1. Blatt. Nr. 170. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 22. Juni 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger — Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13648. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Höpker-Aschoffs Nein.

Immer noch kein Finanzminister. – Verspätetes Werben um Dr. Dietrich.

Das Zentrum kneift.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Jetzt, nachdem der Sonnabend vorüber ist, darf auch die Kandidatur Höpker-Aschoffs als erledigt gelten. Sie stand von vornherein auf schwachen Füßen. Der Reichskanzler hatte denn auch, um sich bei der Besprechung mit Höpker-Aschoff keinen Korb zu holen, diesem das Reichsfinanzministerium garnicht erst angeboten; vielmehr soll er sich mit ihm nur über die Finanzlage unterhalten haben. Dabei hat sich obendrein herausgestellt, daß sich der preußische Finanzminister die Lösung der Reichsfinanzkrise ganz anders denkt als der Kanzler. Er hat die Auffassung vertreten, daß es genüge, von dem vorliegenden Deckungsprogramm nur den Teil sofort zu verabschieden, der zum Ausgleich des augenblicklichen Defizits unbedingt erforderlich ist, daß dagegen der Rest auf den Herbst verschoben werden soll. Inzwischen sollen, nach Meinung Höpker-Aschoffs, die Mittel zur Bestreitung wichtiger Bedürfnisse durch die Aufnahme eines größeren Kredits beschafft werden. Soweit ist jedoch Dr. Brüning noch nicht, er hält — das muß heute leider erneut festgestellt werden — immer noch an seinem gesamten Deckungsprogramm trotz aller Widerstände fest.

Die Unterredung mit Höpker-Aschoff ist also ohne Ergebnis verlaufen, wobei das Ausschlaggebende bleibt, daß der preußische Finanzminister den Sprung ins Dunkle im Austausch gegen seine gesicherte Existenz in Preußen nicht wagen will, und obendrein wird der preußische Ministerpräsident keine Lust haben, auf eines der besten Pferde in seinem Stalle zu verzichten.

Der Reichskanzler muß also weiter suchen und sucht auch mit großem Eifer. Auf die nächstliegendste Lösung, daß er selbst dauernd das Finanzministerium übernimmt, verfällt er aber nicht. Im Gegenteil; er lehnt diese Lösungsvorschläge mit aller Entschiedenheit gemeinsam mit der „Germania" ab. Das ist bemerkenswert genug, denn das Notopfer war doch von Hause aus der Gedanke des Zentrums. Wen also um dieses Notopfers willen eine Krise in der Regierung ausgebrochen ist liegt doch nichts näher, als daß der Kanzler oder der geistige Vater dieser ganzen Besteuerungsart, Adam Stegerwald, mit der Leitung des Finanzministeriums auch die parlamentarische Vertretung dieses Gedankens auf sich nimmt. Aber so weit will das Zentrum sich nicht vorwagen, denn der Mißerfolg, wie ihn Moldenhauer erlitten hat, schreckt. Da ist es schon angenehmer, sich einen anderen zu suchen, der die Kastanien aus dem Feuer holt.

Auf diese Weise ist wieder die Kandidatur des Reichswirtschaftsministers Dr. Dietrich in den Vordergrund getreten. Er ist bei der letzten Kabinettsbildung sehr schlecht weggekommen. Auf persönlichen Wunsch des Reichspräsidenten mußte er das Ernährungsministerium an Schiele abgeben, hätte dann gerne die Finanzen übernommen, aber Dr. Moldenhauer hatte ältere Rechte. So war er begreiflicherweise verstimmt, als ihm das Wirtschaftsministerium übertragen wurde, und die Betrauung mit der Stellvertretung des Kanzlers war nur ein ungenügendes Pflaster. Inzwischen ist Dr. Dietrich krank gewesen, inzwischen hat er sich auch über die Möglichkeiten, vom Wirtschaftsministerium aus an der Wiederankurbelung der Wirtschaft mitzuwirken, sehr bestimmte Vorstellungen gemacht, die erfolgversprechend aussehen. Deshalb hat Dr. Dietrich die erste Anregung, das Finanzministerium nach dem Rücktritt Moldenhauers zu übernehmen, abgelehnt. Dr. Brüning glaubt jedoch wieder einmal in seinem Optimismus, daß er Dietrich doch noch umstimmen könne. Dabei ist offenes Geheimnis, daß Dr. Dietrich, als er noch in Marienbad war, gegen das als Reichshilfe frisierte Notopfer sehr starke Bedenken gehabt hat, die inzwischen nicht geringer geworden sein dürften.

Ob Herr Dietrich oder ein anderer in das Finanzministerium einzieht: jedenfalls wird Herr Brüning um die Revision seines Programms nicht herumkommen. Viel Zeit ist allerdings nicht mehr zu verlieren. Der Reichsrat hat am Samstag den Entwurf über die Reform der Arbeitslosenversicherung angenommen, so daß jetzt wenigstens die ersten Bedingungen gegeben sind, um auch im Reichstag mit der Besprechung des Finanzprogramms zu beginnen.

Kein Austausch der Nofretete.

Entscheidung des preußischen Kultusministers.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Der preußische Kultusminister hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, an den Generaldirektor der staatlichen Museen, Geheimrat Waetzoldt, ein Schreiben gerichtet, in dem er von dessen Bericht vom 16. Juni über die Prüfung einer Weiterführung der Verhandlungen über den Austausch der Nofretete-Büste Kenntnis nimmt und die darin ausgesprochene Meinung, vorläufig davon abzusehen, die staatsministerielle Genehmigung zu dem Austausch zu erwirken, gutheißt.

In 4½ Stunden Paris-Dessau.

Rekordleistung der „D. 2000".

„G 38" Montag in Staaken.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Nach 4½stündigem Fluge landete die Junkers G 38 („D 2000") von Paris kommend unter Führung von Flugkapitän Zimmermann und Diplom-Ingenieur Schmiedinger Sonnabend nachmittag wieder auf dem Dessauer Flugplatz der Junkerswerke.

Zur Verabschiedung des deutschen Großflugzeuges hatten sich auf dem Flugplatz Le Bourget der französische Luftfahrtminister Laurent Eynac und der bekannte französische Luftfahrtsachverständige Abg. Renaudel eingefunden.

Die Junkers „G 38" wird am Montag nach Berlin-Staaken fliegen, um dort am Vor- und Nachmittag den Teilnehmern der Weltkraftkonferenz vorgeführt zu werden.

Die Aenderungen der Mineralwassersteuer. Im Reichszollblatt vom 21. Juni sind die Veränderungen der Mineralwassersteuer, die somit in Kraft getreten sind, enthalten.

Große Deutschlandfahrt

des „Graf Zeppelin". – Kommandantenwechsel in Berlin.

Glatte Landung in München.

19 Passagiere an Bord.

Friedrichshafen, 21. Juni. (Drahtb.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Samstag morgen kurz vor acht Uhr aus der Halle gezogen worden und um 8.06 Uhr bei ziemlich bedecktem Himmel zur großen Deutschlandfahrt gestartet. Das Luftschiff nahm sofort Kurs nach Nordost. Die Führung hat bis Berlin Dr. Eckener, von Berlin ab Kapitän Lehmann, da Dr. Eckener durch Verhandlungen in Berlin zurückgehalten wird.

An Bord befinden sich 19 Passagiere, darunter der brasilianische Konsul in München, Torres und Frau, der amerikanische Generalkonsul in Stuttgart, Dominion und Frau, sowie der japanische Marineattache in Berlin, Hamura. Das Luftschiff führt eine große Menge Post mit sich, ferner zwei große Körbe Blaufellchen für ein Berliner Hotel.

*

„Graf Zeppelin" erschien auf seiner Deutschlandfahrt vormittags um zehn Uhr über dem Zentrum Augsburgs, machte eine große Schleife und verschwand nach kurzer Zeit wieder. Gegen 10,30 Uhr wurde Ingolstadt überflogen und nach elf Uhr kam „Graf Zeppelin" über Regensburg in Sicht. Das Luftschiff kam aus der Richtung Kehlheim, folgte der Donau und verließ die Stadt Regensburg in östlicher Richtung nach der Walhalla, wo es nach Norden ausbog und dann seine Fahrt wieder in östlicher Richtung fortsetzte. Eine weitere Standortmeldung stammt von Passau, wo das Luftschiff kurz nach 12 Uhr unerwartet erschien. Es zog über der Stadt unter dem Jubel der Bevölkerung und fuhr dann in südwestlicher Richtung weiter.

Von Passau aus schlug das Luftschiff „Graf Zeppelin" entlang der bayerisch-österreichischen Grenze südliche Richtung ein und erschien gegen 13 Uhr über Salzburg. Das Luftschiff beschrieb drei große Schleifen über der Stadt, über der der Luftriese etwa eine Viertelstunde verweilte, stürmisch begrüßt von der überraschten Bevölkerung. Sich wieder Bayern zuwendend passierte das Luftschiff kurz vor 14 Uhr die Stadt Traunstein, erreichte gegen 14.50 Uhr Rosenheim und nahm dann Kurs auf Bad Tölz.

Nachdem „Graf Zeppelin" den Starnberger- und den Ammersee überflogen hatte, ist er nachmittags auf dem Flughafen München-Oberwiesenfeld glatt gelandet. Das Fluggelände war von Zehntausenden von Zuschauern dicht umlagert. Im ganzen dürften weit über 100 000 Menschen der Landung beigewohnt haben. Das Luftschiff war kurz vor 16 Uhr, von fünf Flugzeugen geleitet, in Sicht gekommen, steuerte dann, ganz niedrig fliegend, den Flughafen an, den es mit einer großen Schleife einmal umkreiste. Darauf entfernte es sich nochmals gegen die Stadt hin und zog wieder Schleifen über dem Flugfelde, wobei das Luftschiff über dem Landeplatz eine Fallschirmmeldung niedergeben ließ. Um 16.38 Uhr fielen die Haltetaue und die Spitze des Luftschiffes senkte sich.

Zum Empfang hatten sich eingefunden als Vertreter der Staatsregierung Justizminister Dr. Gürtner und Innenminister Dr. Stützel, der Vertreter des Reichs in München, Gesandter Haniel von Haimhausen und der Landtagspräsident. Nach der Landung wurde das Luftschiff mit seinem Führer Dr. Eckener von Staatsminister Dr. Gürtner namens der Staatsregierung, Geh. Rat Dr. Küfner namens der Stadt München und Exzellenz Schweyer für den Bayerischen Luftfahrtverein in Ansprachen begrüßt.

Um 16,42 Uhr war das Luftschiff gelandet.

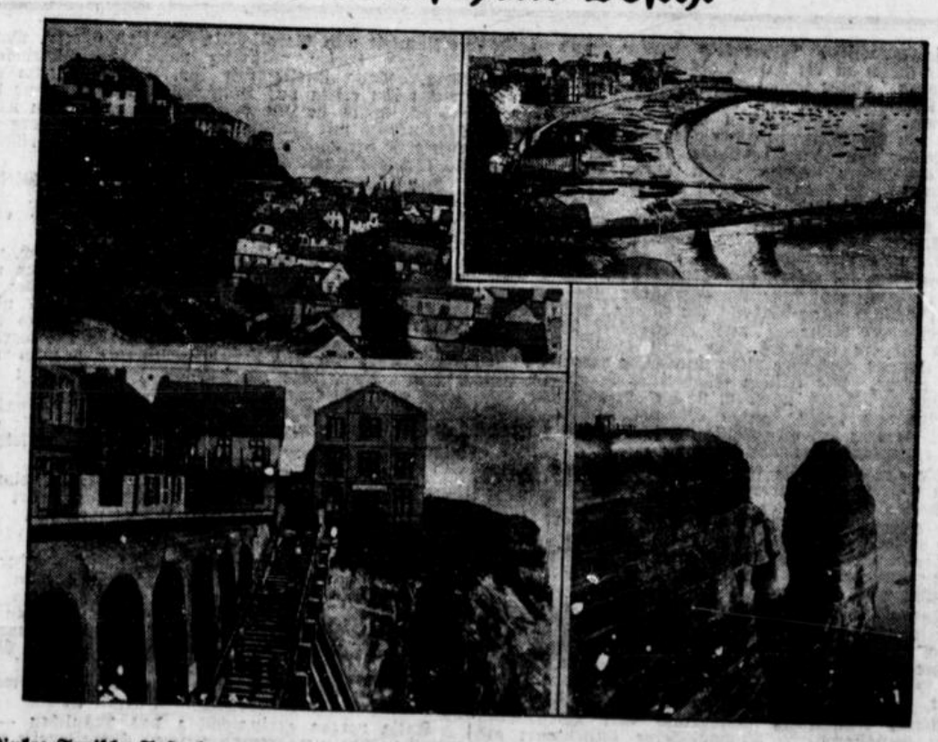
Mißbrauch des mitteldeutschen Rundfunks

Durch einen Kommunisten.

Leipzig, 21. Juni. (Drahtb.)

Am Samstag mittag rief der Sprecher der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G., nachdem er die Pressenachrichten abgelesen hatte, den Rundfunkhörern zu: „Wählt Kommunisten, wählt Liste 3!" Er konnte diesen Zuruf mehrere Male wiederholen und wurde dann am Weitersprechen verhindert. Wie die Mirag mitteilt, handelt es sich um einen Angestellten, der sich in gekündigter Stellung befindet, Vorfall fristlos entlassen wurde.

Die Insel Helgoland seit 40 Jahren in deutschem Besitz.



Links: Typische Aufnahmen vom Helgoländer Oberland, rechts oben der Strand, rechts unten die rote Klippe, das Wahrzeichen Helgolands.

Der äußerste Vorposten Deutschlands in der Nordsee, die Sandsteininsel Helgoland, kann am 1. Juli ihre 40jährige Zugehörigkeit zu Deutschland feiern. 1890 kam die Insel, die als Flottenstützpunkt die ganze Elbmündung beherrscht, von England durch Tausch an Deutschland, das dafür England Kolonialbesitz in Wituland und in Sansibar überließ.

Befreiungskundgebung der DVP.

Zentralvorstandssitzung am 4. Juli.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Die „Nationalliberale Correspondenz" teilt mit: Am 30. Juni wird der letzte fremde Soldat deutschen Boden verlassen. Mit dem letzten Uhrenschlag werden die Glocken von allen Türmen die wiedergewonnene Freiheit am deutschen Rhein einläuten. Die Deutsche Volkspartei hat besonderen Anlaß, mit den Brüdern und Schwestern am Rhein die Befreiungsstunde zu feiern. Sie hat vornehmlich die Politik ihres Führers Gustav Stresemann getragen, die das Ende der Fremdherrschaft herbeiführte. Aus dem besonderen Anlaß der Befreiung des besetzten Gebietes ruft sie daher eine Sitzung des Zentralvorstandes auf Freitag, 4. Juli, vormittags zehn Uhr in Mainz, Rheingoldsaal der Stadthalle, ein. Im Anschluß an diese Sitzung finden Befreiungskundgebungen statt in Mainz am 4. Juli, in Bad Dürkheim am 5. Juli, in Wiesbaden am 7. Juli. In der Reihe der Veranstaltungen fügt sich ein die Grundsteinlegung zum Stresemann-Ehrenmal in Mainz am 6. Juli.

Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet.

Saarbrücken, 21. Juni. (Drahtb.)

Die Saarbrücker Zeitung veröffentlicht einen Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet, in dem es heißt:

Deutsche im Saargebiet! Wenn Rheinland und Pfalz für die Einheit Deutschlands manifestieren, dann dürfen wir nicht abseits stehen. Darum erwuchs aus der Mitte der Bevölkerung der Gedanke einer Treuekundgebung, die in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli zugleich mit den Befreiungskundgebungen in den rheinisch-pfälzischen Landen vor sich gehen soll.

Volksschicksal und Kirche.

Von
Geheimrat Prof. D. Eger, Universität Halle
(Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchentages).

Vom 26. bis 30. Juni tagt in Nürnberg der Deutsche Evangelische Kirchentag, nachdem am Tage zuvor seine Mitglieder an der 400-Jahresfeier der Uebergabe des Augsburger Bekenntnisses auf dem Reichstag zu Augsburg (25. Juni 1530) teilgenommen haben. Der Kirchentag ist das oberste verfassungsmäßige Vertretungsorgan des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, in dem sämtliche deutschen Landeskirchen bundesmäßig zusammengeschlossen sind. Neben dem alle drei Jahre zusammentretenden Kirchentag bildet das ständige Organ des Kirchenbundes der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, der fortlaufend die gemeinsamen Anliegen und Aufgaben der deutschen evangelischen Christenheit bearbeitet. Insbesondere faßt er sich die Pflege des evangelischen Auslandsdeutschtums angelegen sein und hat in dieser Beziehung in den letzten Jahren eine ungemein wichtige und erfolgreiche Arbeit geleistet. Nicht minder wichtig ist die Rolle, die der Kirchenausschuß im Zusammenwirken mit dem Gesamtprotestantismus und in der Pflege der Beziehungen zu den übrigen christlichen Kirchen der Welt spielt.

Die Kirchentage haben als ihre besondere Aufgabe erkannt, zu entscheidenden Fragen evangelisch-kirchlicher Arbeit grundsätzlich Stellung zu nehmen. So hat der Kirchentag zu Stuttgart 1921 die Stellung der evangelischen Kirche zur Schulfrage, insbesondere zur Frage des Religionsunterrichtes, programmatisch behandelt, der Kirchentag zu Bethel 1924 die Stellung zur sozialen Frage, der Kirchentag von Königsberg 1927 die Stellung zu Volk und Vaterland.

In Nürnberg wird die Frage der Kirche selbst im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Das war die kirchen- und weltgeschichtliche Bedeutung des Tages von Augsburg, 25. Juni 1530, dessen Gedenken die Tagung in Nürnberg beherrschen wird, daß das Glaubensbekenntnis, das damals die evangelischen Reichsfürsten und Reichsstädte vor Kaiser und Reich verlesen und Kaiser Karl V. überreichen ließen, die rechtliche Grundlage für das Bestehen der evangelischen Kirche im Reich geworden ist. Das ist nicht ein geschichtlicher Zufall, sondern innerlich begründet. Denn die evangelische Kirche hatte ihren Bestand nicht sowohl in der Macht und in dem Ansehen ihrer äußeren Aemterorganisation, als vielmehr — als Kirche des allgemeinen Priestertums der Gläubigen — in dem lebendigen Glaubenszeugnis von der Wahrheit und Kraft des Evangeliums, die die Herzen und Gewissen ergreift.

Nun haben sich im Zusammenhang mit der allgemein politischen und geistesgeschichtlichen Lage des 16. Jahrhunderts die Dinge im evangelischen Deutschland so entwickelt, daß in den einzelnen Gebieten die Träger der Staatsgewalt die Fürsorge für die äußeren kirchlichen Angelegenheiten in die Hand nahmen — zunächst in der Verantwortung vor dem Evangelium, später als Ausfluß eines ihnen geschichtlich zugewachsenen Rechtes. So war für die Kirchenglieder der Boden frei, sich wesentlich mit dem eigenen, persönlichen Glaubens- und Gewissensleben zu befassen und die Verantwortung für das äußere und innere Leben der Kirche als Glaubensgemeinschaft und als Vertreterin der evangelischen Grundsätze im Ganzen des Volkslebens den Pfarrern, den Theologen und den Kirchenbehörden zu überlassen. Die starke Umschichtung der staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch Krieg und Zusammenbruch und die damit verbundenen tiefgreifenden Wandlungen des allgemeinen Geisteslebens machen das Herausstreten der Kirchenglieder aus dieser einseitigen Pflege des eigenen Innenlebens im Bewußtsein der Mitverantwortung für das Ganze zum dringenden Gebot der Stunde. Die Tage in Augsburg und Nürnberg werden der Ausdruck dafür sein, daß die verfassungsmäßigen Vertreter des deutschen evangelischen Kirchenvolkes sich der Verantwortung der Stunde und der Größe der Aufgaben bewußt sind, die heute der Kirche im Leben unseres deutschen Volkes gestellt sind.

Die Zeichen der Zeit deuten auf Kampf, auf harte Kämpfe nicht nur um die äußere Zukunft, sondern um die höchsten inneren Lebensgüter der Nation. Moskau sucht nach dem alten Rezept gefördeter Gewaltherrschaft über den drohenden wirtschaftlichen Ruin des russischen Hundertmillionenvolkes durch Aufstachelung der Haßinstinkte gegen das Heilige als die Grundlage aller höheren Menschheitskultur hinwegzutäuschen, der Krieg gegen den Gottesglauben wird planmäßig auch ins deutsche Land getragen. Aber viel gefährlicher als dieser äußere grobe Angriff ist das Erschlaffen des Sinnes für die inneren Lebenswerte des Menschentums und für die letzte Lebensverantwortung zu Gunsten rein äußerlicher Daseinssicherung mit möglichst ausgiebigem Daseinsgenuß, das allenthalben um sich greift. Einer Kirche, die lebendige Kräfte des Glaubens und des Gemüts in sich hat, haben äußere Kampf- und Bedrückungszeiten noch nie geschadet. Gefährlich kann ihr nur werden, wenn ihre Glieder den Ernst und die ungeheure Verantwortung der Lage nicht erkennen und nicht selber mit in die Reihe derer treten, die den Kampf um die Grundlagen christlicher Gesittung in Familie, Gesellschaft, Staat, Volk mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft zu führen entschlossen sind. Es handelt sich bei der Frage nach der inneren Lebendigkeit und der äußeren Wirkungskraft der Kirche des Evangeliums wahrlich nicht um ein Anliegen enger „kirchlicher" Kreise, sondern um eine Zukunftsfrage unseres deutschen Volkstums allerersten Ranges — letzten Endes um die Zukunftsfrage unseres Volkstums nach Seiten seiner inneren Kraft und Gesundheit.

Kreuzer „Köln" in Danzig.

Herzliche Begrüßung.

Danzig, 21. Juni. (Drahtb.)

Dr. Sahm, der Präsident des Danziger Senats, stattete am Samstag dem Kreuzer „Köln" einen offiziellen Besuch ab. Als der Präsident das Schiff verließ, grüßte der Kreuzer die Danziger Flagge mit 21 Schuß. Um 6 Uhr abends machte der Kreuzer, begrüßt von einer ungeheueren Menschenmenge, unter den Klängen des Deutschlandliedes in Neufahrwasser fest und unmittelbar darauf empfing Fregattenkapitän v. Schroeder die Vertreter der Danziger Presse. Am Abend gab der Senat im Rathaus einen offiziellen Empfang. Präsident Dr. Sahm begrüßte den Komandanten, die Offiziere und die Mannschaften des Kreuzers im Namen der Regierung der Freien Stadt Danzig und schloß mit einem Hoch auf das Wohl des Deutschen Reiches und des Reichspräsidenten.

Einjährige Militärdienstzeit in Frankreich. Das „Journal Officiel" veröffentlicht das Dekret über die Anwendung der einjährigen Militärdienstzeit. Der Verordnung geht ein Bericht voraus, aus dem sich ergibt, daß der Uebergang von der 18monatigen zur einjährigen Dienstzeit im Oktober vollzogen wird.

Vor der Rheinlandamnestie.

Die Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten einverstanden.

Dienstag Abstimmung.

⊙ Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Auf der Tagesordnung der Sonnabendsitzung standen die Amnestieanträge der Deutschnationalen und Kommunisten. Der Ausschuß beantragte, das Amnestiegesetz vom Juli 1928 auch auf die politischen Tötungsdelikte auszudehnen, wenn die Tat vor dem 1. September 1924 begangen ist und wenn sie sich nicht gegen ein Mitglied oder früheres Mitglied der Reichsregierung gerichtet hat.

Abg. Leuthenber (DVP.) gab für die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß das Amnestiegesetz von 1928 Straffreiheit für alle politischen Delikte gewährte und lediglich die Verbrechen gegen das Leben ausgenommen hat. Dieses Gesetz sollte den Schluß bilden in der Reihe der Amnestiegesetze, die zweifellos nicht zur Stärkung des Rechtsbewußtseins und der Achtung vor dem Gesetz dienten. Mit diesem Gesetz sollte ein Strich unter die Vergangenheit und die Nachkriegs- und Nachinflationszeit gemacht werden. Inzwischen habe sich aber die Notwendigkeit für eine Ergänzung dieses Gesetzes ergeben. Die im Haag beschlossene Räumungsamnestie würde es als eine Ungerechtigkeit und Rechtsungleichheit erscheinen lassen, wenn nicht auch für die übrigen im besetzten Gebiet begangenen politischen Straftaten volle Straffreiheit gewährt würde und wenn diese Vergünstigung nicht auch ausgedehnt würde auf politische Straftaten, die unter den gleichen Voraussetzungen außerhalb des besetzten Gebietes begangen sind. Vom Grundsatz der allgemeinen Rechtsgleichheit aus sei es deshalb auch nicht möglich, die sogenannten Fememorde von der Amnestie auszuschließen. In der Erklärung wird der Reichstag zum Schluß ersucht, den vom Ausschuß beantragten Gesetzentwurf anzunehmen.

Abg. Pieck (Komm.) verlangte eine allgemeine politische Amnestie, von der alle Personen ausgeschlossen sein sollen, die an Mordtaten oder Verschwörungen der schwarzen Reichswehr und rechtsradikaler Organisationen beteiligt waren.

Abg. Bayersdörfer (BVP.) gab eine Erklärung ab, wonach seine Partei gegen Amnestien sei, die eine geordnete Rechtspflege untergraben und außerdem in die Zuständigkeit der Länder eingreifen. Sie verkenne aber nicht, daß der Tag der Rheinlandbefreiung für einen besonderen Gnadenakt geeignet sei. Die überwiegende Mehrheit der Fraktion habe sich daher entschlossen, unter Zurückstellung aller Bedenken ausnahmsweise für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Dr. Ewerling (Dntl.) erklärte, die sogenannten Fememörder hätten einen Abwehrkampf gegen Verräter geführt und dem Vaterlande große Dienste geleistet. Die Republik habe die Taten dieser Männer mit Undank belohnt. Die Amnestierung sei eine Forderung der Gerechtigkeit. Der Ausschußantrag bedeute auch keineswegs eine Verfassungsänderung. Der Redner empfahl eine Entschließung, wonach in Erweiterung der Räumungsamnestie auch Steuer- und ähnliche Delikte amnestiert werden sollen.

Abg. Landsberg (Soz.) wies darauf hin, daß die Kommunisten durchaus bereit waren, der Amnestierung der Fememörder zuzustimmen, wenn ihren weiteren Wünschen Rechnung getragen worden wäre. Die Sozialdemokraten hätten nichts gegen eine Milderung der Strafen für die im Ausschußantrag genannten Delikte. Das müsse aber im Gnadenwege geschehen und nicht durch ein Gesetz, das auch die gerichtliche Verfolgung solcher Delikte ausschließe. Gerade jetzt, wo im politischen Kampf das geistige Argument immer mehr durch gefährliche Waffen ersetzt werde, könne man nicht durch Annahme eines solchen Antrages diese bedenkliche Entwicklung begünstigen.

Reichsjustizminister Dr. Brebt wies darauf hin, daß es sich um Verbrechen handele, die unter ganz außergewöhnlichen Umständen begangen worden sind. Von der Amnestie würden in erster Linie Delikte betroffen, die lediglich in Verteidigung der deutschen Stellung am Rhein begangen wurden. Erst in zweiter Linie kämen die Fälle der sogenannten Fememörder. Die Reichsregierung sei mit dem Entwurf einverstanden.

Abg. Dr. Scheiter-Köln (Ztr.) erkannte an, daß durch die Amnestie manche Fememörder begnadigt würden, die mit ganz besonderer Rohheit vorgegangen sind. Diese wenigen Fälle müsse man in Kauf nehmen mit Rücksicht auf die viel größere Zahl der Fälle, in denen es sich um den Kampf gegen Separatisten und Vaterlandsverräter gehandelt habe.

Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen wurden auf Dienstag vertagt.

Aenderung der Umsatzsteuererhebung.

Neue Verordnung im Reichsrat.

⊙ Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat eine Verordnung über Aenderung der Durchführungsbestimmungen über die erhöhte Umsatzsteuer zugehen lassen.

In dieser Verordnung heißt es: Umsatz im Einzelhandel im Sinne des Paragraphen 12 Absatz 2 des Gesetzes liegt vor, wenn ein Unternehmen an einen Abnehmer liefert, der die Gegenstände weder zur gewerblichen Weiterveräußerung — sei es in derselben Beschaffenheit, sei es nach vorheriger Bearbeitung oder Verarbeitung — noch zur gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände, noch zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen erwirbt. Als Umsätze im Einzelhandel sind auch Lieferungen und sonstige Leistungen anzusehen, soweit die Sicherungsvorschriften nicht eingehalten sind. Als Umsatz im Einzelhandel gelten nicht: 1. Lieferungen an das Reich, die Länder oder andere öffentliche Verbände, 2. Lieferungen von Gas, Wasser, Elektrizität oder Wärme.

Aussöhnung zwischen Stalin und Woroschiloff. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Kriegskommissar Woroschiloff in einer Rede in Moskau, die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Stalin seien jetzt beigelegt.

Sanierung der Arbeitslosenversicherung.

Der Reichsrat stimmt der Novelle zu.

Erhebungen über die Wohlfahrtsunterstützten.

⊙ Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

In der Vollsitzung des Reichsrates teilte am Samstag zunächst ein Vertreter des Auswärtigen Amtes mit, daß das vorläufige deutsch-rumänische Handelsabkommen in Berlin eingetroffen ist und dem Kabinett sofort zugehen wird. Auch dem deutsch-österreichischen Abkommen über den kleinen Grenzverkehr, dem Vertrag mit Oesterreich über die Rechtshilfe in Zollsachen und einer Ausführungsverordnung zum Gaststättengesetz stimmte der Reichsrat zu.

Es folgte dann die Beratung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung, nämlich der

Reform der Arbeitslosenversicherung.

Zur Arbeitslosenversicherungsreform (Novelle zum Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung) schilderte zunächst der Berichterstatter Ministerialdirektor Dr. Lüdmann die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Bei der jetzt von der Regierung angenommenen Durchschnittszahl für 1930 von 1,6 Millionen Arbeitslosen betrage der Ausgang der Reichsanstalt für 1930 1658 Millionen. Dieser Summe stünden bei einem Beitrag von 3½ v. H. Einnahmen von nur 1213 Millionen RM. gegenüber, so daß sich ein Fehlbetrag von 443 Millionen ergebe, zu dessen Herabminderung der Entwurf die Reform der Arbeitslosenversicherung und eine Beitragserhöhung um 1 auf 4½ v. H. vorschlage. Der dann noch ungedeckte Rest von 134 Millionen soll nach der Vorlage durch Erhöhung des Zuschusses des Reiches um 34 Millionen und durch ein Reichsdarlehn von 100 Millionen ausgeglichen werden. Die Ausschüsse hätten sich mit der Reichsregierung auf den Standpunkt gestellt, daß eine allgemeine Senkung der Leistungen, die nur eine Lastenverschiebung bedeuten würde, nicht in Betracht kommen könne. Die Ausschüsse des Reichsrats seien auch der Meinung gewesen, daß man durch Reform weitere Ersparnisse, als die im Entwurf vorgesehenen nicht erzielen könne. Die Mehrheit habe deshalb der Beitragserhöhung um 1. v. H. trotz schwerer Bedenken wegen der weiteren Belastung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zugestimmt, allerdings in der Erwartung, daß diese Mehrbelastung durch eine Reform der Krankenversicherung und eine entsprechende Senkung der Krankenkassenbeiträge ausgeglichen werde.

Nach kurzer Aussprache wurde die Novelle mit Stimmenmehrheit bei Stimmenthaltung vom Hamburg, Bremen, Lippe, Braunschweig, Thüringen und einiger preußischer Provinzen angenommen.

Dazu fanden auch Entschließungen der Ausschüsse Annahme, wonach der Reichsrat seine Zustimmung erklärt unter der Voraussetzung, daß alsbald auch eine Neuregelung der Krisenunterstützung und der Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen erfolgt. Zur Vorbereitung dieser Neuregelungen solle die Reichsregierung sofort eine Erhebung über die Zahl der Krisenunterstützten und Wohlfahrtserwerbslosen in den einzelnen Gemeinden vornehmen.

Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß sich die Reichsregierung dafür einsetzen werde, daß der Entwurf zur Krankenversicherung im Reichstag gleichzeitig mit der Novelle zur Arbeitslosenversicherung verhandelt wird.

Der Reichsrat nahm weiter den Gesetzentwurf über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken an, der die Reichsregierung ermächtigt, ab 1. Januar 1932 den Zinsfuß zu erhöhen. Ein preußischer Antrag, die Tilgungshypotheken von dem Gesetz auszunehmen, wurde mit 38 gegen 28 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage selbst wurde mit 39 gegen 22 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen.

Bestrebungen zur Senkung des allgemeinen Zinsniveaus.

Oertliche Ausgleichung.

X Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Zwischen den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften fand eine erneute Besprechung statt, in deren Mittelpunkt die gemeinsamen Bestrebungen des Kreditgewerbes standen, im Interesse der Förderung der Produktion in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft eine Senkung des allgemeinen Zinsniveaus zu erreichen.

Es bestand Einigkeit darüber, daß zu diesem Zwecke alles getan werden soll, um die Kapitalbildung zu fördern, und es wurde in diesem Zusammenhange lebhaft bedauert, daß durch Nichtberücksichtigung des wiederholten Verlangens der beteiligten Verbände auf Wiederherstellung des Bankgeheimnisses der Kapitalflucht weiterer Vorschub geleistet worden ist. Man war sich des ferneren darüber einig, daß eine Senkung des Sollzinses eine Senkung des Habenzinses im kurzfristigen wie im langfristigen Einlagegeschäft zur wesentlichen Voraussetzung hat. Die Verbände streben deshalb eine Ergänzung des zwischen ihnen bestehenden Wettbewerbes an, wodurch wirksamer als bisher einer gegenseitigen Ueberbietung in der Zinsreklame entgegengewirkt werden kann, über deren zinsvertiefende Wirkung alle Anwesenden einig waren. Durch Zusammenarbeit der örtlichen Verbände der beteiligten Gruppen soll in einer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Weise auf die Verwirklichung dieses Zieles hingewirkt werden.

„Moralischer Schwachsinn."

Das Urteil der medizinischen Sachverständigen im Gutmann-Prozeß.

Keine Geistesstörung.

⊙ Prenzlau, 21. Juni. (Drahtb.)

Im Gutmann-Prozeß wurden am Samstag zunächst die medizinischen Sachverständigen gehört.

Der Berliner Psychiater, Dr. Leibbrand, erklärte, er halte einen Selbstmord der ersten Frau schon deshalb für wahrscheinlich, weil ein Selbstmord bei Rauschgiftsüchtigen an der Tagesordnung zu sein pflege.

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld kam zu der Ansicht, daß bei dem Angeklagten eine gewisse Neigung zu Sadismus und zu Gewalttätigkeiten aller Art vorliege. Gutmann sei geistig minderwertig und als Psychopath anzusehen. Der Weg der zusammengebrachten Ehe, den der Angeklagte zuletzt eingeschlagen habe, sei der ungeeignetste gewesen. Durch die Verschiedenheit der Charaktere habe Rost ferder unbefriedigt bleiben müssen. Darüber gebe ja auch der Zank und Streit über jede Kleinigkeit in der Ehe Aufschluß. Es sei eine Strindberg-Atmosphäre gewesen.

Dr. Würsler, der Arzt in der Irrenanstalt in Eberswalde, stellte fest, daß eine Störung der Geistestätigkeit bei dem Angeklagten nicht vorliege. Seine Urteilsfähigkeit zeige sich durch nichts getrübt. Die Voraussetzung des § 51 falle fort, wenn auch bei dem Angeklagten moralischer Schwachsinn und moralische Idiotie vorliege.

Professor Förster von der Universität Greifswald erklärt, daß ein pathologischer Affekt bei dem Angeklagten nicht ausgeschlossen sei. Es bestehe die Möglichkeit, daß er vorher einen Mordplan überlegt und doch schließlich in Affekt gehandelt habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärte der Schwedter Arzt Dr. Meinhardt, der als erster Arzt die Leiche der Verstorbenen untersucht hat, er habe sofort erkannt, daß es sich hier um ein Verbrechen handele. Er habe Dr. Gutmann die Ausstellung eines Totenscheines verweigert und ihm mitgeteilt, daß er um eine gerichtliche Untersuchung nicht herumkommen werde. Die Leiche sei von dem Angeklagten so hingelegt worden, als wenn ein Kind die Tat begangen hätte.

Ein anderer Schwedter Arzt, Dr. v. Gruchalla, der als dritter Arzt bei dem Tode der Frau Gutmann hinzugezogen wurde, sagte aus, er habe seinem Kollegen Meinhardt mitgeteilt, daß die Todesursache sich nur durch die Obduktion ergeben werde. Die Leiche habe derart theatralisch gelegen, daß man von einer überlegten Handlung bei dem Angeklagten sprechen könne.

Militärdienstverweigerung

aus religiösen Gründen in der Sowjet-Union.

⊙ Moskau, 21. Juni. (Drahtb.)

Nach einer amtlichen Moskauer Meldung hat das Kriegskommissariat beschlossen, die sowjetrussischen Staatsangehörigen, die aus religiösen Gründen den Militärdienst verweigern, bei der Bekämpfung von Naturkatastrophen, Wald- und Dorfbränden, Ueberschwemmungen und Seuchen zu verwenden. Diese Personen sollen besondere Abteilungen bilden, die auch zu Erdarbeiten und Wegebauten hinzugezogen werden sollen.

Reichsfinanzminister dringend gesucht!



Wer traut sich a n den heißen Brei?

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Zwei Liebesbriefe.

Von

Wassilij Lebedjew-Kumatsch.

Katja war ein ganz alltägliches Mädchen, ohne Protektion, ohne Anstellung und Bezüge, und lebte auf Kosten ihres Papas. So ein Leben war nicht heiter — jedes Kleid mußte zwei-, dreimal umgearbeitet werden und das einzige Paar Lackschuhe war, trotz des täglichen Putzens und Einfettens, bereits gesprungen. Geld . . . ja, Geld hatte sie einfach keins und mußte die Mutter jedesmal darum angehen, wenn es galt eine Tramfahrt zu bezahlen oder Puder zu kaufen. Um aber einmal ins Theater oder ins Kino zu gelangen, mußte sie unbedingt jemand „angeln", mit feinen Anspielungen oder indem sie sich ganz einfach aufdrängte. Und das war sehr unangenehm, denn die Bekannten sind heutzutage so, daß, wenn sie einen Rubel für ein Billett ausgeben, sie sich berechtigt fühlen, auch etwas dafür zu verlangen. Entweder sie versuchten sie im Dunkeln zu küssen oder sie drückten ihr die Hände auf peinliche Weise . . . Am bittersten aber war es, wenn Papa nach jeder Geldausgabe finster am Schnurrbart nagte und sprach:

„Fünf Esser auf dem Buckel! Wenn's nur ein Mund weniger wäre!" Und als die Aelteste fühlte Katja stets, daß dieser eine Mund eben ihr Mund war. Und der überflüssige Mund mit der billigen Pomade auf den Lippen verzog sich krampfhaft, und in den überflüssigen Augen glänzten überflüssige Tränen.

Katja war vom quälenden Wunsch erfüllt, sich zu verheiraten. Selbst ihr Familienname Morkowina (vom Wort Möhre abgeleitet) mißfiel ihr und erinnerte sie an allerhand lächerliche Helden aus komischen Geschichten. Sie war bereit, ihn mit jedem beliebigen zu vertauschen, aber das Glück wollte ihr lange nicht lächeln.

Katja war nicht häßlich, sie war auch nicht dumm, sie las viel und hatte mancherlei Interessen. Sie hatte einfach kein Glück, das Glück war ihr dauernd und ausgesprochen abhold.

Dafür aber, als es sich ihr auf einmal zuwandte, schenkte es ihr mit vollen Händen. Ganz zufällig nämlich lernte Katja auf einer Abendunterhaltung bei einer Freundin Andrej Iwanytsch Baskakow und Alexei Ignatjitsch Schwyrkow kennen, und beide blieben gleich an ihr haften, als hätte ein Magnet sie angezogen. Beide setzten hartnäckig die Bekanntschaft fort, ließen sich bei den Eltern einführen und bekundeten die ernsthaftesten Absichten. Sie luden Katja um die Wette ins Theater und ins Kino ein, und keiner von ihnen versuchte, sie brutal zu küssen oder an sich zu drücken. Mit einem Wort, beide strebten mit Ausdauer danach, als Freier behandelt zu werden, und eben deshalb vielleicht, weil es ihrer zwei waren, trat keiner von ihnen einen Schritt zurück, sondern steigerten im Gegenteil die Aufmerksamkeit und Bemühungen.

Katja wurde heiter und blühte auf. Das Verhalten der Angehörigen ihr gegenüber war wie mit einem Schlage ausgewechselt. In Mamas Blick konnte sie besondere Rührung und Zärtlichkeit gewahren, Papa zat ein Uebriges und schenkte ihr Geld für zwei Kleider, und ihre alten Lackschuhe wurden durch neue ersetzt. Die kleinen Geschwister bezeugten jetzt Achtung vor Katja, nachdem sie die entsprechende Belehrung von seiten Papas erhalten hatten, wobei dieser weniger auf ihre Köpfe als auf andere Körperteile einzuwirken bedacht war.

Die ganze Familie folgte mit der größten Spannung dem immer stärkeren Tempo in der Werbung der beiden Nebenbuhler und wartete auf die Lösung. Auch Katja fühlte, daß die Lösung nah war: heute oder morgen würde einer um sie anhalten.

Sie mußte also ihre Wahl überlegen. Die Freier waren einander sehr unähnlich, und beide hatten ihre Vorzüge und ihre Fehler.

Andrej Iwanytsch Baskakow war ein angehender Schriftsteller, Lyriker und Dramatiker, vorderhand jedoch kleiner Beamter in einem kleinen Trust. Er machte oft Andeutungen auf seine glänzende Zukunft und sprach nicht gern von seiner unscheinbaren Gegenwart. An sich war er jung, vergnügt und hellblond.

Alexei Ignatjitsch Schwyrkow war Vorsitzender einer Genossenschaft. Sowohl seine Gegenwart als seine Zukunft waren festgegründet. Dafür war er nicht mehr jung, hatte ein Bäuchlein und eine Glatze.

Katja fühlte sich mehr zu Baskakow hingezogen. Er schien ihr allen Helden in den Romanen und Filmen zu gleichen, sie hielt ihn für einen interessanten Mann. Aber für Schwyrkow empfand sie größere Anhänglichkeit wegen seiner Geschenke, seiner Aufmerksamkeit und Sorglichkeit. Katjas Eltern, Papa besonders, hatten natürlich mehr für Schwyrkow übrig. Papa spielte mit ihm Schach, Mama bewirtete ihn eifrig mit Hausgemachtem, und nur hie und da, wenn sie den bereits fast verdienten Kopf seufzte sie verstohlen. Sie hatte entschieden Verständnis für ihre Tochter.

Die Lösung kam unerwartet. Eine Tages blieben die beiden Freier, gegen ihre Gewohnheit, aus; statt ihrer aber trafen zwei Briefchen ein. Das erste lautete:

„Jekaterina Michailowna! Gestern begriff ich, wie teuer Sie meinem Herzen sind. Während Sie mit dem andern sprachen und ihm zulächelten, fühlte ich, wie mein Blut zu sieden begann. So kann's nicht weitergehen. Wir müssen Schluß machen und den gordischen Knoten zerhauen — entweder Sie werden mein, oder ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden. Wenn Sie „Ja" sagen, dann kommen Sie heute um 7,30 Uhr auf die Eisbahn des Zuckerverbandes. Wenn Sie aber ein „Nein" für mich haben, dann kommen Sie, bitte, nicht und schreiben Sie mir auch nicht. Es ist leichter, schweigend zu leiden. Ihr A. J."

Katja las die Zeilen zu Ende und küßte heimlich das Briefchen immer wieder: der Stil gefiel ihr, und das Papier duftete nach Eau de Cologne.

Das zweite war auf liniertem Papier:

Katinjta! Ich kann nicht mehr. Entweder er oder ich! Ich liebe Sie ernst, nicht wie man jetzt liebt für einen Tag oder zwei . . . Wir wollen uns einschreiben lassen, und alles in Ehren . . . Wenn Sie heute gegen 6 Uhr abend an die Halteiselle kommen, gegenüber vom Denkmal, Sie wissen dann ja! Wenn nicht, folglich bin ich unglücklich! Ich liebe! Ich liebe! Ich liebe! Ich bitte um Verzeihung wegen des Briefes, bin zu aufgeregt. Ihr A. J."

Katja verzog geringschätzig das Mäulchen — sie war von der ungrammatikalischen Schreibweise peinlich berührt, außerdem roch das Papier nach Hering.

„Soll ich es der Mutter zeigen oder nicht? Nein! Nein! Nicht nötig! Sonst werden sie mir wieder zureden, traurige Gesichter schneiden und mich bitten, recht zu überlegen! Und was gibt es da zu überlegen?"

Sie beschnupperte wieder die beiden Briefe.

„Um gar keinen Preis! Nicht um die Welt nehme ich diesen Krämer, diesen Heringsverkäufer! Gewiß: er ist gut, er ist aufmerksam, aber mit so einem grauen Sack zusammenleben müssen, eine Glatze bewundern, niemals! Natürlich geh' ich heute zu Andrjuscha . . . Katjuscha zu Andrjuscha, wie gut sich das reimt! . . ."

Erregt und schamhaft errötet, beschloß Katja, den Eltern vorläufig nichts zu sagen. Sie putzte ihre Schlittschuhe und zitterte innerlich, und träumte, wie sie Hand in Hand mit Baskakow auf dem blauen Eis dahingleiten und den längst ersehnten, angenehmen und ein wenig beängstigenden Worten lauschen würde.

Katja fuhr zusammen, als sie beim Verlassen der Tram an der Schulter berührt wurde. Sie wandte sich um und blieb wie erstarrt stehen, als sie vor sich den glücklichen und lächelnden Schwyrkow erblickte.

„Si—i—ie?! Hier?! Auf der Eisbahn?!"

„Verzeihen Sie, Jekterina Michailowna! Ich habe Sie erschreckt, wie mir scheint. Ich wählte absichtlich die Eisbahn, weil ich wußte, daß Sie sowieso zum Eislaufen kommen, . . . und für mich wiederum ist von der Genossenschaft bis hierher nur ein Sprung . . ."

„Da waren also Sie? Sie haben vom gordischen Knoten . . . Und mit Eau de Cologne den Brief parfümiert?"

Seien Sie nicht böse, wenn ich Ihren Geschmack nicht erraten habe. Wir können ja ein anderes Parfüm wählen. „Vier Könige" oder „Großmutterbouquet" . . ." wir haben von allem genug . . . Und was den gordischen Knoten betrifft, ich habe mich auf dem Gymnasium stets für Geschichte begeistert . . ."

„Sie haben . . ."

„Sechs Klassen absolviert, mehr gestatteten die Umstände nicht . . ."

„Welche Wendung!"

Als Katja eine Stunde später in Begleitung des glücklichen, schwitzenden Schwyrkow nach Hause kam, wußten die Eltern sofort alles. Die Mutter begann vor Rührung zu weinen, der Vater aber flüsterte Katja leise ins Ohr:

„Ich wußte schon immer, daß du ein kluges Mädchen bist."

(Aus dem Russischen von Fega Frisch.)

Örtliches.

22. Juni 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Johannisnacht.

Zauberspuk und Hexenaberglaube.

Nicht nur in der Walpurgisnacht (am 1. Mai), sondern auch, was nicht allgemein bekannt ist, in der an geheimnisvollem Zauber und Spuk und an geheimen Kräften so reichen Johannisnacht versammeln sich nach einem alten Volksaberglauben — der bereits bis auf das 14. Jahrhundert zurückgeht — alle Hexen zur wilden Johannisnachtfeier. Als Tanzplatz dient besonders der Blocksberg (Brocken), aber auch andere Berge (Hörichel- und Inselberg in Thüringen, Staffelstein bei Bamberg), die Alpen mit den höchsten Bergspitzen oder tiefe Schluchten; bestimmte Plätze werden dabei bevorzugt, wie das Hochgericht, alte Opfer- und Gerichtsstätten, dunkle Eichen- und Lindenhaine. Auch Wiesen dienen den Hexen zum Sammelplatz, wohin sie durch die Lüfte zum Schornstein hinaus mit dem Rauch auf Besen, Ofen- oder Heugabeln, Deichseln, in Butterfässern, auf dreibeinigen Schemeln, Kochlöffeln, auch auf schwarzen Katzen und Ziegenböcken fahren, mit fliegenden Haaren, meist nackt, manchmal auf Wagen mit Böcken, Gänsen, Flöhen bespannt.

Sich selbst, bisweilen auch den Besen oder die Gabel, bestreichen sie mit Hexensalbe mit den Worten: „Schmier' ich wohl, fahr' ich wohl, fahr' ich nirgends wid' (Wider)." Unterwegs ruhen die Hexen gern auf Dornenhecken aus, brechen die Spitzen vom Weißdorn ab und verzehren sie. Auch essen sie gern die Blütenknospen der Eberesche. Auf dem Platz führen sie wilde Tänze und wüste Lustbarkeiten auf, tanzen mit dem Teufel und vermischen sich fleischlich mit ihm, oft in sehr unzarter Art und empfangen von ihm ihre verschiedenen Hexengaben.

Bisweilen wird ein schwarzer Bock geschlachtet, worauf ein üppiges Gelage folgt, von dem aber Brot und Salz ausgeschlossen sind, da diese als heilig gelten. In der gleichen Nacht schwärmen die Hexen dann umher und richten überall Schaden an. Daher werden, zumal auf dem Lande, alle Türen und Fenster sorgfältig geschlossen gehalten und Haus und Hof mit allerhand Zauberschutz versehen.

In Tirol fand früher in der Johannisnacht ein allgemeines Ausbrennen der Hexen statt. Unter gewaltigen Lärmen wurden Reisigbündel mit Rosmarin, Schlehdorn, Schierling u. a. auf eine hohe Stange gesteckt und angezündet. Mit diesen Stangen lief man lärmend sieben Mal um das Haus und das Dorf und trieb so die Hexen hinaus. An anderen Orten wurde in dieser Nacht ein Auspeitschen der Hexen vorgenommen. Die jungen Burschen versammelten sich nach Sonnenuntergang auf einer Berghöhe, besonders an einem Kreuzwege und peitschen bis Mitternacht kreuzweise im Takt; soweit das Knallen gehört wurde, waren die Hexen machtlos. Oft blies dabei der Hirt im Dorf auf dem Horn. Vor den Häusern, in denen man Hexen vermutete, wurde besonders stark geknallt. Die Hexen wurden auch bisweilen ausgeblasen, indem man mit Schalmeien aus Weidenrinde vor den verdächtigen Häusern blies. Diese wie auch einige andere Johannisbräuche haben sich hier und da noch bis heute erhalten.

Mit dem ersten Hahnenschrei endet die tollste Fahrt und die Hexen müssen wieder durch den Schornstein zurück. Wenn sie zur Versammlung zu spät kamen, so empfingen sie vom Teufel, der als Bock, schwarzer Kater oder Hahn oder auch als Drache erscheint, Schläge. Wer die Hexen nachts ziehen sieht oder über sie schimpft oder lacht, wird mißhandelt. Manchmal nötigen sie vorbeiziehende Musikanten, bei den Hexentänzen aufzuspielen und geben ihnen dazu Pfeifen, die sich aber später als Ziegenrohrknochen herausstellen, wie auch die Kuchen, die sie ihnen schenken, sich später als Kuhfladen erweisen und das Geld als Glasscherben.

Auf Bergwiesen sieht man nach der Johannisnacht oft „Hexenringe", wo die Hexen getanzt haben; da steht das Gras in einem Kreise besonders hoch und fett. Die Ringe rühren von der Düngung durch einen Pilz her, der seinen Samen nur in der Johannisnacht ringförmig ausbreitet. Die mit dem Teufel erzeugten scheußlichen Kinder, am ganzen Leibe schwarzhaarig, schieben die Hexen gern als Wechselbälge unter. — Männer nehmen an diesen Fahrten in der Johannisnacht im allgemeinen nicht teil, obwohl auch Hexenmeister boshafte Zauberei treiben können. — Wir sehen aus dieser Schilderung, welch' gewaltigen Einfluß die Johannisnacht mit ihrem geheimen Walten auf die Phantasie des Volkes ehemals auszuüben vermochte.

Kind überfahren und getötet.

Ein Lieferwagen überfährt ein Mädchen in der Grenzstraße.

Wieder ein Verkehrsunfall in der Grenzstraße, so wurde uns gestern telephonisch zugerufen. Wieder mußte ein junges Menschenleben dahin, wobei es wohl nicht festgestellt werden wird, wen die Schuld an dem Unglück trifft. — Am gestrigen Samstag, 4 Uhr nachmittags, spielte die 4jährige Hensel, Grenzstraße 144, vor ihrem elterlichen Hause. Plötzlich lief es wieder über die Straße. Im gleichen Moment kam ein Lieferwagen, der das Kind überfuhr. Der Führer des Wagens brachte die Kleine sofort zum Arzt, der nur den Tod feststellen konnte. Natürlich hatte das Unglück viele Menschen angelockt. Die Meinungen gingen hin und her, wer wohl das Unglück verschuldet haben könnte. Nach einiger Zeit kam ein Polizist, der den Tatbestand feststellte.

Eine Stadtverordnetensitzung ist am Freitag, 5 Uhr nachmittags, im Rathaussaale in Gelsenkirchen. Die Tagesordnung enthält 28 Punkte, darunter auch die, die dem Oberbürgermeister als Anfragen zugestellt worden sind. (Siehe Bekanntmachung.)

Sperrung von Planübergängen. In der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1930 wird der Eisenbahnübergang des Gleises Gelsenkirchen-Bismarck im Zuge der Josefinenstraße von 21 bis 24 Uhr und der Uebergang im Zuge der Luisenstraße von 0,00 bis 6 Uhr für alle Fahrzeuge gesperrt. Die Umleitung erfolgt für den Bahnübergang Josefinenstraße durch die Balken- und Luisenstraße bzw. Uferstraße und Bogenstraße, für den Bahnübergang Luisenstraße durch Bismarckkolonie, Rott-, Gneisenau- und Blücherstraße.

Partie aus dem Stadtgarten.



Der Sängerbund Gelsenkirchen auf dem Plan.

1. Deutscher Liedertag am 29. Juni — Platzkonzerte von 11 bis 12 Uhr.

Der Deutsche Sängerbund hat allen ihm angeschlossenen Vereinen die Anregung gegeben, am Sonntag, den 29. Juni, vormittags von 11 bis 12 Uhr, auf öffentlichen Plätzen eine Reihe von Volksliedern ertönen zu lassen. Diesem ersten deutschen Liedertage wird eine gewaltige Werbekraft für das Volkslied und den Volksgesang innewohnen. Man möge sich vor Augen halten, daß an diesem Tage zur selben Stunde über 15 000 Gesangvereine deutsche Volksweisen zum Vortrag bringen werden. Nicht nur in unserm engern Vaterlande, sondern weit über seine Grenzen hinaus, überall da, wo deutsches Wesen eine Heimstätte gefunden hat, singen die deutschen Männergesangvereine vom schönsten Wiesengrunde, vom frohen Wandersmann, von der Liebe zur Heimat und zum Vaterlande. Um alle Brüder und Schwestern des deutschen Volkes auf dem weiten Erdenrunde will das Lied das Band der Liebe und Treue schlingen. — Nachstehend bringen wir eine Zusammenstellung der unserem Sängergau angeschlossenen Vereine, die sich am deutschen Liedertag beteiligen unter Angabe des Platzes, auf dem sie ihre Lieder ertönen lassen wollen. Am Sonntag, den 29. Juni, ist mithin Jedem Gelegenheit gegeben, einige schöne Lieder unter Gottes freiem Himmel zu hören.

Die Vereine des „Sängergaues Gelsenkirchen" singen laut nachfolgender Aufstellung:

Vereine der Gruppe Altstadt und Neustadt!

A. M.-G.-V. Erholung-Krone; Männerchor Gelsenkirchen 1881; „Melodia"; Katholischer Männergesangverein; Evangelischer Männergesangverein; M.-G.-V. „Serenitas"; M.-G.-V. „Sängerkreis" (Leitung: Chormeister Lehrer Wisser).

Diese Vereine singen zusammen von 11 bis 11,30 Uhr auf dem Elisabethplatz und von 11,30 bis 12 Uhr auf der Wiese am Alten Markt.

V. „Liederkranz"; Gelsenkirchener Männergesangverein 1903 (Leitung: Lehrer Hesselmann).

Diese Vereine singen von 11 bis 12 Uhr auf dem Kaiserplatz.

Vereine der Gruppe Schalke!

„Einigkeit" (Dirigent A. Schmiedel); Beamtengesangverein „Sangeslust" Consolidation (Dirigent Oberbordeck); Schalker „Sängerbund" (Dirigent Wellhausen); M.-G.-V. Bismarck-West (Dirigent Hans Gronau).

Diese Vereine singen von 11 bis 12 Uhr auf dem Schalker Markt.

Vereine der Gruppe Bismarck!

„Germania-Harmonie" (Dirigent Lehrer Walter Pfeiffer) singt auf dem Platz an der Emschertalbahn von 11 bis 12 Uhr.

M.-G.-V. „Glückauf" (Dirigent Bruno Mark) singt am katholischen Vereinshaus in Bismarck-Haverkamp von 11 bis 12 Uhr.

Männerchor des evang. Arbeitervereins Bismarck-Ost (Dirigent Lehrer Seidemann) singt am Eingang zum Bismarckhain von 11 bis 12 Uhr.

Vereine der Gruppe Bulmke-Hüllen!

Evang. Männergesangverein Bulmke; Konkordia Bulmke (Dirigent Seitz).

Diese beiden Vereine singen von 11 bis 11,30 Uhr auf dem Heinrichsplatz, von 11,30 bis 12 Uhr im Stadtgarten Bulmke.

„Liedertafel" Hüllen; „Sängerbund 1861"; „Liederfreunde" (Dirigent Heinz Stegmann).

Diese Vereine singen auf dem Friesenplatz in Hüllen von 11 bis 12 Uhr.

Vereine der Gruppe Ueckendorf!

Evang. Männerchor Ueckendorf (Dirigent A. Merkelbach) singt von 11 bis 12 Uhr auf dem Platze an der Ueckendorferstraße zwischen den beiden Kirchen.

M.-G.-V. „Glückauf" Ueckendorf; Beamtengesangverein Rheinelbe (Dirigent Kranzhoff).

Diese beiden Vereine singen an der Stephanstraße in Ueckendorf von 11 bis 12 Uhr.

M.-G.-V. „Einigkeit" Ueckendorf singt im Südpark von 11 bis 12 Uhr.

„Sangeslust" Ueckendorf (Dirigent H. Kölling) singt in den Gartenanlagen des Sängerheim-Restaurants Pieper, Ueckendorferstraße 137, von 12 bis 1 Uhr.

Vereine der Gruppe Rotthausen!

An der Hilgenboomschule singt von 11 bis 12 Uhr M.-G.-V. „Harmonie" (Dirigent Hengstebeck).

In der Hindenburgschule singt von 11 bis 12 Uhr M.-G.-V. „Sangeslust" (Dirigent Bertold Pothmann).

Auf dem Marktplatz in Rotthausen singt von 11 bis 12 Uhr Evang. Männergesangverein (Dirigent Konrektor Siepmann).

Auf dem Platze Ecke Graftweg- und Mechtenbergstraße singt von 11 bis 12 Uhr M.-G.-V. „Sängerkreis" (Dirigent Hermann Dropmann).

Auf dem Platz an der Belforter- und Schemannstr.-Ecke singt von 11 bis 12 Uhr M.-G.-V. „Frohsinn" (Dirigent H. Kniffka).

Vereine der Gruppe Wattenscheid!

Auf dem Bebelplatz in Wattenscheid singt M.-G.-V. „Glückauf" Wattenscheid (Dirigent Lehrer Müller).

In der Anlage in Leithe singt von 11 bis 12 Uhr „Sängerbund" Wattenscheid-Lohrheide (Dirigent Werbelmann).

Auf dem Marktplatz in Wattenscheid-Günnigfeld sowie im Stadtpark singt der M.-C.-V. Günnigfeld 1880 (Dirigent A. Koch).

Vereine der Gruppe Buer!

Auf dem Rathausplatz in Buer singt von 11 bis 12 Uhr Männergesangverein Buer (Dirigent Konrektor Schnidder).

Auf dem Altmarkt in Buer singt von 11 bis 12 Uhr Männerquartett Buer (Dirigent Alfred Pothmann).

Noch schlechter.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen.

in der Zeit vom 1. bis 15. Juni.

Arbeitsvermittlung.

Am Schlusse der Berichtszeit waren beim hiesigen Arbeitsamt 12 290 männliche und 1039 weibliche gegenüber 11 799 bzw. 1084 Arbeitsuchende zu Anfang der Berichtszeit gemeldet.

Im Zugang kamen 1809 männliche und 317 weibliche Personen.

Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1318 und in der weiblichen Abteilung 362 Arbeitsgesuche.

Während der Berichtszeit setzte sich die ungünstige Entwicklung auf dem hiesigen Arbeitsmarkt fort. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg weiter um 446 und die der unterstützten Arbeitslosen um 211. Die Gründe für diese äußerst ungünstige Entwicklung sind immer noch darin zu suchen, daß Bergbau und Metallindustrie fortlaufend größere Entlassungen vornehmen, für die bei der ungünstigen Lage des hiesigen Baumarktes und der Zurückhaltung der auswärtigen Landwirtschaft bei der Anforderung von Arbeitskräften genügende Ausgleichsmöglichkeiten fehlen. Seit dem 1. 1. 1930 wurden im hiesigen Bezirk allein ca. 3300 Bergarbeiter entlassen. Weitere Entlassungen von seiten des Bergbaus und der Metallindustrie stehen bevor.

In den einzelnen Berufen war die Lage wie folgt:

Landwirtschaft. Nachfrage erstreckte sich fast nur auf jüngere Melkburschen.
Bergbau. Weiter verschlechtert.
Metallindustrie. Weiter ungünstig.
Baugewerbe. Ungünstig. Ueberwiegender Zugang an Baufach- und Baubilfsarbeitern.
Angestellte. Weiter verschlechtert.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamts wurden insgesamt unterstützt: 9710 Hauptunterstützungsempfänger mit 10 846 Familienzuschlagsempfängern. Bei Notstandsarbeiten wurden 58 Personen beschäftigt. An Hauptunterstützung, Familienzuschlägen, Krankenkassen- und Versicherungsbeiträgen wurden im Monat Mai 1930 insgesamt 734 278,32 RM. verausgabt. Davon aus Mitteln der

Arbeitslosenversicherung		
a) für Unterstützung	605 624,35	RM
b) für Krankenkassenbeiträge	80 846,15	„
c) für Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung	441,40	„
Insgesamt	686 911,90	RM
Krisenfürsorge		
a) für Unterstützung	42 112,29	RM
b) für Krankenkassenbeiträge	5 035,13	„
c) für Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung	219,00	„
Insgesamt:	47 366,42	RM

Wesen und Gestaltung

des Gesamtunterrichts in der Volksschule.

Am Montag um 5,30 Uhr beginnen in der Aula des Realgymnasiums die Vorträge von Rektor Wilhelm Ebel (Dortmund) über das Thema: Wesen und Gestaltung des Gesamtunterrichts in der Volksschule. Ebel wird seinen Ausführungen folgende Pläne zugrunde legen:

1. Wege zum Sinn des Gesamtunterrichts: allgemein-kulturelle — soziologische psychologische — didaktische.
2. Struktur und Ausbau des Gesamtunterrichts (Lehrprobe: 1. Schuljahr).
3. Stoffplan des Gesamtunterrichts (Lehrprobe: 1. Schuljahr).
4. Techniken des Gesamtunterrichts (Lehrprobe: nach Wunsch 2., 3. oder 4. Schuljahr).
5. Bildungswert des Gesamtunterrichts (Lehrprobe: 7. oder 8. Schuljahr).
6. Bilanz des Gesamtunterrichts.

Die Ausführungen Ebels nehmen ihren Ausgangspunkt von Lehrbeispielen in den einzelnen Schuljahren. Wer den bereits in Buer zum Abschluß gekommenen Vorträgen über dasselbe Thema von Rektor Ebel folgen durfte, wird immer wieder erstaunt gewesen sein über die Fülle, aus der Ebel schöpfen darf. Für alle Lehrkräfte dürften die Ebelschen Vorträge einen reichen Gewinn darstellen.

Stadtverordnetenersatzwahl. An Stelle des Stadtverordneten Arians, der sein Amt niedergelegt hat, ist der Stellmachermeister Johann Lampferhoff in Gelsenkirchen-Horst, Hochstraße 33, als gewähltes Mitglied zur Stadtverordneten-Versammlung berufen worden.

Teilweise Bewilligung des Armenrechts. Von der durch § 115 Abs. 2 ZPO. vorgesehenen Möglichkeit, das Armenrecht unter Beschränkung der einstweiligen Befreiung von Gerichtskosten sowie von Gebühren und Auslagen des Anwalts auf einen Bruchteil zu gewähren, wird nach den im Preußischen Justizministerium gemachten Beobachtungen nur in seltenen Fällen Gebrauch gemacht. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund einer Allgemeinen Verfügung des Justizministers mitteilt, liegt es im Interesse der Verminderung einer ungerechtfertigten Belastung der Staatskasse und dient der gerechten Anpassung des Armenrechts an die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Beteiligten, daß die Vorschrift des § 115 Abs. 2 ZPO. in allen dafür geeigneten Fällen angewendet wird.

Einbruch in eine Gemüsehalle. In der Nacht zum 20. Juni wurden aus einer Gemüsehalle an der Josephstraße mittels Einbruchs 300 frische Hühnereier, 15 Büchsen Oelsardinen und einige Konserven Gemüse und Früchte gestohlen. Angaben über diesen Einbruch nimmt die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 4 bis 12, entgegen.

Wer kennt den Geigenspieler? Am 18. Juni zwischen 9 bis 10 Uhr wurde einem Anwohner der Hohenfriedbergerstraße aus einem Anzug, der im Flur seiner Etagenwohnung hing, eine silberne Herrenuhr mit Sprungdeckel und Goldkette gestohlen. Als Täter kommt ein Geigenspieler in Frage, der eine weiß und schwarzgestreifte Waschjacke (Metzgerjacke) und helle Waschhose trug. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11, Zimmer 1 bis 12 Uhr entgegen. — Bei der Kriminalpolizei befindet sich ein Herrenpaletot, beklariert, reinwollener Stoff, auf brauner Seide gearbeitet, der vermutlich am 7. Juni 1930 aus einem parkenden Auto gestohlen worden ist. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 6, unverzüglich melden.

Einer der Arbeit besorgt. In letzter Zeit ist hier ein Peter S. aufgetreten, der sich an Erwerbslose heranmacht und ihnen erzählt, daß er in der Lage sei, ihnen Arbeit zu verschaffen. Das Fahrgeld zur auswärtigen Arbeitsstelle, sowie Geld für die Beköstigung läßt er sich im Voraus zahlen und ist damit die Sache für ihn erledigt. Soweit bisher bekannt, hat er drei Erwerbslose um je 4,80 Mark geschädigt. Evtl. weitere Geschädigte wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 17, melden.

Kirche – Schule – Haus.

Altstadtfriedhof Gelsenkirchen. Die Inhaber der Gruften werden darauf aufmerksam gemacht, sich die Pflege derselben angelegen sein zu lassen. Gruften, die nach spätestens zwei Monaten sich noch in ungepflegtem Zustande befinden, werden gemäß Friedhofsordnung eingeebnet. Das Gleiche gilt auch für die Reihengräber.

Die Evang. Gesellschaft im Haferkamp, Haferkampstraße 26 (Kindergarten) ladet freundlichst zu folgenden Versammlungen ein: Sonntag 5,30 Uhr nachmittags Gemeinschaftsstunde. Nachher Besprechung wegen unseres gemeinsamen Ausflugs am Sonntag, den 29. Juni. Freitag nachmittag 5 Uhr Bibelstunde. Zu unseren Versammlungen hat jedermann freien Zutritt und ist willkommen.

Die Stadtmission der Evang. Gesellschaft in Schalke, Wilhelminenstraße 100, ladet freundlichst zu folgenden Versammlungen ein: Sonntag 15 Uhr Bibelstunde, 20 Uhr Sonntagsschule. Dienstag 20 Uhr Bibelbesprechstunde. Mittwoch 16 Uhr Frauenverein, 20 Uhr Jugendbund. Donnerstag 20 Uhr Gemischter Chor. Freitag 20 Uhr Gebetstunde. Wer eine stille Stunde innerer Sammlung sucht aus der Unruhe der Zeit, den laden wir freundlichst ein, unsere Versammlungen zu besuchen. Eintritt frei für jedermann.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Jugend- und Männerverein Heßler. Heute Sonntag, abends um 7 Uhr, Vereinsstunde. Anmeldungen für das Bundesfest werden entgegengenommen. P. Deppe wird den Abend leiten. — Wochenplan wie bisher.

Evang. Frauenhilfe 4. Pfarrbezirk Bismarck-West. Die Hauptprobe für unser Jahresfest ist am morgigen Montag, 5 Uhr nachmittags, im Gemeindehause an der Freiligrathstraße. Kinder haben für 10 Pfg. Eintritt.

Evang. Frauenhilfe Schalke-Ost. Diejenigen Mitglieder, die die Autobusfahrt nach Schloß Burg mitmachen und die Fahrt bezahlt haben, versammeln sich am Dienstag früh 7,30 Uhr am Gemeindehaus, Ecke Viktoriastraße. Alle müssen pünktlich erscheinen.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Altstadt. Der Umzug in das neue Heim, Hochstraße 29, ist am nächsten Sonntag. Heute versammeln wir uns noch im alten Heim, Kirchstraße 27. Von 4 Uhr ab ist Spiel und Unterhaltung, anschließend Andacht. Besprechung über den Umzug und das 70. Jahresfest.

heute

Unterhaltungsblatt

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Warum hören Sie kein Radio?

Der Rundfunk bietet Ihnen täglich: Musik, Gesang, lehrreiche Vorträge, Sportberichte etc. etc. Anodenbatterien u. Accu sind heute überflüssig. Ein modernes Radio-Gerät können Sie einfach an Ihre Lichtleitung anschließen. Keine Mühe und keine Wartung, die Kosten sind gering, denn ich liefere schon ein brauchbares Netzanschlußgerät einschl. Röhren u. Lautsprecher für RM **105.-**. Wer keinen elektrischen Anschluß hat, schaffe sich meinen lautstarken 3 Röhren Empfänger an, welcher einschl. aller Zubehörteile u. 1 Lautsprecher schon für RM **69.-** zu haben ist. — Bitte besichtigen Sie unverbindlich meine große Radio-Spezialabteilung, die wie alle Abteilungen der Firma Hans Siem von tüchtigen Fachleuten geleitet wird. Vertrauenswürdige erhalten Kredit.

Abteilung Radio HANS SIEM nur Bahnhofstr. 18

ACHTUNG!
Jedem soll die Möglichkeit gegeben werden, seine Zimmer
gut und billig zu renovieren!
TAPETEN NOCH ◆ BILLIGER
14 SERIEN-TAGE ab 23. Juni
15₰ | 25₰ | 35₰ | 45₰ | 55₰ | 65₰
Also versäumen Sie nicht, jetzt zu kaufen!
Tapetenbecker-H. Fessenbecker
Buer, Neumarkt 5

Leitung Herr Pastor Jordan. Der Posaunenchor übt um 11,15 Uhr im neuen Heim an der Hochstraße. Da neue Stücke vorgenommen werden, wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Aus den Kriegervereinen.

Der Verein ehem. Angehöriger der 236. J. D. (Crefeld) veranstaltet seine Wiedersehensfeier vom 5. bis 7. Juli in Krefeld. Alle ehem. Kameraden werden nebst Angehörigen eingeladen. Auskunft erteilt Kamerad Willi Krause, Krefeld-Fischeln, Düsseldorferstraße 111.

Stadtteil Buer

Wer hat den Ring gefunden? Von einer Ehefrau aus Marl wurde am 18. Juni gegen 18,15 Uhr in der Damentoilette eines hiesigen Cafes an der Hochstraße ein Ring liegen lassen, was jedoch erst zwei Stunden später bemerkt wurde. Der Ring ist bisher als gefunden nicht abgeliefert worden. Es handelt sich um einen goldenen Damenring, in der Mitte Rubin (synthetisch) umgeben von Brillantrosen. Für den Finder hat der Geschädigte eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Angaben werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

Silberhochzeit. Die Eheleute Händler Julius Braun und Wilhelmine geb. Pitarski in Buer-Beckhausen konnten das Fest der silbernen Hochzeit unter Anteilnahme der evang. Gemeinde feiern. Unsern Glückwunsch. (F)

Stadtteil Horst

Von Zigeunern bestohlen. Am 17. Juni gegen 15,30 Uhr wurde eine Ehefrau K. an der Phönixstraße in Horst von zwei Zigeunerinnen besucht, die dann ein Gespräch anknüpften. Eine dritte Zigeunerin ging zu einer anderen Familie im selben Hause und bot dort Spitzen an. Einige Stunden später mußte eine Familie die Feststellung machen, daß ihr eine an der Wand hängende Taschenuhr und 7 Mark Bargeld aus einer Schublade entwendet waren. Als die Frau K. hiervon erfuhr, mußte auch sie den Verlust von zwei Taschenuhren, die sich im Schlafzimmer befanden, feststellen. Beschreibung der Zigeunerinnen: a) etwa 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, kräftig, trug weiße Bluse und schwarze Schuhe; b) etwa 50 Jahre alt und trug braungeblümtes Kleid; c) 20 bis 22 Jahre alt und trug schwarz-weiß kariertes Kleid. Sachdienliche Angaben werden von allen Polizeidienststellen entgegengenommen.

Einem Betrüger in die Hände gefallen. Eine Ehefrau aus Essen hatte gelegentlich des am 19. Juni in Horst stattgefundenen Rennens ihre Handtasche mit einem 50-Markschein und einigen Quittungen, die auf den Namen Haase lauten, auf der 1. Tribüne liegen lassen. Als sie den Verlust bemerkte, hatte bereits eine Frau aus Düsseldorf die Tasche mit Inhalt an sich genommen. Diese war im Begriffe, die Tasche bei dem Wirte daselbst abzugeben und auf dem Wege dahin kam ihr ein Herr entgegen, der sich als Ehemann der Geschädigten meldete und die Tasche in Empfang nahm und sich aneignete. Diese Angaben erwiesen sich aber als falsch.

Straßenausbesserungen in Horst. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß die verlängerte Victoriastraße in Horst-Süd für den Verkehr gesperrt sei, da man sich damit beschäftigte, die Straße mit Asphalt zu belegen. Diese Straße ist jetzt wieder freigegeben. Ein Teil der Markenstraße ist ebenfalls ausgebessert. Hier ist man jetzt mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. □

Auch in diesem Jahre findet bei der Firma Gebrüder Alsberg in Gelsenkirchen die bekannte Modenschau statt. Es ist stets ein gesellschaftliches Ereignis. In diesem Jahre werden wieder Badeanzüge, Strickwaren, Hochsommer-Toiletten und Gesellschafts-Kleider gezeigt. Die bekannte Schauspielerin, Fräulein Charlotte Förster vom Essener Schauspielhaus, hat diesmal ihre Mitwirkung zugesagt. Die Vorführungen finden Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. Juni, nachmittags 3,30 Uhr, statt. Die Modenschau ist jedesmal so stark besucht, daß die Firma viele Interessenten wieder fortschicken muß, da der Raum nur eine bestimmte Anzahl Plätze aufweist. Es empfiehlt sich die Karten rechtzeitig zu besorgen. Der Vorverkauf beginnt Montag morgen an der Sammelkasse der genannten Firma.

Der Urlaub im Arbeitsrecht.

Ein jammerliches Kapitel.

(Von unserem arbeitsjuristischen Mitarbeiter.)

Der Urlaub ist gesetzlich nicht geregelt. Ein Urlaubsanspruch kommt daher nur kraft einer Vereinbarung zustande. Diese kann unmittelbar zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossen werden oder sie besteht durch das Vorhandensein eines für den betreffenden Arbeitnehmer gültigen Tarifvertrages, der Bestimmungen über den Urlaub enthält. Hat der Arbeitgeber bei Vertragsabschluß dem Arbeitnehmer jährlich einen Urlaub von bestimmter Dauer zugesagt, dann entsteht der Anspruch mit dem Beginn der üblichen Urlaubsperiode. Die Festsetzung, wann der Urlaub zu nehmen ist, unterliegt der Verfügung des Arbeitgebers. Die Betriebsinteressen und die Urlaubszeiten der anderen Arbeitnehmer spielen hierbei eine große Rolle. Ein vernünftiger Arbeitgeber wird natürlich auf die Bedürfnisse und Wünsche des Arbeitnehmers gebührend Rücksicht nehmen. In Betrieben, die einen Arbeiter-, Angestellten- oder Betriebsrat haben, ist die Urlaubszeit von der Betriebsvertretung mit dem Arbeitgeber zu vereinbaren. Scheidet ein Arbeitnehmer von Antritt seines Urlaubs aus, dann ist der Urlaub abzugelten. Im bestehenden Dienstverhältnis sollten es Arbeitgeber und Arbeitnehmer vermeiden, den Urlaub in Geld abzugelten; denn der Urlaub soll der Kräftigung des Arbeitnehmers dienen.

Hat der Arbeitgeber mit dem Arbeitnehmer nichts über den Urlaub vereinbart, gewährt er ihm aber regelmäßig alljährlich Urlaub, so hat er ihn für die kommende Zeit weiter zu gewähren, da in der bisherigen Gewährung eine stillschweigende Vereinbarung zu erblicken ist. Betont jedoch der Arbeitgeber bei der Urlaubsgewährung, daß es sich um ein freiwilliges Entgegenkommen handelt und geht der Arbeitnehmer hierauf ein, dann entsteht kein Rechtsanspruch auf Urlaubsgewährung, der einklagbar ist.

Ein Rechtsanspruch auf Urlaubsgewährung kann durch einen Tarifvertrag gegeben sein, sei es, daß dieser Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt worden ist, sei es, daß — sofern keine solche Erklärung vorliegt — Arbeitgeber und Arbeitnehmer Mitglieder der am Tarifvertrag beteiligten Verbände sind. Im Tarifvertrage wird die Urlaubsfrage genau geregelt. Hier wird auch gewöhnlich ein Stichtag angegeben, an dem der Urlaub entsteht. Nur, wenn der Arbeitnehmer diesen Stichtag im Betriebe erlebt, hat er Anspruch auf den Urlaub. Scheidet er vorher aus, sei es auch nur einen Tag vorher, dann geht er seines Anspruchs verlustig; es sei denn, er weist nach, daß der Arbeitgeber das Vertragsverhältnis gelöst hat, um sich der Befriedigung des Urlaubsanspruchs zu entziehen. Ist der Urlaubsanspruch erworben, dann steht dem Arbeitnehmer die Bezahlung auch dann zu, wenn das Vertragsverhältnis durch Verschulden des Arbeitnehmers gelöst ist. (RAG. vom 13. März 1929.) Ist der Urlaubsanspruch entstanden, dann ist der Lohnanspruch hierfür auch dann gegeben, wenn dem Arbeitnehmer nach § 87 BRG. eine Entschädigungssumme zugesprochen worden ist. (RAG. vom 8. 7. 29.) Es erhebt sich weiter die Frage, welcher Lohn während des Urlaubs zu zahlen ist. Es ist der Lohn zu zahlen, der fällig gewesen wäre, wenn der Arbeitnehmer gearbeitet hätte. Wird in Kurzarbeit gearbeitet, dann ist nur der Kurzarbeiterlohn zu zahlen. (RAG. vom 24. 4. 1929.) Erkrankt ein Arbeitnehmer während seines Urlaubs, so ist der Arbeitgeber nicht berechtigt, das Urlaubsgeld um die von der Krankenkasse bezogenen Beträge zu kürzen. (RAG. vom 20. 6. 1928.)

Ist der Urlaubsanspruch noch nicht erworben, weil z. B. der Stichtag noch nicht erreicht oder die volle Beschäftigungsdauer noch nicht zurückgelegt worden ist, dann kann nicht etwa ein entsprechender Teil des Urlaubs oder seiner Abgeltung verlangt werden.

Der Urlaub muß in jedem Jahr genommen werden, sonst kann leicht angenommen werden, daß ein stillschweigender Verzicht auf den Urlaub vorliegt. In den Tarifverträgen sind häufig Bestimmungen enthalten, nach denen es ausgeschlossen ist, den Urlaub später als in der laufenden Urlaubsperiode geltend machen zu können.

Es wird nach den bisherigen Erfahrungen notwendig sein, den Urlaub mit in die gesetzlich zu regelnden Bestimmungen des Arbeitsvertrages aufzunehmen. In dem vorliegenden Entwurf eines Arbeitsvertragsgesetzes ist eine solche Regelung bereits enthalten.

Ein eigenartiger Kauz treibt sich in den letzten Tagen am Rhein-Herne-Kanal herum. Nur mit Badehose und einem alten Frack bekleidet, spielt er auf einer Gitarre und betelt sich bei den dort liegenden Zuschauern Zigaretten oder was er sonst bekommen kann, zusammen. □

Das Ergebnis der „Rotkreuzsammlung" war sehr zufriedenstellend und es wird den Spendern herzlicher Dank ausgesprochen für die Teilnahme. □

Sonderzug

zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Aus Anlaß des am Sonntag, den 22. Juni, in Düsseldorf stattfindenden Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft werden folgende Verwaltungssonderzüge gefahren:

Sonderzug Essen-Hbf. — Düsseldorf und zurück:

12,35 Uhr ab Essen-Hbf.	an 20,56 Uhr
12,30 Uhr ab Essen-Süd	an 20,52 Uhr
12,45 Uhr ab Essen-Stadtwald	an 20,47 Uhr
12,50 Uhr ab Essen-Hügel	—
12,56 Uhr ab Werden	an 20,36 Uhr
13,04 Uhr ab Kettwig	an 20,27 Uhr
13,13 Uhr ab Hösel	an 20,19 Uhr
13,23 Uhr ab Ratingen-Ost	an 20,09 Uhr
13,44 Uhr an Düsseldorf-Hbf.	ab 19,50 Uhr

Probleme der Handwerkswirtschaft.

Vortragsreihe und Diskussionsabende der Westfälischen Verwaltungsakademie Bochum am 8. und 9. Juli.

Der Innungsausschuß Gelsenkirchen schreibt uns: „Trotz des langjährigen Bestehens der Verdingungsordnung für Bauleistungen und der intensiven Schulungs- und Werbearbeit im Handwerk selbst haben die in der Verdingungsordnung für Bauleistungen maßgeblichen Gedanken noch nicht allseitig zur Wirkung kommen und die Lossagung von all den Auffassungen erzielen können, die im historischen Entwicklungsgang des Submissionsverfahrens tatsächlich Geltung erlangen und heute noch die Anschauungen der Auftraggeber wie der Auftragnehmer über die Form des Wettbewerbs und ihres geschäftlichen Verkehrs zumeist beherrschen. Umso mehr erscheint es notwendig, daß die vom Reichsverdingungsausschuß in der Verdingungsordnung für Bauleistungen niedergelegten Grundsätze für das Vergebungswesen auf dem Boden der Wissenschaft aufgezeigt und die Möglichkeit und Notwendigkeit ihrer Anwendung im Interesse der Allgemeinheit und der Handwerkswirtschaft trotz der modernen Wirtschaftsentwicklung objektiv nachgewiesen werden. Diesem Zweck dienen die Vortragsreihe und Diskussionsabende, die von der Westfälischen Verwaltungsakademie mit Unterstützung des Mittelstandsseminars, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und des aus den Handwerkskammern, Baufachverbänden und Innungsausschüssen beim Westfälisch-Lippischen Handwerkerbunde bestehenden ständigen Verdingungsausschusses am 8. und 9. Juli an der Westfälischen Verwaltungsakademie, Bochum, abgehalten werden:

Vortragsfolge:

Dienstag, 8. Juli:

16 Uhr: Eröffnung der Tagung durch Ansprache der Herren Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Ruer (Bochum), Professor Dr. Weber, Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster, Obermeister Feuerbaum (Dortmund).

16,30 bis 17,15 Uhr: Professor Dr. Dr. Weber: „Mensch und Wirtschaft".

17,30 bis 18,45 Uhr: Dr. Meusch (Hannover): „Das Handwerk im Lichte der Ergebnisse des Enquete-Ausschusses"; anschließend Aussprache.

Mittwoch, 9. Juli:

9,00 bis 10,15 Uhr: Professor Dr. Bruck (Münster): „Das Handwerk in der kapitalistischen Wirtschaft".

10,30 bis 11,45 Uhr: Stadtbaurat a. D. Figge (Hagen): „Bauvergebung und Verdingung"; anschließend Aussprache.

15,00 bis 16,15 Uhr: Gerichtsassessor a. D. Dr. Elleringmann: „Verdingungsordnung für Bauleistungen und Verdingungsrecht".

16,30 bis 17,45 Uhr: Oberregierungsrat Voß (Berlin): „Probleme der Verdingungsordnung für Bauleistungen"; anschließend Aussprache.

Teilnehmergebühren werden nicht erhoben. Die Veranstaltung ist öffentlich und der Besuch frei.

Sonntagsgedanken

Wo einer zu Gast ist....

Von
Reinhold Braun.

Bei einem lieben, jungen Menschenpaare waren die Liebste und ich zu Besuch. Die ersten Gäste waren wir in dem schmucken Heim, das eigentlich nur aus zwei kleinen Stuben bestand, die das Paar in sogenannter Untermiete bewohnte.

Das Heimglück der beiden leuchtete aus allem, was sie sprachen, wie sie sich gaben, strahlte auf aus Blick und Gebärde, hing wie ein magischer Schimmer um alles, was sie umgab. Und als uns dann nach ein paar herztiefen Stunden das Gästebuch von der jungen Frau gereicht wurde, da fand ich von ihr gedichtet, einige ganz prächtige Verse als Ausklang zu dem, was die Seiten nach und nach füllen sollte. Einen Gruß an den Gast stellte es dar. —

Nur zwei Zeilen möchte ich hier wiedergeben:

„Wisse, du hast nichts zu tun,
als dich zum Glauben auszuruhn!"

Ich las das Gedicht mit behutsamer Stimme, und es fiel mir über den Worten nicht schwer, daß mein volles Herz mitschwang. Als ich geendet hatte, sagte die kleine Frau: „Freund, wir wissen, daß wir noch gar weit abstehen von dem Ziele, das wir uns in diesen Versen selber aufgerichtet haben. Aber wir wollen ehrlich darnach streben, ihm näher zu kommen, um manchem lieben Gaste wirklich das zu bereiten, was unserer Herzen inniges Verlangen ist!"

Ich drückte den beiden die Hand; denn ich kannte sie in ihrem köstlich-ernsten Strebend-sich-bemühen. —

„Wisse, du hast nichts zu tun,
als dich zum Glauben auszuruhn!"

Das ist mir eine feine Melodie geworden, mit der unhörbar mein eignes Herz jedem guten, lieben Gaste entgegenschwingt, die ich mir selber manchmal insgeheim in die Seele singe, um ganz klar und ruhig und immer reifer zu dem Sinn meiner Gastgeberschaft zu werden, besonders dann, wenn das Innere irgendwie verschattet wurde, wenn es gilt, da drinnen irgend etwas zu verwinden. —

Wer Ruhe schenken will, muß um das Geheimnis der Ruhe wissen, um die Wege, zu ihr zu gelangen, um ihre Wunderquellen und Gnadenorte, um die Kunst, wie ein rechtes Herz das Leben meistert. —

Unser eignes, kampfvolles Weistum um solche Dinge wird dann zum besten Gastgeschenke, zu der segenvollen „Wissenschaft des Gastes", die zu einem unverlierbaren Gute wird, zu einer Unverlöschbarkeit, die mit heimlichem Sternenglanz immer wieder in das Herzensdunkel hineintröstet.

Solche Art Gastgeberschaft ist Aktivität höchster Bedeutung, ein Stück schöpferischen Seelsorgertums, das oft gar keine Worte braucht, das aus schlichtestem Dasein, aus echter Menschlichkeit, durch seine bloße Gegenwart heilende Wirkung übt, so etwa wie die Gestalt der wunderbaren Frau Claudine in der Katzenmühle in einer der Raabe'schen Erzählungen. Ja, Frauen und Mütter können da wahrhaft manchmal Wunder tun. Aber auch die schöne starke Seele eines echten Mannes, besonders eines, der durch mancherlei Not schritt. — —

Kann es in einer Zeit, da Unbill und Schwere auf den Gemütern lasten, etwas Köstlicheres, Beglückenderes geben, als ein verzweifeltes Menschenherz zu neuem Glauben emporzulieben, aus eignem Quellengrunde Labung und Trost zu schenken, heilige Zehrung, Brot des Lebens mit auf den Weg zu geben?! Ein Stück des allgemeinen, in diesem Falle undogmatischen Priestertums kann da lebendig werden in unsern vier Wänden. Ach, und es hungern so viele nach Herz und spenden der Seele, nach Kraft, Echtheit und Größe des wahren Menschen! Und wir könnten ein gut Teil zur Erhellung der Zeit und zur Aufrichtung der Gemüter tun, wenn wir es nur selber mit unserm Menschentume ernst nähmen und ein heilig, gottgefällig Werk in uns selber trieben zur eignen Erkraftung und zum Immer-besser- und lieber-werden! —

Nur wer selber Glauben hat und zu ihm durch alle Not sieghaft sich hindurchrang, kann Glauben in andern wecken und befestigen. Und es tut so not und ist Werk am Kommenden und dessen Licht und grundhafte Trächtigkeit! In solchem Sinne seid echte Gastgeber, aber auch willige Gäste!

Der Mann im Dunkel.

Roman von Hermann Weick (Nachdruck verboten) 4

Wer hatte sich das viele Geld angeeignet? Der Fremde?

War diese Reise mit Elisabeth in die Schweiz von ihm nur inszeniert worden, um in den Besitz des großen Vermögens der Frau zu gelangen?

War der Mann ein Verbrecher?

Rossin fuhr nach Bern. Die Schweizer Kriminalbehörden, denen er seine Verdachtsmomente vortrug, versprachen eingehende Untersuchung.

Nach zwei Wochen bekam er folgenden Bescheid: Man hatte festgestellt, daß der in Frage kommende Herr in einem Dorfe, nur eine Bahnstation von Elisabeths letztem Aufenthaltsort entfernt, sich aufgehalten habe. Er habe in dem einzigen Gasthof des Ortes gewohnt, sei aber selten sichtbar gewesen.

Am Tage vor Elisabeths Tode war er frühmorgens fortgegangen, aber schon nach zwei oder drei Stunden zurückgekehrt. In auffälliger Hast hatte er seinen Koffer gepackt, die Rechnung bezahlt; dann war er zur Bahn gegangen.

Der Verdacht, daß dieser Mann mit Elisabeths Tode in Zusammenhang stand, war nicht mehr abzuweisen. Man grub die Leiche aus. Die genaue Untersuchung ergab, daß der tödliche Schuß nicht aus der Waffe, die man in der Hand der Frau gefunden hatte, sondern aus einem Revolver größeren Kalibers abgegeben worden war.

So lag also unzweifelhaft Mord vor. Der Fremde war mit der Frau in den Wald gegangen. Vielleicht hatte sie ihm, dem sie blindlings vertraute, an diesem Morgen ihr Geld zur Aufbewahrung gegeben; vielleicht hatte er es sich auch schon früher angeeignet. Jedenfalls mußte er in diesem Augenblick sein Ziel erreicht gehabt haben. Er schoß die Frau nieder und traf dann alle Vorkehrungen, um einen Selbstmord vorzutäuschen, was ihm ja auch gelungen war.

Der Fremde, berichtete die Kriminalbehörde schließlich, habe sich in dem Gasthof unter dem Namen „Alfred Pollini" eingeschrieben; seine Verfolgung werde mit allen zu Gebote stehenden Mitteln betrieben.

8. Kapitel.

Diane.

Noch auf der Treppe, die zu Liane von Hartungs Wohnung emporführte, schwankte Rossin, ob er nicht wieder umkehren solle. Er war heute wirklich nicht in der Laune, einer schönen Frau, wie sie es erwartete, den Hof zu machen.

Aber vielleicht war es für ihn gut, wenn er auf andere Gedanken kam. Es hatte ja keinen Zweck, sich tagelang in Grübeleien zu verlieren: besser wurde nichts davon.

Freudestrahlend kam Liane ihm entgegen.

„Ich freue mich, daß Sie Wort gehalten haben, Bert!"

„Ich hatte doch versprochen, zu kommen!"

Sie drohte ihm mit dem Finger.

„Sie waren in der letzten Zeit so unberechenbar geworden, lieber Freund, daß ich meiner Sache nicht ganz sicher war!"

„Ich gelobe Besserung!"

Von Anfang an herrschte ein leichter, ungezwungener Ton zwischen ihnen. Rossins gedrückte Stimmung verschwand rasch in Lianes Gegenwart. Sie zeigte ihm einige Antiquitäten, die sie erstanden hatte, eine kleine, zierliche Biedermeierkommode, eine Vitrine im gleichen Stil, einige alte Kupferstiche und noch manches andere.

Während sie so durch die Wohnung schritten, bewunderte Rossin aufs neue den feinen kultivierten Geschmack Liane von Hartungs, der ihm überall entgegentrat.

Eine weiche, verhaltene Stimmung lag über den Räumen, die den Duft dieser mondänen Frau auszuatmen schienen.

Sie speisten dann zusammen. Während Liane in ihrer sprühenden, etwas sprunghaften Art von diesem und jenem redete, sah Rossin sie mit wachsendem Wohlgefallen an.

Er mußte sich eingestehen, daß er noch selten eine so schöne aparte Frau gesehen hatte. Sie trug ein Kleid von mattgelber Seide, das eng um den schlanken, biegsamen Körper lag. Die Arme waren unbekleidet; die schmalen Hände, an denen einige Ringe blitzten, waren in ihren Bewegungen ungemein lebendig und sprechend.

Lianes Gesicht war nicht ganz regelmäßig, die Nase etwas zu klein, aber der volle weiche Mund und die großen dunklen Augen gaben dem Kopf mit den tiefschwarzen Haaren einen faszinierenden Ausdruck.

„Warum sehen Sie mich so forschend an?" fragte Liane plötzlich.

„Ich möchte Sie wieder einmal malen!"

„Das dürfen Sie!"

Liane erhob sich.

„Kommen Sie, Bert, wir wollen die Zigarette drüben rauchen!"

Sie gingen in Lianes Budoir. Es war ein kleines, stimmungsvolles Gemach: eine kleine Lampe, die auf dem Rauchtisch stand, spendete weiches Licht.

Liane legt sich auf den Diwan. Rossin zündete ihr die Zigarette an. Sie blies die Rauchringe in die Luft und sah ihnen mit sinnendem Blick nach.

Das Gespräch war etwas stiller geworden. Nun schwieg Liane ganz. Sie hatte sich zurückgelegt, die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Ihre Augen waren geschlossen.

Verlangen rauschte jäh in Rossin auf, das schöne Weib an sich zu reißen, ihren Mund mit Küssen zu bedecken. Er fühlte das Drängen seines Blutes.

Dann aber durchblitzte ihn der Gedanke, daß dies von Liane so gewollt sei, daß ihr Benehmen, die Art, wie sie nun dalag, Berechnung sei . . . mit dem Ziele, ihn für sich zu erringen.

Diese Ueberlegung ernüchterte ihn.

Da richtete sich Liane auf.

„Ich möchte etwas von Ihnen wissen, Bert!"

Als er sie fragend ansah, fuhr sie langsam fort: „Welche Bewandtnis hatte es eigentlich mit jenem Herrn, mit dem Sie neulich im Hotel den Zusammenstoß hatten? . . . Sie machten nachher etwas unklare Andeutungen!"

Rossins Gesicht wurde verschlossen.

„Warum sprechen Sie jetzt davon, Baronin?" sagte er schroff. „Warum wollen Sie uns die Stimmung dieses Abends verderben?"

„Ich möchte wissen, was schuld daran ist, daß Sie an jenem Abend und seit der Zwischenzeit in Ihrem Verhalten mir gegenüber so verändert waren?"

„Ich kann nicht darüber sprechen!" gab er barsch zur Antwort.

Liane warf den Kopf zurück.

„Wenn ich es aber unbedingt wissen will?"

Ein kurzes Schweigen entstand; dann stieß Rossin hervor:

„Ich sehe zwar den Grund nicht ein . . . Da Sie aber darauf bestehen: Jener Mann hat mir Schweres zugefügt! Er ist mein Todfeind!"

Liane schien zu zögern; lauernd fragte sie dann: „Hängt es mit Ihrer einstigen Frau zusammen?"

Rossin fuhr auf.

„Sie wissen . . .?"

Liane lächelte überlegen.

„Lieber Freund, die Welt ist klein!"

Rossin hatte sich erhoben. Erregt ging er im Zimmer hin und her.

„Wenn Sie es wissen, warum fragen Sie dann?" sagte er plötzlich brüsk und sah Liane unfreundlich an.

„Gelassen begegnete sie seinem Blick.

„Weil Ihr Leben mich interessiert, Bert! Das ist doch gewiß kein Verbrechen!"

Rossin stand, den Rücken Liane zugekehrt, an der Wand und betrachtete eine Radierung. Er sah nicht den wilden verzehrenden Blick, mit dem sie seine Gestalt umfing. Plötzlich drang ihre Stimme aufs neue an sein Ohr:

„Denken Sie noch viel an Ihre Frau, Bert? . . . Können Sie sie nicht vergessen . . .?"

Er fuhr herum.

„Warum sollte ich meine Frau vergessen?" antwortete er hart. „Ich habe sie sehr geliebt!"

„Und doch hat sie Sie verlassen, Bert?"

Er trat nah auf Liane zu und faßte sie am Arme.

„Schweigen Sie davon, Baronin! Das sind Dinge, die nur mich allein angehen!"

Liane hatte das Haupt gesenkt.

Eine schwere Stille herrschte.

„Sie sollen sie vergessen!" stieß Liane leidenschaftlich hervor.

Rossin sah, daß ihre Hände zuckten.

„Warum?" fragte er darauf.

„Weil das Leben den Lebenden gehört und nicht den Toten!"

Wie zwei Feinde standen sie sich gegenüber. Und doch fühlte Rossin, wie etwas ihn zu der Frau hin-

---

Herr von Tanlins gab eine höfliche Antwort des Inhalts, daß man sich ja bei Frauen nie ausdrücken könne. Aber innerlich war er [illegible] Carlo war ein [illegible] scher Bursche mit lebhaften [illegible] schwerbahriger, hübsch[illegible] kern, zurück. Dieses legte er vor dem Tierarzt

Herr von Tansing gab eine höfliche Antwort des Inhalts, daß man sich ja bei Frauen nie auskenne. Aber innerlich war er derselben Meinung wie Perlebohm. — —

Solvia saß in dem hohen Stuhl, dessen geschnitzte Lehne ihre dunkelfunkelnde Haarkrone noch überragte.

Zwei Männer warten nun auf meine Antwort, dachte sie, als Perlebohm seinen Bericht vorgebracht mit der ihm eigenen, nüchternen und trockenen Stimme. „Zwei Männer warten auf meine Antwort. Das ist ein Würfelspiel."

Sie mußte sich sagen, daß die glänzende Gestalt des Herrn von Tansing, sein verbindliches Wesen, seine gesellschaftliche Sicherheit ihr über die Maßen gefallen. Und sie wunderte sich, daß sie innerlich nicht ein Jauchzen überkam bei dem Gedanken, diesem glänzenden Manne vor aller Welt, erhobenen Hauptes, mit der Billigung des Gatten folgen zu können.

Aber merkwürdig — dieses Jauchzen wollte sich nicht einstellen. Denn da saß Perlebohm, mager, geduldig, bescheiden und treu. Er hatte jetzt auf einmal ganz die Haltung, in der er Tage und Nächte lang in ihrer schweren Krankheit an ihrem Bette gesessen. In seinen Augen war der Ausdruck des Kummers, den sie gehabt, als er vom Arzt erfahren, daß Solvia den dritten Tag nicht überleben werde. Und sie erinnerte sich, wie bitterlich er vor sich hingeweint, und sie erinnerte sich, welch ein köstliches Glücksgefühl sie durchflutet, wenn sie, in ihren Fieberphantasien entsetzungsvoll auf schwebender Schaukel auf und nieder schaukelnd, plötzlich von seinen Armen haltend umfangen wurde und den Kopf an seine Brust lehnte.

Und sie sagte auf einmal ganz sicher und fest und ohne Wanken zu Perlebohm: „Sei ruhig! Ich gehe nicht! Ich bleibe bei Dir."

Der Ziegenhirt.

Skizze

von

Thomas Lindner.

Wenn der Schnellzug Pisa-Rom den Bahnhof von Campiglia verlassen hat, tritt er in das eigentliche Sumpfgebiet der Maremmen ein. In das noch vor vier Jahrzehnten Sommer für Sommer von der Malaria gegeißelte Land.

Hier war Carlo Ziegenhirt in den Niederungen um Talamona. Das einzige Wesen, das ihn ab und zu in seiner Einöde aufsuchte, war des Pächters Töchterlein, die fünfzehnjährige Maria.

Die kam einmal in der Woche hinaus in das Sumpfland, nach der Hütte, wo der mit dürrem Laub gefüllte Bettlack Carlos lag.

Das Kind hatte zu schleppen. Trug es doch den Brotvorrat für sieben Tage in seinem Korbe, dazu Käse und Salami und eine kleine, mit rosafarbenen Tabletten gefüllte Glasröhre, das Chinin, ohne das es in den Niederungen um Talamona nun einmal nicht ging.

Carlo war ein schlanker, schwarzhaariger, hübscher Bursche mit lebhaften Augen, und Maria erinnerte an eine Madonna im kastanienbraunen Haar.

Carlo, eine Waise, hatte nur eine Liebe. Seine Ziegen und Schafe, denn von der in seinem Herzen zu Maria erwachenden Leidenschaft ahnte er selbst noch nichts.

Und den Pächter der Weiden haßte er aus seines Herzens tiefstem Grunde. Der kam doch nur, um die nach seinem Urteil schlachtreifen Tiere auszuwählen und sie auf seinem Karren zum Schlächter nach Talamona zu führen. Aber kein Muskel zuckte dann in Carlos schönem Gesicht.

Eines Tages, mitten im Hochsommer, als der giftige Odem des Sumpfes wie eine Gaswolke über der Maremme lag, schlug das Schicksal die Herde: Carlo fand drei verendende Mutterschafe und acht Lämmer, die sich gestreckt hatten.

Er war außer sich. Der Pächter würde ihn verantwortlich machen.

Die Stunden schlichen dahin. Er durfte die Herde nicht verlassen und sah doch keine Möglichkeit, sich mit dem Allmächtigen in Verbindung zu setzen.

Dem Tage dieses Schicksalsschlages folgte eine Vollmondnacht, die Carlo unvergeßlich blieb. Kein Schlaf kam auf seine Lider, und der Schäferhund heulte ununterbrochen, als ob sämtliche Füchse der Umgegend im Anzug begriffen seien.

Aber auch dieser entsetzlichen Nacht folgte ein Morgen. Er kam mit neuen Schrecken. Wieder fürt Tiere, die sich in Zuckungen wanden.

Carlo schrie um Hilfe. Der Hund heulte. Zum Glück nicht vergebens, weil dort gerade der alte Pietro vorüberstrich. Der war zwar der beste nicht. Der Pfarrer in Talamona warnte doch nicht umsonst vor dessen Teufelskunst, Tränklein zu brauen und die Zukunft aus den Linien der Hand zu lesen.

Was war denn das? Beim Anblick der verendeten Tiere schüttelte der alte Pietro seinen grundgescheiten Kopf.

Die neumodische Seuche! Und dann meinte er, er gehe jetzt nach Talamona zurück und werde dem Pächter Bericht erstatten.

Es dauerte volle vierundzwanzig Stunden, bis der Pächter endlich kam. Inzwischen waren der Krankheit noch weitere Tiere zum Opfer gefallen. Die Weide um die Hütte sah wie ein Schlachtfeld aus.

Carlo war keines Wortes mehr mächtig. Verzweifelt deutete er auf die Kadaver seiner Tiere, und der Pächter grub sich beide Hände fluchend in das Haar.

Der war nicht allein gekommen. In seiner Begleitung befand sich ein Herr in städtischer Kleidung, den Carlo noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Der Tierarzt aus Grosseto. Der wechselte mit dem Pächter ein paar Worte.

Da änderte der die Farbe. Sein vorhin von der Aufregung hochgerötetes Gesicht wurde weiß wie das einer Leiche.

„Ja, ja, es hat so den Anschein", meinte der Tierarzt.

Dann gab er Carlo einen Wink, einen der Kadaver herbei zu holen. Der Junge gehorchte und kam, eines der toten Mutterschafe auf den Schultern, zurück. Dieses legte er vor dem Tierarzt nieder.

Der setzte die Brille auf die Nase und untersuchte den Euter, die Hufe und nickte dabei mit dem Kopfe. „Ich habe mich leider nicht getäuscht."

„Das ist mein Untergang!"

Vergebens versuchte der Tierarzt den vom Unglück Geschlagenen zu trösten.

Carlo stand in heller Verzweiflung mit weit aufgerissenen Augen da.

Der Tierarzt entfaltete einen Bogen, von dessen furchtbarer Bedeutung der junge Hirt nicht die mindeste Vorstellung hatte. Es war ein Protokoll, das er jetzt in amtlicher Eigenschaft auszustellen hatte: Nach dem von ihm festgestellten Befunde mußte des Pächters ganze Herde beschlagnahmt und dem Abdecker überliefert werden.

Der Besitzer starrte wie ein plötzlich des Verstandes Beraubter vor sich hin. Carlo schluchzte, denn er ahnte Unfaßliches.

Und dieses Unfaßliche brachte schon der nächste Tag! Und er war wehrlos.

Als Carlo die Maremme verließ, sah er nichts als Blut; Waren es doch nahezu 150 Stück, welche die von dem Tierarzt beorderten Schlächter aus Grosseto hier an Ort und Stelle abgetan hatte. Man hatte sie samt und sonders in einer großen, mit Kalk überschütteten Grube der Maremme verscharrt. Darunter alle seine Lieblinge, denen er Kosenamen gegeben hatte.

Die kleine Welt, in der Carlo gelebt hatte, die Welt, die er liebte und kannte, war rot geworden, rot von Blut! So kam er, ein Wahnsinniger der Maremme, nach Talamona zurück. Er verstand keinen Menschen mehr, auch nicht die kleine Maria, die ihn trösten wollte.

Was er sah und begriff, war Blut, nichts als Blut!

Und eines Tages verschwand Carlo.

Aber dann — knapp eine Woche nach der Abschlachtung der Herde — fand man den Tierarzt ermordet an einer einsamen Stelle der Maremme zwischen Talamona und Grosseto.

Unbegreiflich! Raub lag nicht vor.

„Rache!" Eine ungelenke Hand hatte das furchtbare Wort in den Sand gekritzelt, auf dem der mit dem Messer Erstochene lag.

Rache! Sie schritt durch die Maremme, nicht nur monate-, nein jahrelang.

Kein Polizist getraute sich in die Löcher, in denen nach Aussage der Bauern die und da Carlos verzerrtes Gesicht zum Vorschein gekommen war. Furchtbare Berühmtheit der Maremme! Denn Carlo war wie das Fieber, das plötzlich in den Wochen des Sommers aus den Tiefen der Maremme steigt. Er schlug seine Opfer, die er sich, kein Mensch wußte aus welchem Grunde, ausgesucht hatte, hinterrücks . . ., so daß es keine Gegenwehr und kein Entrinnen gab.

Und um das Haupt dieses unbegreiflichen Verbrechers sponn sich die Sage jahre- und jahrelang.

Schließlich stellte sich Carlo, seiner selbst überdrüssig geworden, freiwillig in Grosseto.

Unweit der Maremme gibt es einen Kerker, wo man den zu dreißig Jahren Verurteilten sehen kann.

Die Aufseher der Strafanstalt nennen Carlo den Rächer.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Doppelrätsel.

Berg, Sack, Man, Ohr, Don, Als. — Amberg, Elsaß, Döman, Spohr, Redon, Alals. — Misdel.

Rösselsprung.

Ach, das alte Lied der Liebe.
Wollt ihr gleich darüber scherzen,
Daß es seine Herrschaft übe —
Einmal geht's euch doch zum Herzen.
Wenn im Frühling auch die Eiche
Lange säumt mit düstern Mienen;
Sonnenstrahl, der süße, weiche,
Lockt sie endlich doch zum grünen.
Und der Sonnenstrahl der Liebe,
Wollt ihr gleich darüber scherzen,
Daß er seine Herrschaft übe —
Einmal geht's euch doch zum Herzen.

Füllaufgabe.

1—2 Terpsichore, 3—4 Schweidnitz, 5—6 Rench, 5—7 Rossi, 6—8 Hanno, 7—8 Idaho.

Buchstabenergänzung.

Divan, Eros, Rimini, Barsac, Rauch, Ananas, Base, Emil, Mundraub, Arras, Nacht, Neta, Donau, Engel, Name, Kant, Tana, Arrest. — Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. (Schiller.)

Ordnungsaufgabe.

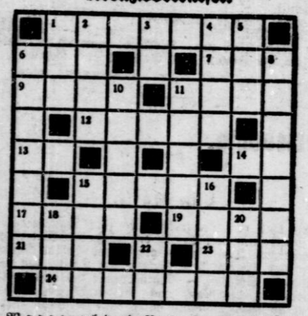
Bellachini, Dessauer, Einverständnis, Erbebung, Eintracht, Gengenbach, Hollunder, Judassohn, Militär, Nenner, Runde, Scheveningen, Seidenwaren, Werder, Weiblichkeit.

Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangssilben nacheinander gelesen ein Zitat von Schiller.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 5 Die Werke sind dir wohl bekannt;
3 1 5 4 6 2 schon in der Bibel wird mein Name genannt:
2 4 5 3 6 wie oft hast du den Baum genannt;
2 4 5 3 als Sängerin war ich sehr bekannt;
1 2 4 vier Kaisern haben sich so genannt;
2 4 die Münze ist in China bekannt.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Verband, 6. Naturalsalzart, 7. Fluß im Rheinland, 9. Nebenfluß der Donau, 11. Spitzeform, 12. Höllenfürst, 13. Fürwort, 14. Französisches Adelsprädikat, 15. Knabenname, 17. Körperorgan, 19. Fluß in Holland, 21. Männlicher Kurzname, 23. Europäischer Staatsangehöriger, 24. Teil der Radioanlage.

Senkrecht: 1. Riesenschlange, 2. Tropische amerikanische Papageienart, 3. Abkürzung für „dito", 4. Nähutensilie, 5. Lebensgemeinschaft, 6. Stadt in Frankreich, 8. Zahlungsmittel, 10. Querstange, 11. Hafenstadt am Schwarzen Meer, 15. Nordisches Göttergeschlecht, 16. Ackergrenze, 18. Mädchenname, 20. Französisches Flächenmaß, 22. Weniger gebräuchliche Bezeichnung des Altägyptischen Sonnengottes.

Katteenkultur.



Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 25 Sonntag, den 22. Juni 1930

Die Hausdame.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Lincke, Dresden

31

„Bitte kommen Sie mir doch nicht mit der Vergangenheit. Was soll mir der Klatsch? Sie vergessen, ich habe ja auch eine Vergangenheit, wie Ihr Fräulein Braut von mir zu erzählen wußte. Für mich gilt der Mensch das, was er ist. Wenn mir jemand wert ist, höre ich nicht auf Denunziationen. Andere, die das tun, hören auf, für mich von Bedeutung zu sein."

„Sie sind unrettbar; Sie glauben, sich selbst schützen zu können, und bringen sich ins Unglück! Immer, wenn ich Ihnen meine Freundschaft biete, wenn ich an Ihr Vertrauen appelliere, weisen Sie mich schnöde und verletzend zurück!" Er sprach stockend und stammelnd vor Erregung und gestikulierte leidenschaftlich mit den Händen.

„Sie haben mein Vertrauen nicht mehr", entgegnete sie, immer kühler und ruhiger werdend.

Dann haben wir uns ja weiter nichts zu sagen", war die grimmige Antwort.

Er ging jetzt durch die Ruine und Kläre folgte, um ihm gleichgültig einige Erklärungen zu geben, die er wortlos anhörte. Sie sprach automatisch, als sage sie etwas auswendig Gelerntes her. Dann standen sie schweigend in dem herrlichen Kreuzgewölbe des Ganges und blickten auf den wildwüchsigen Friedhof hinaus mit seinen eingesunkenen Kreuzen, verwitterten Grabplatten und Steinen im tiefen Schatten alter Linden und tiefhängender Eschen und Rosenbüsche. Und der ganze Zauber dieser melancholischen Poesie nahm sie gefangen.

Kläre lehnte an einem Pfeiler. Alle Härte und Selbstsicherheit war plötzlich aus ihren Zügen gewichen. Sie senkte den Kopf, und ihre stolze Haltung brach.

„Selig sind die Toten", sagte Alexander so bitter gequält, daß sie aufschreckte.

„Nein, nein, das sollen Sie nicht sagen, Sie, der Sie so viel Verantwortung haben für anderer Glück," rief sie schmerzlich. Es war wie ein Aufschluchzen, und dann eilte sie ihm voraus, nach dem Schloß zurück.

Es folgte nun ein eiliger Aufbruch. Alexander wandte sich ab, als Geiersmark Kläre zum Abschied die Hand küßte und sich einen der schönsten Waldsträuße von ihr in den Wagen reichen ließ.

„Am Sonntag spätestens komme ich wieder!" war sein letztes Wort.

In der folgenden Nacht fand Kläre keinen Schlaf. Alle Tiefen ihrer Seele waren aufgewühlt, ein Sturm von Seligkeit und Qual durchrüttelte sie und riß sie aus allen Fugen. Stundenlang lag sie in einem Winkel, den Kopf in den Händen vergraben, gegen eine Sessellehne gestützt und kämpfte gegen den wilden Jubel ihres Herzens.

Trotz allem und allem Jubel und Seligkeit. Er liebte ja sie, nur sie, und er litt Todesqual um sie. Gibt es etwas Berauschenderes als das Machtgefühl, Herr zu sein über Glück und Unglück, über Lust und Schmerz eines anderen? So groß die Liebe ist, so groß ist auch die Wonne, den anderen leiden zu sehen um ihretwillen, diese heimlich süße, grausame Wonne, die jeden trunken macht, der sie auskostet. Und um so heißer der Kampf zwischen zwei Starken, von denen keiner sich ergeben will, um so tiefer brennt sich der glühende Schmerz dieser Wollust in Mark und Bein.

Oft stöhnte und wimmerte sie leise. Jeder Seitenhieb, den sie ihm versetzte, fiel auf sie selbst zurück und verursachte ihr tausendfach Pein. In Gedanken lag sie ihm zu Füßen und flehte: „Vergib, vergib, daß ich dir so weh getan!" In Gedanken legte sie tausendmal ihre weiche Hand auf sein zuckendes Haupt und strich leise, leise, mit vergebender Zärtlichkeit über seine Stirn und über seinen Scheitel. In Gedanken legte sie sein geliebtes Haupt an ihre Brust und breitete schützend die Arme um ihn, daß kein Stein und kein giftiger Pfeil des Schicksals ihn treffe.

Aber in Gedanken stieß sie ihm auch den Fuß auf den Nacken und stieß ihm das zweischneidige Schwert der Rache und des Triumphes immer wieder in das Herz, das sie verraten hatte, um es bluten zu sehen und sich an diesem Herzblut bis zur Trunkenheit zu berauschen.

Sie preßte die Hände vor die Augen, als könne sie sein Bild damit auslöschen, aber sie sah nichts als ihn. Immer nur dieses fahle, verzerrte Gesicht, diese Augen voll Grimm und Qual. Ach, es tat ja so wohl! Sie mußte sich Zwang antun, um nicht aufzujauchzen. Ja, er sollte diesen Leidenskelch bis zum letzten Tropfen trinken. Oh, sie war stark! Das Weib, das sich in den Staub treten läßt, verdient sein Schicksal. Und wenn sie sich stärker erwies als Sanna von Geiersmark im goldenen Glanz all ihrer äußeren Machtmittel, so mußte diese ihr weichen. Hier galt das Recht des Könnens wie nirgends sonst, und es wurde zum höheren ethischen Recht, das hatte die Natur so gewollt.

Lange und schwül war die tiefe, dunkel verhängene Sommernacht, mit fernem, blutrotem Wetterschein hinter den Wolken über dem See. Die gewitterschwere Atmosphäre hielt die ganze Natur in erstickender, brünstiger Umarmung. Und diese Natur atmete ihre Vollreife aus in dem satten, fruchtbaren Odem der Kornfelder und tragenden Obstbäume, in dem starken Laub- und Kräutergeruch der Wälder und in dem süß bukenden Duft der Rosenzeit.

Und all diese Reife, all diese Kraft und Süßigkeit war in dem jungen Weibe, das in Einklang mit der Natur nach Erlösung schrie.

Was war das? Kam dieser Klageruf aus dem Herzen des Waldes, wo die Sehnsucht verzaubert schlief oder aus ihrem eigenen? Es klang so schaurig; es mochten wohl die Käuzchen sein im Gemäuer der Abtei.

Am anderen Morgen war Kläre mit der Sonne auf, als das erste Leben im Dorfe sich regte. Und sie arbeitete rastlos den ganzen Tag. Arbeit war noch immer ihr Stecken und Stab in aller Not. — Arbeit bis zur Erschöpfung.

Nach einigen Tagen bekam sie einen dicken Brief von Hulde. Sie ging damit auf einen Lieblingsplatz am See, und auf einer Bank unter tiefschattenden Eichen sitzend, las sie:

„Meine Kläre! Es ist nicht recht von Dir, daß Du mir Deinen Aufenthalt und Deine Adresse verschwiegen hast. Ich habe das nicht um Dich verdient. Aber da die Menschen doch immer unter dem Zwang von irgendwelchen Notwendigkeiten handeln, ist es besser, abzuwarten, bis man klar sieht, ehe man Vorwürfe macht. Es war sehr nett von Alexander, daß er mir auf einer Karte verriet, wo Du seist. Aber er hätte ein Wörtchen hinzufügen können, er kann sich doch denken, wie mich alles interessiert. Die nackte Tatsache allein, daß Du bei einer Frau von Zollmar in Seufzerten seiest, kann mir unmöglich genügen. Wer ist Frau von Zollmar? Wie ist sie, und wie bist Du hingekommen? Was treibst Du da, und wie gefällt es Dir. O weh, ich weiß, Du liebst Fragen nicht, aber sage mir wenigstens das eine, ob es Dir dort besser gefällt als in Satzenfelde. Ich bin schon sehr eifersüchtig auf diese Frau von Zollmar. Du darfst durchaus nicht wieder aus meinem Leben verschwinden, Kläre, ich brauche Dich notwendig. Ach, jetzt gerade notwendiger denn je. Es ist sehr schwer, sich auf dem Papier verständlich zu machen. Ich bin in einer schwierigen Lage, ich habe Geheimnisse vor Onkel Gebhard und auch vor Kuno. Aber Dir kann und muß ich alles sagen. Dir allein. Ich bin Onkel so viel — so viel Dank schuldig, und ich verehre ihn grenzenlos; aber mit einem Onkel kann man doch nicht so reden wie mit einer Freundin, und wenn ich Kuno auch nur die leiseste Andeutung schriebe, würde er mit dem nächsten Expreßzuge kommen und das ganze Haus in Brand stecken. Das gäbe einen Mordskrach und ein Unglück. Also höre: Seit dem ersten Juli hat Onkel einen Doktor Steineck engagiert."

An dieser Stelle fing Klärres Hand an zu zittern, die das Briefblatt hielt, und eine Sekunde lang schwammen ihr die Buchstaben vor den Augen. Sie wurde sehr bleich, doch riß sie sich zusammen und las mit fieberhafter Spannung weiter:

„Als Korrespondenten fürs Ausland und auch als Reisenden, denn er spricht alle möglichen Sprachen und ist viel in der Welt herumgekommen. Gleich am Anfang war er acht Tage in England in einer Geschäftsangelegenheit für die Fabrik. Jetzt wohnt er in unserm Beamtenhaus und hat die Mahlzeiten bei uns. Seit vierzehn Tagen habe ich auf Onkels Wunsch englische Stunden bei ihm und später soll ich noch Französisch und vielleicht auch Russisch mit ihm studieren. Ich habe auch große Lust zu diesem Sprachstudium und Onkel hält es für sehr wichtig. Ich glaube, seine Sprachkenntnis war der Hauptgrund, weshalb Onkel ihn ins Haus nahm, denn es kommt mir so vor, als wäre er ihm persönlich nicht so sympathisch. Er ist aber ein merkwürdiger und sehr interessanter Mensch. Ich halte ihn für ein Genie, aber Du weißt, nicht alle Genies kommen zur Anerkennung. Er hat eine ganz andere Weltanschauung als alle Menschen, die ich kenne; es ist unmöglich. Die alles in diesem Briefe auseinandersetzen, aber er hat meine Tempel und Altäre umgestürzt und mir etwas ganz Neues gegeben. Aber das Entsetzlichste ist, ich fühle mich allen, zu denen ich gehöre, immer mehr und mehr entrückt. Und doch kann ich nicht anders, ich muß daran glauben! Und der Tag wird kommen, wo ich meinen Glauben bekennen muß. Steineck ha: mir Schweigen auferlegt — Du wirst es ja nicht verraten — er arbeitet an einem großen Werk, das eines Tages die Welt erobern wird. Ich bin noch so unsicher, ich sehe noch nicht klar genug, als daß ich jetzt schon mit meiner neuen Erkenntnis hervortreten könnte. Kläre, Du mußt ihn auch kennen lernen, ich möchte für mein Leben gern wissen, welchen Eindruck er auf Dich macht. Er ist kaum mittelgroß und schmächtig; zuerst fand ich, er hätte ein gelecktes Friseurpuppengesicht. Jetzt begreife ich gar nicht mehr, daß er zuerst diesen Eindruck auf mich machen konnte: ich finde seinen Kopf edel und voll machtvoller Energie. Er ist sehr unglücklich. Auf einem Spaziergange vertraute er mir an, daß eine Frau, die er über alles geliebt, ihn schnöde verlassen und verraten habe. Vor den Menschen möge sie ein Recht dazu gehabt haben, denn er hätte ihr ein Vergehen gegen das bestehende Gesetz verheimlicht, aus Furcht, sie zu verlieren. Kläre, mir ist eine Binde von den Augen gefallen. Aber mir ist so bange. Was soll werden, wenn Kuno sich nicht zu meinen Ansichten bekehrt? Ich würde gern Onkel Gebhard ins Vertrauen ziehen, Steineck hat mich jedoch beschworen, vorläufig noch zu schweigen. Er sagt wohl mit Recht, Onkel müsse ihn erst näher kennen lernen. Kläre, wie ich die Frau verachte, die ihn verließ und zu klein war für ihr Geschick! Für die Liebe darf es keine Schuld geben. Wie sind doch die Rätsel des Lebens so schwer und dunkel! Ich finde mich nicht zurecht und kenne mich selbst nicht mehr. Hab' Erbarmen, Kläre, und mach, daß wir uns einmal treffen können. Die Stadt ist für uns beide der halbe Weg. Schlage mir Tag und Stunde vor, ich komme sicher.

In treuer Liebe

Deine Hulde."

Als Käte zu Ende gelesen, starrte sie einen Augenblick entgeistert ins Leere. Dann erhob sie sich, mit einem harten Entschluß in den Augen.

Hier war schwere Gefahr im Verzuge und Eile dringend geboten. Hoffentlich ließ das Unglück sich abwenden, koste es was es wolle.

Sie überlegte und kam zu der Ueberzeugung, daß nur Herr Fabius selbst schnell und radikale Abhilfe schaffen könne durch Entlassung des Steineckes und durch seine schleunige Trennung von Hulde. Dem Briefe nach zu urteilen, war Hulde in dem Gemütszustand, der für Warnungen nicht mehr zugänglich ist, und Steineck hatte vorgebeugt, allen Beschuldigungen, die gegen ihn vorgebracht werden konnten, von vornherein die Spitze abzubrechen.

Sie selbst kannte ja am besten die ganze Größe der Gefahr! Sie wußte, wie er die Sinne zu be-

tauschen und den Verstand zu blenden vermochte. Genau nach derselben Methode hatte er sie verführt, sie an sich gerissen, ihre Bewunderung und ihr Mitleid zum Delirium erstirbt. Sie kannte das alles genau, das heimliche Königium und das Neuland am anderen Ufer, die Umwandlung aller bestehenden Gesetze und das große, unsterbliche Werk, dem die Zukunft gehörte, und das ihm Ruhm oder Kerker bringen würde. Sie kannte seine glänzenden Sophismen und die blendenden Schlaglichter, die er so zu werfen verstand, daß er den also Geblendeten völlig täuschte.

Was beabsichtigte er mit dieser Umgarnung Huldes? War Leidenschaft die Triebfeder oder die Hoffnung, durch sie festen Fuß in dem Geschäft ihres Onkels zu fassen? Vielleicht sich zu ihrem und zu seinem Geschäftsführer zu machen mit der Aussicht auf einst späteren Besitz. Das letztere schien wahrscheinlich, und da sie seine Skrupellosigkeit in der Wahl seiner Mittel kannte, wo es ein Ziel zu erreichen galt, war ein schnelles Einschreiten geboten. Im Vergleich zu ihr lag in Huldes Charakteranlage die größere Gefahr. Die stärkere Gefühlsromantik der Aristokratin mit der kindlich-naiven, auf verschwommene Mystik begründeten Erziehung machte sie noch empfänglicher für blindgläubige Begeisterung und fanatischen Heroenkult. In solch einem Falle mußte die Erziehung, die alles zur Gefühlssache machte, und das Gefühl hoch über den kritischen Verstand stellte, ja diesen kritischen Verstand stets als das böse, Prinzip bekämpfte, geradezu verhängnisvoll werden. Die kurze praktische Schulung bei Fabius konnte unmöglich in wenigen Wochen das ausgerottet haben, was gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen und von Kindheit an in sie hineingepflanzt war.

Klare wußte von sich selbst, wie schwer sie diese Töchtererziehung büßen mußte, die den Verstand so sehr vernachlässigt auf Kosten des Gefühls; doch sicher war sie Hulde sowohl durch Anlage wie durch Einfluß äußerer Verhältnisse an Nüchternheit überlegen.

Nach kurzem scharfen Besinnen setzte sie folgendes Telegramm an Herrn Fabius auf:

„Bitte um eine Unterredung. Bin morgen zehn früh Cafe Fanarelli."

Und sie schickte sofort einen Boten mit dieser Depesche an die Bahn.

Würde es zu spät sein? Sie verbrachte den Rest des Tages in qualvoller Unruhe. Immer wieder las sie Huldes Brief, und las immer mehr Grund zur höchsten Besorgnis zwischen den Zeilen heraus.

An diesem Abend — es war zwischen sechs und sieben und noch taghell — saß Hulde mit Steineck in dem Gartenpavillon der Villa Heimfrieden bei ihrer englischen Lektion. Er diktierte und sie schrieb. Tante Lucie, die auf Wunsch ihres Gatten an dem Unterricht teilnahm, wenn auch mehr als Hospitantin, war heute zu der schwer erkrankten Frau eines Werkführers der Fabrik abgerufen worden und hatte sich in die ziemlich entfernte Wohnung der Patientin begeben. Der Garten mit seinen wohlgepflegten Obst- und Blumenkulturen lag einsam, die gluttoten Sonnenstrahlen des sinkenden Tages fielen schräg über die Boskets und letzten alle Verbenen, Geranien und Rosen in Flammen, so daß es wie Feuer von den Beeten loderte. Eine Schar Spatzen lärmte und kaffeetisch verstreute Krümel, der erst vor kurzem von der Magd abgedeckt wurde.

Herr Fabius, der um diese Stunde mit der Gartenschere zu prominieren und abgeblühte Rosen wegzuknipsen pflegte, war am frühen Morgen nach Leipzig abgereist. Hulde hielt den Kopf tief über das Heft geneigt und schrieb ohne aufzusehen, und ohne anzuhalten. Steineck lehnte am Eingang der gegenüber an dem von Klematis umsponnenen Gitterwerk des Pavillons und diktierte fortlaufende Sätze aus einem englischen Lesebuch. Er war mit koketter Nachlässigkeit, die zugleich kleidsam und elegant genannt werden konnte, gekleidet in einen hellen Sportanzug ohne Weste, streiften Hemd und einem blauen, malerisch geknoteten Bindeschlips.

Plötzlich lachte er laut auf.

Hulde wurde sehr verlegen. „Ich dachte nicht an den Sinn", entgegnete sie.

Er hatte die Hand auf ihre Feder gelegt und hielt damit ihre Finger fest, während er las. Es war in nackten Worten eine Liebeserklärung in englischer Sprache. Huldes Finger zuckten und sträubten sich leise, aber er faßte sie fester. Und sich neben sie setzend, flüsterte er ihr mit heißem Atem zu: „Du kannst nicht mehr von mir los, nie mehr!"

„Nein, nein!" feuchte sie mit wildschlagendem Herzen. „Ich bin Braut: Sie wissen ja, daß ich so gut wie Braut bin: Bitte, ach, bitte, lassen Sie mich!"

„Hulde, diese Verlobung ist ungültig! Du warst damals ein unreifes Kind und ließest dich überrumpeln. Du hast es mir selbst gestanden. Die Verlobung ist so gut wie aufgehoben durch deinen tapferen Entschluß, dich auf eigene Füße zu stellen. Was wissen sie jetzt noch mit diesem lächerlichen Leutnant? Du gehörst ja längst mir mit Leib und Seele. Er wird dich nie verstehen. Du mit dein neue Weib, das Weib der Zukunft, wie ich es in meinen kühnsten Träumen gesehen. Stark wie Brünhild, wahrhaft wie eine Walküre und doch weich und süß wie der Samtkelch einer Rose! Wir beiden mußten uns finden, und wenn Welten uns trennten! Jetzt erst weiß ich, wie ich mich weggeworfen habe an jene andere. Sie war kalt und engherzig, sie hat mich nie verstanden. In dir liegt die Fähigkeit zu einer Höchstentwicklung, du wirst den steilsten Weg mit mir gehen. Wir müssen viel wagen, aber wir werden zu sichern Höhen kommen, die du jetzt noch nicht einmal ahnst."

„Sie dürfen nicht so zu mir sprechen, ich habe einem anderen Treue gelobt und solch ein gegebenes Wort ist mir heilig" unterbrach ihn Hulde, bebend vor tiefinnerer Erregung, die sie fast wie ein Fieber schüttelte.

„Heiligkeit ist die freie Liebeswahl, das göttliche Recht unserer Zusammengehörigkeit, das in Ewigkeitstiefen wurzelt", flüsterte er, beschwörend, sie immer noch mit eisernem Griff haltend. Und er fuhr fort, gestammelte Liebesworte die ihm zu raunen, immer dringender, leidenschaftlicher, mit heißem Atem. Halb abgewandt, aber doch wie immer unter einem Bann, saß sie regelos, betäubt und überwältigt von dieser Sturzflut, die über sie hinging, bis es ihr endlich gelang, sich gewaltsam freizumachen. Sie riß sich los und erhob sich schwankend.

„Bitte, bitte — lassen Sie — ich kann nicht. Es macht mich so unglücklich", stehte sie mit gepreßter Stimme. Ich komme mir so schlecht vor, ein gegebenes Wort ist doch bindend. Darüber komme ich nie hinweg. Nein, nein — auch Sie könnten es nicht gutheißen. — solch einen Treubruch — einen Betrug. —"

Er senkte ein: sie war widerstandsfähiger, als er gedacht. Er hatte sich ein wenig verrechnet.

„Ich will keinen Betrug, ich will nur das Versprechen, daß du dieses ganz unhaltbare Verhältnis löst, mein einzig tödlich Geliebtes! Habe doch Mitleid, ich vergehe in Qual, wenn ich nicht hoffen darf!" stöhnte er, ihre Hand an seine Augen und Lippen pressend. „Ich will um dich dienen, wie Jakob um Rahel, sieben Jahre, wenn es sein muß, nur sage mir, was ich ja doch weiß, daß du mich liebst, daß du mir und keinem anderen in Zukunft gehören willst! Hulde, du hast mein Leben in deiner Hand, es ist auch eine todernste Stunde — bedenke — du entscheidest über ein Menschenleben —"

(Fortsetzung folgt.)

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

11

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTERWERDAU

„Ich brauche keine Protektion. Es gibt allerdings Menschen, die alleine zu nichts kommen."

„Das habe ich auch gesunden. — Was wärst du jetzt ohne Lothar Emmerstorff!?"

Er sah sie unsicher an. Sein Gesicht verzog sich, er wollte etwas entgegnen und schwieg.

Die Zofe brachte den Tee.

Julia rückte einen runden Tisch näher an ihr Lager, richtete sich halb auf und goß das duftende Getränk ein. Währenddessen starrte Ludwig ohne Unterlaß auf ihre Hände. Die Nähe dieser Frau berauschte ihn, ließ ihn mit Bitterkeit empfinden, daß er Julia glühend liebte. Er liebte sie jetzt vielleicht mehr als je. Aber ohne jede Hoffnung war seine Liebe. Immer weiter glitt Julia von ihm fort. Er wußte er konnte sie nicht mehr halten. Sie wurde ihm entrückt. — Aber noch war nichts zu spät. Es gab zwei Mittel, sie Emmerstorff zu entreißen. Diese Mittel hießen: Bitte und Gewalt. — Daß Blut stieg ihm ins Gesicht, wenn er die Möglichkeit näher betrachtete. Lothar Emmerstorff zu betteln: „Gib mir diese Frau wieder. Für dich, der du sicher unerschöpflichen Reichtum dein eigen nennst, ist jede Frau der Welt erreichbar. Nur nimm mir diese nicht. Ich habe nichts anderes als sie." — Er mußte wahnsinnig sein, mit diesem Gedanken überhaupt nur zu spielen! Er ging schon den richtigen Weg. Julia würde ihm zwar für immer entrissen sein, aber einen Triumph gewann er. Dieser verhaßte Emmerstorff sollte sie nicht mehr besitzen.

Nimmst du Zitrone oder Rum?"

„Zitrone, wenn ich bitten darf."

Julia plauderte lebhaft und unbefangen. O, sie war eine große Schauspielerin.

„Zucker?"

„Danke!" Er nahm ihr die Schale ab. Der Löffel klirrte leise an seiner Tasse. Die Hände zitterten ihm.

„Sahne gefällig?"

„Danke, nein!"

Sie erzählte Szenen aus ihrem Künstlerleben. Ludwig Warburg trank seinen Tee und machte ein galliges Gesicht.

Sie sah wohl seinen verstörten Ausdruck, ließ sich aber dadurch ihre Laune nicht verderben.

„Julia", fragte er endlich und sah sie gequält an. „Willst du mir nicht heute eine Freude machen?"

„Aber gerne! — Was ist es denn?" fragte sie immer noch lachend.

„Komme mit mir in die neue Revue."

„Ausgeschlossen!" Ihr Lachen verschwand. „Du hast doch nichts vor!" Die Frage klang lauernd.

„Nein! — Ich werde meine Rolle durchgehen."

„Wie du willst! Ich bin dir eben absolut nichts mehr."

„Ein Freund."

„Ein Freund, der gedemütigt wird, indem er zusehen darf, wie du einem anderen deine Gunst schenkst."

Sie zuckte die Achseln. Der Kimono verschob sich. Ihre weiße Schulter blitzte aus der violetten Seide hervor.

„Wenn du das meinst, ist dir nicht zu helfen", sagte sie und zerbrach ein Stückchen süßes Gebäck. Sie sah ihn nicht an. Sie wußte, daß sein Blick jetzt erschreckend sein würde.

„So seid ihr Frauen", sagte er bitter. „Erst konntest du dich nicht von mir trennen und nun —"

„Ach!" unterbrach sie ihn. „Es war wohl umgekehrt, Ludwig Warburg", lachte sie spöttisch.

„Ich habe dich lieb gehabt. Nun kommt dieser Mann und stiehlt dich mir."

„Ich hätte dich nie geheiratet."

„Wirst er dich heiraten, wie?" Er wartete ihre Antwort nicht ab. „Eine Frau kann ich ihm nicht nehmen, so wie er dich mir gestohlen hat. Aber anderes kann ich ihm nehmen. O, ich werde ihn arm machen, er soll betteln kommen."

„Du bist schlecht!" Ihr Auge glühte. Sie verachtete ihn maßlos.

„Ich kann einem Manne nicht die Hände ableden, der mich bestohlen hat", rief er gehässig und ohne jede Beherrschung.

„Ich verachte dich!"

„Schüre die Flamme des Hasses nur noch mehr. Das kann mir nur nützen."

„Er ist von Sinnen", dachte Julia.

Da läutete das Telephon. Julia erhob sich gleichgültig, tänzelte zum Schreibtisch und rief in den Apparat:

„Hallo! — Wer? Herr Warburg ist hier", sagte sie entlüftet.

Schon stand Ludwig neben ihr.

„Hier Warburg — Ja! Guten Tag!" — Wo weiß der alte Gauner Nathan Miergerinsky her, daß ich jetzt hier bin, dachte er, indem er weiter in den Apparat sprach. —

„Ich habe eine dringende Besprechung", sagte er schließlich nach Beendigung des Gesprächs mit schuldbewußter Höflichkeit zu Julia. „Du entläßt mich also gnädigst? — Außerdem wartet wohl dein Bad." Er zog höhnisch die Mundwinkel herunter, „und die Rolle" — und was weiß ich wer sonst noch alles wartet."

Grüße Lilly von dem Hofe", sagte sie leichthin, ohne auf seinen Ton einzugehen.

„Wie kommst du darauf?" fragte er mißtrauisch.

„Ich nehme an, sie ist jetzt deine Freundin. — Sie beneidete mich doch stets um dich."

Er antwortete nicht. Er schien plötzlich Eile zu haben, von hier fortzukommen.

Als er ihr die Hand zum Abschied küßte, empfand Julia, daß dieser Handkuß eine Lüge war. „Er ist auch feige", dachte sie, „denn jede Lüge ist Feigheit." — — —

Ludwig Warburg strebte eilig einem Stadtviertel zu, in dem ein anständiger Mensch nicht gern einen Bekannten trifft. Hier roch es nach Armut, Schmutz und Verbrechen.

Warburg trat in eine kleine Kneipe, die angefüllt war von dem Rauch schlechter Zigarren, Bierdunst und dem Lachen und Durcheinander vieler Männerstimmen.

Er brauchte nicht lange zu suchen. In einer Ecke saß Nathan Miergerinsky, der Häusermakler, vor einem leeren Schnapsglas.

Ueber Miergerinskys Gesicht huschte ein Schein der Freude, als er Warburg erblickte.

„Woher wußten Sie denn in aller Welt, daß ich bei der Koromitzky war?"

„Habe mir gedacht, Herr Warburg. — Wo sollten Sie sein, sagen Sie an."

„Sie haben eine beängstigende Spürnase, alter Freund", rief der andere belustigend und ließ sich an dem Tisch nieder. — Nachdem er sich einen Schnaps bestellt, fragte er schnell:

„Wie ist das nun mit der Glasfabrik, he?"

„Alles in Ordnung! Anton Fischer & Co. verkaufen."

„Was verlangen sie für die Fabrik?"

„Dreihunderttausend Mark."

Warburg pfiff durch die Zähne.

„Das ist ja unverschämt, Miergerinsky. Da verdienen Sie ja wieder eine Stange dabei."

„Was wollen Sie? — Ich bin ein reeller Mann. — Ich bekomme meine Prozente und damit punktum."

Warburg sah ihn zweifelnd an.

„Fischer & Co. werden mit sich handeln lassen."

„Ausgeschlossen!" rief der Makler und streckte die Innenflächen seiner groben roten Hände, die nicht ganz sauber waren, abwehrend gegen Warburg aus.

„Also, wieviel Prozente Provision räumen Sie mir ein?"

„Wie gewöhnlich!"

„Zehn Prozent? — Da ist nichts zu machen, Verehrtester." Warburg schüttelte energisch den Kopf.

„Was wollen Sie eigentlich? Es ist ein glattes Geschäft."

„Der Kunde, den ich Ihnen bringe, zahlt bar, mein Lieber."

Der andere hob den Kopf, als lauschte er einer süßen Musik.

„Nun, was verlangen Sie?" fragte Nathan Miergerinsky mit zuckenden Nüstern.

„Vierzig Prozent Provisionsbeteiligung."

„Sind Sie verrückt geworden?" Er rückte entsetzt ein Stück mit seinem Stuhle von Warburg fort und schielte ihn an.

„Wir wollen ehrlich sein, Nathan", sagte Warburg mit nachsichtigem Lächeln. „Anton Fischer & Co. bekommen von keinem Könige der Welt dreihunderttausend Mark."

„O!" machte der andere und wollte noch mehr sagen, als Ludwig schon fortfuhr: „Reden Sie nichts, Teuerster, reden Sie erst, wenn ich zu Ende bin, meinetwegen. Von keinem Könige, sage ich Ihnen, bekommen Fischer und Genossen die verlangte Summe. Der Kunde, den ich Ihnen aber bringe, wird das zahlen, wenn er kauft."

Sie schwiegen eine Weilang. Ludwig Warburg stürzte seinen Schnaps hinter und bestellte sich ein neues Glas. Er trank sehr viel.

„Sie sind unbescheiden! — Mit dreißig Prozent könnten Sie sich begnügen."

„Aber Nathan! Sie wissen doch, daß ich nicht mit mir handeln lasse. — Wenn Sie nicht wollen, wird mein Kunde einfach ein anderes Werk ersteben."

„Wird er?" fragte Nathan Miergerinsky leise und belechte seine herabhängende Unterlippe mit der Zunge.

„Er wird, seien Sie unbesorgt! Ich kann nur sagen, Sie lassen sich ein brillantes Geschäft entgehen."

Der Makler rechnete still vor sich hin, tratzte sich den mit einer dicken Schuppenschicht besetzten Kopf, so daß Ludwig Warburg rasch sein Schnapsglas in Sicherheit brachte. Miergerinsky fragte: „Ist er aus der Branche?"

„Nein! Das ist er nicht, liebster Nathan", rief Warburg lachend und bestellte noch ein Glas.

„Wann könnten wir das Geschäft machen?" fragte der Häuseragent und rieb mit dem Zeigefinger gegen den Daumen. Diese Angewohnheit hat er an sich. Es sah aus, als zähle er dauernd Papiergeld auf.

„Sie müssen mir noch ein paar Tage Zeit lassen."

„Wie heißt ein paar Tage?"

„Das kann ich nicht genau sagen, vielleicht auch auch zwei Wochen."

„Lange Zeit! — Ich wollte morgen schon verkaufen. — Sind viel Interessenten da?"

„Benommieren Sie doch nicht, Miergerinsky. — Wenn Sie nicht wollen, dann lassen Sie es".

Ludwig Warburg zahlte und griff zum Hut.

„Warum wollen Sie denn alles überstürzen, Liebster!?" rief der Agent in bittendem Tone. „Sagen wir fünfundbreißig Prozent."

„Leben Sie wohl, Nathan!"

Ludwig Warburg war schon auf dem Wege zur Tür.

„Vierzig!" rief Nathan mit weinerlicher Stimme.

„Sie sollen Ihren Willen haben."

Warburg kam langsam zurück.

„Ich nötige Sie nicht, Verehrtester", sagte er geringschätzig.

„Nun setzen Sie sich noch einmal und wir werden machen das Geschäft.

„Das Geschäft machen Sie, verehrter Nathan der Weise — Ich wiederhole Ihnen, kein Mensch auf diesem Erdball wird dreihunderttausend Mark für das Objekt zahlen."

„Die Fabrik geht prima."

„Wollen Sie etwas Schriftliches haben?" fragte Warburg.

„Schreiben Sie was hin, es wird schon richtig sein."

Ludwig Warburg schrieb ein paar Zeilen und hielt sie Nathan Miergerinsky vor das Gesicht. Es sah aus, als wolle Nathan das Blatt mit seiner mächtigen Nase aufspießen.

„Ist gemacht!" sagte schließlich der Makler und setzte seinen Namen unter die Zeilen.

„Als Warburg draußen auf der übelriechenden Straße stand, hatte er nur den Wunsch, Lothar Emmerstorffs Unterschrift unter dem Kaufvertrag schon zu besitzen. — Der Gedanke, daß Emmerstorffs Geld, das Geld, mit dem er ihm Julia, die rote Julia abgekauft, in seine Taschen fließen würde, erfüllte ihn mit hämischer Genugtuung. —

Am nächsten Tage hielt Lothars Auto vor Julias Wohnung.

Er trat mit lachenden Augen bei ihr ein.

„O! Ich sehe, Sie sind schon fertig", rief er und betrachtete voller Freude das schöne Mädchen in dem heitzgrauen Automantel.

Sie ging ihm lächelnd entgegen und markierte einen scherzhaften Knicks.

„Bin ich Ihnen schön genug, Herr Emmerstorff?" fragte sie, da sie sah, wie er sie prüfend betrachtete.

„Es scheint mir, Sie werden immer schöner."

„Das vollbringt die Umgebung. Die Umgebung macht den Menschen, sehen Sie."

„Gefällt es Ihnen denn wirklich hier in dieser Wohnung? — Haben Sie alles, was Sie wünschen? — Sind Sie mit Natalie zufrieden?" — Wünschen Sie irgendwelche Bequemlichkeiten?"

„Ich bin wunschlos. — Sie hoffentlich auch!"

„Nein."

„Was haben Sie für Begierden?"

„Jetzt wünsche ich mich beispielsweise von Berlin fort. Berlin ist eine prächtige Idee!" rief er plötzlich begeistert. „Fassen Sie auf, Fräulein Julia! — Wir reisen fort. Wissen Sie wohin? — Nach Miami Beach in Florida — Florida ist modern. — Oder nach dem Lidostrand. — Da müssen wir hin."

„Das ist leider nicht möglich", sagte sie etwas kleinlaut. „Dr. Langner übergab mir heute die Rolle der Miß Bovery. Die Aufnahmen zu dem Ton-Film beginnen schon im nächsten Monat. Ihr Vorschlag ist daher nicht annehmbar."

„Daß Sie einem jede Freude nehmen müssen", sagte er enttäuscht.

Sie setzte sich einen kleinen modernen Herrenhut auf und entgegnete: „Es ist doch Ihr eigener Wunsch, daß ich bald berühmt werde, Herr Emmerstorff."

Er nahm ihre Hand, küßte sie und sah sie dankbar an. —

Nun stand sie fertig vor ihm. Als sie ins Auto stiegen, sagte er: „Vielleicht gehen wir später nach St. Moritz oder nach Arosa. Ich will Ihnen die Welt zeigen, Julia. Die Welt ist schön. Sie ist anders, als man sie im Film sieht."

Als eifriger Automobilist fuhr er, wie oft, auch heute selbst.

Der Wagen glitt am Tiergarten vorbei. Potsdam war das Ziel. Sie ließen bald die belebten Straßen hinter sich. Schnurgerade, wohlgepflegte Wege tauchten auf.

„Wie gefällt Ihnen diese Gegend?" fragte Lothar, der die freie Stirn in dem entgegenkommenden Luftzug wohltuend badete.

„Hier muß es sich herrlich wohnen", entgegnete Julia mit einem bewundernden Blick auf die Villen und schloßähnlichen Bauten. Eine ruhige Vornehmheit schwebte über diesen Besitzungen.

„Dieses Palais möchte ich haben", rief Julia übermütig und zeigte auf ein mit schönen hohen Bäumen umgebenes schloßähnliches Gebäude im Barockstil.

Lothar wandte den Kopf.

„Diese Villa möchten Sie haben? — Ich will mein Möglichstes tun. Vielleicht kann ich so glücklich sein, sie Ihnen zum Geschenk zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Perlebohm.

Skizze

von

Grete Malke.

Es war ein Trauertag für ihre Angehörigen, als sich Sylvia von Tranz entschloß, den Rat ihrer auswärtigen Tante zu befolgen und Viktor Perlebohm, der sich auf dem Gutssitz der Tanis wie toll in ihre — Sylvias — Photographie verliebt hatte, zu gestatten, die Reise nach der Stadt anzutreten, in der sie ihren Wohnsitz hatte, und im Hause ihres Vaters seinen Besuch zu machen.

Die Familie wußte: Sylvia war bereit, sich für alle zu opfern, denn ohne den Reichtum dieses oder eines anderen Perlebohm trieb man unaufhaltsam dem Untergang zu. Ihr Besitz war mehr als überschuldet, die letzten Hilfsquellen erschöpft. Wenn Sylvia sich nicht zu ihrer heroischen Tat entschlossen, hätte man über ein Weilchen den Konkursverwalter und Auktionator im Hause gehabt.

Ihre Angehörigen wußten, wenn Sylvia in den Fanatismus des Opfernwollens geriet, vermochte nichts mehr ihre Entschlüsse umzustoßen. Es war als sicher anzunehmen, daß sie im der Tat die Frau dieses jetzt noch unbekannten Perlebohm sein würde, und alle, selbst die jungen Geschwister Sylvias, von denen das älteste noch keine dreizehn Jahre zählte, erfaßte Trauer bei dem Gedanken, daß diese herrlich schöne Sylvia die Frau eines dunklen Emporkömmlings heißen sollte.

Perlebohm kam, und es war ihm anzusehen, daß ihn Sylvias erster Anblick fast erschütterte. Seine Augen sprachen deutlich: „So schön habe ich dich mir nicht vorgestellt." Sylvias Blick, mit dem sie den Bewerber musterte, war weniger kühl, als man vermutet hatte. Seine grenzenlose Fassungslosigkeit, die Bewegtheit seines Gemütes, die aus seinen Zügen sprach, linderten und minderten ein wenig die bohnvolle Ueberlegenheit, mit der sie ihm hatte gegenübertreten wollen. Alle gestanden es sich aufatmend: Perlebohm war nicht ganz so schrecklich, wie man ihn sich vorgestellt. Er war wenigstens unauffällig und ohne Protzentum. Sein ungeheurer Reichtum hatte an seiner stillen, bescheidenen Art nichts geändert. Diese Bescheidenheit und Unaufdringlichkeit brachte ihm eine leichte Sympathie der Familie ein. Man war froh, sich seiner im bisherigen Bekanntenkreis wenigstens nicht direkt schämen zu müssen. Er hätte von einer Unerträglichkeit sein können, daß selbst der Goldstrom, der durch seine Hände floß, ihn nicht rehabilitiert hätte.

Es war ein Maitag, an dem Perlebohm die schönste Frau zur Kirche führte. — — — Es ward eine Ehe ohne Lust und ohne Leid. Wenigstens für Sylvia. Was in Perlebohm vorging, war seinen jetzt immer gleichen, undurchdringlichen Zügen nicht anzusehen.

Ein Kind wurde geboren. Ein Mädchen. Es hatte Sylvias braunes Haar und ihre großen, leuchtenden Augen.

Sylvia lag im Fieber. Ihre Wangen waren heiß und rot. Der Puls an ihren Handgelenken flog. Manchmal griff sie ängstlich um sich und griff dann, ohne es zu wissen, nach Perlebohm, der als getreuester Märter — Tag und Nacht an ihrem Bette saß. Dieses Aengstlichkeits- und Schwindelgefühl ergriff sie, weil es ihr immer war, sie schwebe in einer Schaukel auf und nieder, immer auf und nieder. Erst betäubend hoch, dann erschreckend tief. Das war so grauenhaft, daß sie einen Schrei ausstieß. Sie warf sich empor, und ihrem entsetzten Gesicht war anzusehen, daß sie fürchtete, hinabgeschleudert zu werden und irgendwo auf harten Steinen zu zerschmettern. Da wurde sie gehalten. Da sank ihr Kopf an eine Menschenbrust. Sie fühlte sich geborgen gerettet, und erlösend durchflutete sie ein großes Glücksgefühl.

Das Fieber sank. Aber doch war Sylvia nicht gesund. Sie dämmerte so hin. Apathisch lag sie in ihren Kissen. Die Lebenskraft schien aus ihr zu rinnen und sie immer schwächer zu machen.

Einmal, da sie mit geschlossenen Augenlidern lag, so daß man glaubte, daß sie schliefe, vernahm sie die Stimme des Arztes. Die sagte: „Wenn kein Wunder geschieht, wird sie keine drei Tage mehr leben!"

Sie hörte das, aber es erregte sie nicht. Sie blieb liegen wie vorher, müde und teilnahmslos. Plötzlich war ein Schluchzen im Zimmer. Langsam öffnete sie die Augen.

Da sah sie Perlebohm an ihrem Bette sitzen und bitterlich weinen. Er merkte nicht, daß sie ihn betrachtete. Zum ersten Mai achtete er nicht auf sie, sondern war ganz versunken in seinen ungeheuren Kummer.

„Oh, er ist sehr gut!" dachte Sylvia.

Die Prophezeiung des Arztes erfüllte sich nicht. Sie lebte am vierten Tag noch und auch am achten. Dann begann eine langsame Besserung. Und als jede Gefahr verschwunden, da saß nicht mehr Perlebohm an ihrem Bette, sondern eine Pflegerin aus der Stadt mit blauer Diakonissenhaube. — —

Es war eine Ehe, wie viele sind.

Der Mann war in seinem Kontor, verdiente, verdiente. Die schöne Frau fuhr im Wagen von Geschäft zu Geschäft, probierte Kleider an, suchte Hüte aus oder saß auf der Terrasse. Zu ihren Füßen hielte das Kind mit glänzenden Kugeln, die in fröhlichen Bewegungen über den Boden hüpften.

Es kam viel Besuch. Männer aller Art umschwärmten Sylvia, wie die Motten das Licht. Perlebohm blieb bescheiden im Hintergrund. Aber er sah scharf. Er sah, der Herr von Tanzing war noch größer als Sylvia, obwohl diese schon von ragender Gestalt war. Er sah, sie konnte mit niemandem so vollkommen tanzen wie mit ihm, mit niemandem so plaudern, und die zarte Farbe auf ihren Wangen vertiefte sich zum lieblichsten Rot, wenn er zur Türe hereintrat.

Und Perlebohm wunderte sich gar nicht, als an einem regnerischen Nachmittag Herr von Tanzing in sein Kontor kam und ihm gestand, daß er Sylvia liebe. Es widerstrebte ihm, seinen Gastgeber zu belügen und zu betrügen. Er wolle ehrlich mit ihm verehen, als Mann zum Mann. Und Perlebohm antwortete: „Ich werde Sylvia fragen. Sie selbst soll entscheiden, ob sie bei mir bleiben oder mit Ihnen gehen will."

Und über sein bescheidenes Gesicht zuckte ein schmerzliches Lächeln, als er sagte: „Es kann ja kein Zweifel sein, daß Sylvia mit Ihnen gehen wird, wenn sie die freie Wahl hat, nicht wahr?"

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Der Vorstand des Ausschusses für den Gewerblichen Mittelstand der DVP. nahm in einer am Freitag abend im Hotel Blumbach abgehaltenen Sitzung eingehend Stellung zu den Fragen des städtischen Haushalts-Etats. Stadtverordneter Schalke berichtete über die Stellungnahme der Fraktion zu den Deckungsvorschlägen, die bekanntlich lauten: a) Grundvermögensteuer 350 Prozent, b) Ertragsteuer 700 bzw. 840 Prozent und c) Lohnsummensteuer 2800 Prozent. In Uebereinstimmung mit der Deutschnationalen Volkspartei und der Wirtschaftspartei sei noch ein Zusatzantrag beabsichtigt, wonach die Erhöhung der Grundvermögensteuer für landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücken nicht in Frage kommen soll. Die vom Reiche zu erwartenden Mehrüberweisungen von ca. 60 000 Mk., die bei den bisherigen Berechnungen der Rechtsparteien noch nicht berücksichtigt wurden, sollen für unvorhergesehene erhöhte Ausgaben oder zur teilweisen Abdeckung des vorjährigen Fehlbetrages verwandt werden. In der folgenden Aussprache fand die Haltung der Fraktion zu den städtischen Etatsfragen einstimmige Billigung. Wie wir noch in Erfahrung bringen konnten, wird auch der Vorschlag der Stadtverwaltung zur Neuregelung der Müllabfuhr schwerlich die Zustimmung der Rechtsparteien finden, da diese auf dem Standpunkt stehen, daß es durchaus richtiger ist, es bei der bisherigen Regelung zu belassen. (Wg)

Evang. Kirchengemeinde Höntrop. Zur Erinnerung an die Uebergabe des Augsburgischen Bekenntnisses findet heute im Hauptgottesdienst eine besondere Gedenkfeier statt. Der Kindergottesdienst fällt daher aus. Nachmittags um 3 Uhr ist Jungmädchenstunde und um 5 Uhr Zusammenkunft des Blaukreuzvereins, um 6 Uhr versammelt sich der Jugendverein. Am Dienstag abend um 8 Uhr hat der Jungmädchenverein Handarbeitsstunde. Mittwoch abend um 7 Uhr ist Bibelstunde und Kurzschriftunterricht im Jugendverein. Donnerstag abend um 8 Uhr Probe des Frauenchors. Freitag nachmittag um 4 Uhr erfolgt die Vorbereitung zum Kindergottesdienst. (Wg)

Westerholt.

Ueberfahren. Nach 8 Uhr abends wurde am Freitag der 10jährige Schüler Hans Knorr von der Elisabethstraße Nr. 9 auf der Geschwisterstraße in der Nähe der Straßenbahn-Haltestelle von einem Motorrad überfahren. K. erlitt einen doppelten Beinbruch und andere Verletzungen und wurde mit dem Krankenwagen der freiwilligen Sanitätskolonne dem Krankenhaus Westerholt zugeführt. Der Schüler wollte die Straße überqueren und benutzte den Zwischenraum zweier hintereinander fahrender Motorräder. (F)

Saufgelage im Roggenfeld. In der Nacht zum 19. Juni wurde einem an der Heidestraße in Westerholt wohnhaften S. sein an der Marlerstraße gelegenes Roggenfeld in einem Umkreise von etwa 20 Quadratmeter vollständig zertreten, wodurch dem Besitzer ein Schaden von etwa 80 Mark entstanden ist. Am Tatort lagen Flaschenbier-Etiketten und hat nach dem Befund ein Saufgelage dort stattgefunden. Personen, die irgendwelche Wahrnehmungen in dieser Sache machen können, werden gebeten, diese der Kriminalpolizei mitzuteilen, damit die Täter einer gerechten Strafe zugeführt werden können.

Gladbeck.

Aerzte und Apotheken. In dringenden Fällen sind am heutigen Sonntag zu sprechen für Gladbeck-Mitte: Dr. Beckmann, für Gladbeck-Süd: Dr. Wetzing, für Rentfort-Zweckel: Dr. Lutter. Apothekendienst: Rückkauf-Apotheke und für Zweckel die Hirsch-Apotheke.

Christlicher Bauarbeiterverband Gladbeck. Heute um 5 Uhr nachmittags findet im Gesellenhaus die diesjährige Jubilarehrung statt. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder und Angehörigen wird erwartet. — Oberschlesier Gladbeck-West. Heute um 15 Uhr: Versammlung im Schultenhof, Schultenstraße. Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen, weil wichtige Punkte zu besprechen sind. (W)

Marine-Verein Gladbeck. In einem Schaufenster der Firma Rebbelmund, Hochstraße, ist die Fahne des Vereins für einige Tage ausgestellt. Dieselbe ist in der hiesigen Kunststickerei Johanna Alfs, Kirchplatz, angefertigt und wird am 29. Juni auf dem Rheinisch-Westfälischen Marinetag in Bochum, von dem Vorsitzenden des Bundes deutscher Marinevereine, Se. Exzellenz Vize-Admiral Rössing, geweiht werden. (W)

Wanne-Eickel erhält das Amtsgericht.

Zustimmung des Staatsministeriums zu dem Gesetzentwurf — Zuteilung zum Landgericht Bochum — Personalentnahme von den Amtsgerichten Gelsenkirchen und Bochum —. Unterbringung im Rathaus Wanne.

Das preußische Staatsministerium stimmte einem Entwurf über die Errichtung eines Amtsgerichts in Wanne-Eickel zu. Der Bezirk des Gerichts umfaßt gemeinde, die bis jetzt zu den Amtsgerichtsbezirken Bochum, Herne Gelsenkirchen und Wattenscheid gehörte. Das Amtsgericht Wanne-Eickel wird dem Landgericht Bochum zugeteilt.

In der Begründung wird ausgeführt:

Die neue Stadtgemeinde hat 95 000 Seelen. Die bisher bestandenen Bedenken auf Errichtung eines besonderen Amtsgerichts sind jetzt endgültig beseitigt, da über die kommunalpolitische Zukunft des Gebietes zwischen Gelsenkirchen und Bochum jetzt endgültig entschieden ist.

Wanne-Eickel hat sich durch die wachsende Ausdehnung des Bergbaues und der damit zusammenhängenden industriellen Betriebe zu einer bedeutenden Industriestadt entwickelt und bildet einen von den Nachbargemeinden unabhängigen, wirtschaftlichen Mittelpunkt. Die Stadt befindet sich in ständig aufsteigender Entwicklung, wozu nicht allein das besonders reiche Kohlenvorkommen, sondern vor allem auch die überaus günstige Verkehrslage beiträgt, die sich aus der Verbindung des Wasserweges mit weitverzweigten Schienenwegen ergibt. Wanne-Eickel hat nach Vollendung eines dritten Hafenbeckens, das mit einem Kostenaufwand von vier Millionen RM. errichtet worden ist, einen der größten deutschen Binnenhäfen, der im Jahre 1924 2 109 000 Tonnen, im Jahre 1928 bereits 3 032 000 Tonnen Umschlag aufweisen konnte und sich in weiter aufsteigender Entwicklung befindet. Dem Hafen sind sechzehn Schachtanlagen angeschlossen, die auf der Hafenbahn oder eigenen Zechenbahnen die Kohle heranbringen. Daneben wird der Hafen vor allem von dem mit einem Kostenaufwande von mehr als dreißig Millionen RM. neu errichteten Stickstoffwerk der Gasverarbeitungsgesellschaft (Gaveg) in Anspruch genommen. Der Hauptbahnhof Wanne-Eickel ist einer der wichtigsten Bahnhöfe des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, 240 Schnell-, Eil- und Personenzüge verlassen täglich den Personenbahnhof. Der Güterverkehr beträgt jährlich 2,4 Millionen Tonnen. An Behörden haben in Wanne-Eickel ihren Sitz ein Postamt erster Klasse mit mehreren Nebenstellen, ein Finanzamt, eine Reichsbanknebenstelle, ein Katasteramt und ein Zollamt. Die Stadt hat eigene Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, zwei städtische Sparkassen mit Nebenstellen, ein Gesundheitsamt mit Kindererholungsheimen und betreibt einen eigenen Schlachthof. An höheren Schulen besitzt sie ein Realgymnasium mit Oberrealschule und ein Oberlyzeum, daneben Berufs- und Handelsschulen. Drei Straßenbahnlinien vermitteln den Verkehr innerhalb des Stadtgebietes sowie nach den Nachbarstädten. Das rege wirtschaftliche Leben der Stadt, das zur Eröffnung mehrerer Bankinstitute sowie zur Ansiedlung leistungsfähiger Geschäftshäuser aller Art geführt hat, wird auch dadurch gekennzeichnet, daß sich trotz des Fehlens eines Gerichts bereits sieben Rechtsanwälte in der Stadt niedergelassen haben, von denen fünf Notare sind. Die Stadt kann trotz der Zeitlage mit Bestimmtheit einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung erwarten.

Bei dieser Sachlage geht es nicht an, die Errichtung eines Amtsgerichts in Wanne-Eickel, die von der Stadtverwaltung und den wirtschaftlichen Verbänden der Stadt dringend beantragt und von den Lokal- und Provinzialbehörden der Justiz und der allgemeinen Landesverwaltung übereinstimmend warm befürwortet wird, länger hinauszuschieben.

Die gegenwärtigen Verhältnisse werden den Ansprüchen, welche die Eingesessenen eines so großen Gemeinwesens an die Rechtspflege stellen dürfen, nicht mehr gerecht. Zur Zeit gehören nämlich die Ortsteile Wanne und Röhlinghausen mit mehr als 55 000 Einwohnern zum Amtsgericht Gelsenkirchen (Landgericht Essen) und der Ortsteil Eickel mit mehr als 35 000 Einwohnern zum Amtsgericht Bochum (Landgericht Bochum). Außerdem unterliegen noch kleine Teile, die im Wege der Grenzberichtigung der Stadtgemeinde zugelegt sind, der Zuständigkeit der Amtsgerichte Herne und Wattenscheid. Dieser Zustand, daß dieselbe Stadtgemeinde zu vier verschiedenen auswärtigen Amtsgerichten gehört, muß zu Schwierigkeiten und Nachteilen für die rechtsuchende Bevölkerung führen und kann daher auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Eine Zuteilung des ganzen Bezirkes zu einem der genannten Amtsgerichte ist schon wegen der unzureichenden Geschäftsgebäude dieser Gerichte, aber auch wegen der erheblichen Zeitverluste, die der Bevölkerung bei dem Aufsuchen des auswärtigen Gerichts zugemutet werden müßten, nicht angängig. Allen Ansprüchen, die eine Stadt von 95 000 Einwohner billigerweise an die Rechtspflege zu stellen berechtigt ist, kann vielmehr nur durch die Errichtung eines eigenen Amtsgerichts in Wanne-Eickel genügt werden.

Für die Unterbringung des Gerichts stellt die Stadtverwaltung einen großen, abgeschlossenen Teil des Rathauses in Wanne zum mäßigen Mietpreise zur Verfügung.

Das Rathaus liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs und unmittelbar an der Hauptverkehrsstraße, also an einer Stelle, die im Mittelpunkt des Verkehrs liegt und mit Hilfe der dorthin führenden Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen auch von den entfernter gelegenen Teilen des Stadtgebiets ohne Schwierigkeit erreicht werden kann. Die hierdurch zu erzielende Zeitersparnis ist für die der großen Mehrzahl nach aus Bergleuten und Fabrikarbeitern bestehende Bevölkerung von besonderer Bedeutung und würde für sie eine ins Gewicht fallende finanzielle Erleichterung mit sich bringen. Die leichte und billige Erreichbarkeit des Gerichts würde aber auch für die Staatskasse Ersparnisse an Zeugen- und Sachverständigengebühren zur Folge haben. Durch diese Ersparnisse würden die Ausgaben an Miete für das Geschäftsgebäude mindestens zu einem erheblichen Teile wieder ausgeglichen werden. Nach der Entwicklung der Geschäfte in dem in Betracht kommenden Bezirk wird das neue Gericht für eine Besetzung mit vier Richtern und dem entsprechenden sonstigen Personal einzurichten sein.

Die erforderlichen Beamtenkräfte sollen dem jetzigen Personalbestande der Amtsgerichte in Bochum und Gelsenkirchen entnommen werden, so daß die Organisationsänderung eine Personalvermehrung nicht herbeiführen wird.

Die notwendigen Wohnungen für die Gerichtsbeamten wird die Stadt in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen.

Der Bezirk des neuen Amtsgerichts wird aus dem Stadtkreis Wanne-Eickel unter Abtrennung von den Bezirken der Amtsgerichte in Bochum, Gelsenkirchen, Herne und Wattenscheid zu bilden und, dem übereinstimmend geäußerten Wunsche aller Beteiligten entsprechend, dem Landgericht in Bochum zugelegen sein. Eine Zuteilung zu dem Landgericht Essen, die allein noch in Frage kommen könnte, empfiehlt sich nicht, da die Verkehrsverbindungen von Wanne-Eickel nach Essen erheblich ungünstiger sind als nach Bochum, auch die wirtschaftlichen Beziehungen von Wanne-Eickel viel mehr nach Bochum als nach Essen gehen.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes wird zweckmäßig der Bestimmung des Staatsministeriums vorzubehalten sein, da sich noch nicht genau übersehen läßt, wann die von der Stadt Wanne-Eickel übernommenen Umbauarbeiten an den für das Amtsgericht bestimmten Teilen des Rathauses vollendet sein werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Persönliches. In der Sitzung des Wanner Presbyteriums wurde die staatlich geprüfte Musiklehrerin Ilse Rehmann mit Stimmenmehrheit in das Organistenamt gewählt. (vr)

Hohes Alter. Ihren 77. Geburtstag darf am heutigen 21. Juni die Ehefrau Berta Schiemanski geb. Baumgart in Röhlinghausen, Bahnstraße 26, in geistiger und körperlicher Frische feiern. Das Geburtstagskind ist seit Gründung der „Allgemeinen Zeitung" eine treue Abonnentin, vorher schon der Emscher-Zeitung. Der Frauenchor der evang. Frauenhilfe Röhlinghausen läßt es sich nicht nehmen, am heutigen Abend ein Ständchen zu bringen. (er)

Kirchensteuerhebetermin. Am Montag und Dienstag ist in der Zeit von 8 bis 12,30 Uhr und 14,30 bis 18 Uhr bei Holtkamp in Röhlinghausen ein Hebetermin zur Entrichtung von Kirchensteuer. — Im Stadtteil Eickel ist am selben Tage und in derselben Zeit ein Hebetermin im evang. Gemeindehause. (vr)

Wann Freigabe der verlängerten Ebertstraße? Der neugeschaffene Verbindungsweg von Röhlinghausen zur Stadtmitte ist immer noch nicht endgültig dem Verkehr übergeben. Wenn in absehbarer Zeit nicht mit der Fertigstellung und Freigabe zu rechnen ist, so sollte man doch wenigstens für genügende Beleuchtung Sorge tragen, da die neue Verbindungsstraße schon sehr stark benutzt wird. (Ae)

Aus dem evangelischen Vereinen. Die Frauenhilfe Wanne-Mitte feiert Dienstag nachmittag 3 Uhr im Stadtgartensaalbau das Jahresfest. Pastor Victor-Volmarstein hält die Festansprache, und zwar über: In der Frauen Schoß liegt des Hauses Los". — Der Kirchenchor Wanne-Süd, der einen schön ausgefallenen Ausflug hinter sich hat, will neue Kräfte sammeln und ladet darum alle sangesfreudigen Damen und Herren der Gemeinde zu den Freitagproben (8,30 Uhr) im Gemeindehaus ein. — Der Frauenverein Wanne-Süd hat Donnerstag Arbeitsstunde (Beratung Düsseldorffahrt). — Der Röhlinghauser Jünglingsverein hat seinen Ausflug nach Witten für den 20. Juli festgelegt; am 27. Juli nimmt man am Eichenkreuzfest in Wanne (Reimersturnhalle) teil. — Die Horsteler Frauenhilfen haben Vereinsstunden am Mittwoch, 3 Uhr, die Gruppe Süd und am Donnerstag, 3 Uhr, Gruppe Nord. Freitag erfolgt die Autobusfahrt und zwar 1,45 Uhr ab Kirche. — Der Eickeler Arbeiterverein hat seinen Familienausflug auf den 6. Juli zum Forsthaus Lohrscheid festgelegt. — Der Frauenverein Eickel-West unternimmt am 25. Juni eine Ausflugfahrt nach Wengern. Abfahrt 12 Uhr vom Gemeindehause. (Ae)

Nach der Statistik über die Bautätigkeit in den westdeutschen Groß- und Mittelstädten beträgt der Zugang an Wohngebäuden im April 1930 für die Stadt Wanne-Eickel eins mit vier Wohnungen von 1 bis 3 Zimmern und vier Wohnungen mit 4 bis 5 Zimmern, also insgesamt acht Wohnungen. Auf die Zahl der Wohnungen umgerechnet beträgt der Zugang bei 1 bis 3 Wohnräumen 8 und bei 4 und mehr Wohnräumen 19, insgesamt acht Wohnungen mit 27 Wohnräumen. Das Wohngebäude wurde vom privaten Bauherrn mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln errichtet.

Evang. Gesellschaft für Deutschland, Stadtmission Wanne, Moltkestraße 44. Zu folgenden Zusammenkünften wird herzlich eingeladen. Sonntag, 2,45 Uhr: Evangelisation, 8 Uhr: Jungmänner; Montag, 5 bis 9 Uhr: Spielen und Turnen der Jungscharler und Jungmänner auf den Plätzen an der Reimersturnhalle, 8 Uhr: Jungmädchenstunde; Dienstag, 8 Uhr: Gemischter Chor; Donnerstag: Ausflug des Frauenvereins nach Dahl an der Volme, Schluß der Anmeldung Sonntag, Abfahrt 6,50 Uhr, 8 Uhr: Jungmännerstunde; Freitag, 8 Uhr: Bibelbesprechstunde, 9 Uhr: Männerchor; Samstag, 8 Uhr: Juitarrenchor.

Die Frauenhilfe Christuskirche machte am Donnerstag nach dem Frauenheim Wengern an der Ruhr, dem Frauenheim der westfälischen Frauenhilfe für nachgehende Fürsorge einen schönen und lehrreichen Ausflug, an dem sich gegen 90 Frauen beteiligten. In Sonderwagen ging die Fahrt bis Wetter, von wo aus ein Teil zu Fuß ging, ein Teil mit der Straßenbahn fuhr, die Hitze entlockte dem Körper bei dem schönen ansteigenden Waldweg manchen Schweißtropfen. Im Heim erwartete der gedeckte Kaffeetisch bereits die Ankommenden. Nachdem sich alle an dem guten Kaffee erfrischt hatten, berichtete eine Schwester des Heims über den Zweck der Anstalt. Es war viel menschliches Elend und sittliche Not, wovon sie berichtete. Doch konnte sie auch Freudiges und erbebendes mitteilen aus der Tätigkeit der nachgehenden Fürsorge. Dem Bericht schloß sich ein Rundgang durch die verschiedenen Häuser, die zu der Anstalt gehören, an. Frische Luft und Sauberkeit wehte einem da entgegen. Außer jungen Mädchen sind auch Säuglinge dort untergebracht, die an Familien verschenkt werden, um so aus diesen nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Die Erzeugnisse der Weberei, der Näh- und Handarbeitsstube fanden willige Käufer. Abends 9 Uhr war die Frauenhilfe wieder daheim. (k)

Ozeandampfer in Flammen.



Das brennende Ozeanschiff „City of Honolulu".
Der Dampfer hatte den Dienst zwischen Los Angeles und Honolulu zu versehen und wurde im Hafen von Honolulu von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. Merkwürdigerweise ist es das zweite Mal, daß ein Schiff dieses Namens Feuer fing.

Das größte europäische Verkehrsflugboot im Lufthansa-Flugdienst Travemünde-Oslo.



„Graf Zeppelin",
das größte Verkehrsflugboot des Kontinents, versieht den Passagierdienst zwischen Travemünde und Oslo. Das Riesenflugzeug, das eine Konstruktion der Dornierwerke ist, gehört der Deutschen Lufthansa und ist ausschließlich für den Wasserverkehr bestimmt.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Kray.

Ein alter Handwerksmann.

Bernhard Bienken, der Nestor der Krayer Handwerker, heute 85 Jahre alt.

Still und zurückgezogen, doch in vorzüglicher körperlicher und geistiger Frische kann am heutigen Tage Schmiedemeister Bernd. Bienken, Ecke Haupt- und Schulstraße wohnend, seinen 85. Geburtstag begehen. Sämtliche Krayer Handwerker werden diesen Tag als eigenen Freudentag mitbegehen, denn das betagte Geburtskind ist ihr Altmeister, der erste Handwerker, der sich vor nunmehr 57 Jahren selbständig in der damaligen Bauernschaft Kray niederließ. Zwar stand schon vor dieser Zeit auf Schröders Kotten ein Amboß, an dem der alte Schröder die Pferde der Bauer beschlug und zerbrochene Räder flickte. An diesem Amboß arbeitete auch der neue Meister weiter und nur wenige Krayer dürften es wissen, daß dieser alte Amboß, heute noch, fast 150jährig, seinen Klang ertönen läßt unter den Hammerschlägen des Wagenbauers Dröge, der ihn vor einiger Zeit vom Meister Bienken vorübergehend entliehen hat.

Augsburger Jubiläumsfeier. Der Evang. Bund, Ortsgruppe Schonnebeck, veranstaltet am Sonntag, den 22. Juni, im Gemeindehause die 400jährige Jubiläumsfeier des Augsburger Reichstags von 1530. Sämtliche Vereine und Chöre haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Festansprache hält Direktor Pfarrer Liz. Wegler aus Duisburg. Begrüßung und Schlußwort Pastor Dündof. Als Festaufführung wird gegeben: Luther auf der Koburg. Der eigentlichen Festfeier geht ein Festzug durch die Straßen Schonnebecks voran. Antreten zum Festzug 14.30 Uhr. Die Einwohner werden gebeten zu flaggen. Eintritt zur Festfeier 30 Pfennig, hierfür wird Kaffee und Gebäck geliefert. (o)

Nachklang zum 6 Tage-Rennen.

Die Westfalenhallenkarten. — Fälscher vor Gericht.

Als beim letzten Sechstagerennen in der Dortmunder Westfalenhalle an einem Abend plötzlich gefälschte Eintrittskarten auftauchten, entstand natürlich bei den verantwortlichen Stellen eine große Aufregung. Die immer mit großem Aufgebot anwesende Kriminalpolizei gab sich sogleich auf die Suche nach den Verkäufern dieser Karten, um damit auch dem Hersteller auf die Spur zu kommen. Die Sensation wurde noch größer, als die Vermutung laut wurde, daß der Kartenvertrieb von einer Kölner Fälscherzentrale ausgehe, um der Westfalenhalle einen großen Schaden zuzufügen. Das erwies sich jedoch als unverbürgtes Gerücht: denn der Kriminalpolizei gelang es durch schnelles Zugreifen, den Hersteller der falschen Eintrittskarten sowie seine Helfershelfer zu fassen. Vier junge Burschen aus Dortmund waren es, der 20jährige Arbeiter Wilhelm Meyer, der 22jährige Schriftsetzer Wilhelm Wittke, der 20jährige Handlungsgehilfe Herbert Wittke und der 24jährige Arbeiter Hans Selig, die sich jetzt wegen Urkundenfälschung bzw. wegen Betruges vor Gericht zu verantworten hatten. Da erzählten sie nun, daß sie sich die Sechstagerein-Konjunktur auch hätten zunutze machen wollen. Erst hätte man jedoch nur beabsichtigt, Karten für den eigenen Bedarf herzustellen. Die Karten für das Sechstagerennen seien ja jeden Abend ausverkauft gewesen, und man habe doch auch das Sechstagerennen mitmachen wollen. Der Angeklagte Wilhelm Wittke, der Schriftsetzer, war der Fachmann, er gab sich an die Arbeit und stellte mit viel Geschick etwa 20 Eintrittskarten her. Als ebenso geschickter Verkäufer erwies sich am Abend in dem Gedränge vor der Westfalenhalle der Angeklagte Meyer. Das wußte er ja auch, daß an solchen Ausverkaufstagen es ein Leichtes war, Karten im „Freiverkehr" abzusetzen, zumal man auch keinen höheren Preis verlangte. Schnell und freudig griffen die Leute von auswärts zu, als sich nach der anfänglich riesengroßen Enttäuschung ihnen doch noch eine Möglichkeit eröffnete, in die Halle zum Sechstagerennen zu kommen. Etwa sechs Karten hatte Meyer unter Assistenz seiner Freunde an den Mann gebracht, das Geld hatte man unter sich geteilt, und als nun Selig, dem man eine solche Karte geschenkt hatte, die Sperre durchschreiten wollte, fiel er auf. Jetzt mußten auch andere Leute, die entweder für ihr gutes Geld eine solche Karte erstanden oder — einige hatten nämlich das Glück — solche gefälschten Karten geschenkt bekommen hatten, mit langen Gesichtern davonziehen, nachdem sie allerdings sich erst einem eingehenden Verhör hatten unterziehen müssen.

Bei allem Geschick war es dem Schriftsetzer Wilhelm Wittke nicht gelungen, täuschend ähnliches Papier für die Eintrittskarten zu beschaffen, der Farbton traf nicht den der echten Karten, und das war eben das Pech dieser „stillen Teilhaber" der Westfalenhalle. Im großen und ganzen verfuhr das Gericht gnädig mit ihnen. Am schlechtesten schnitt zwar der Verkäufer Wilhelm Meyer ab, der zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, denn bei den Strafen der anderen drei Angeklagten, und zwar für Wilhelm Wittke zwei Monate, Herbert Wittke ein Monat und Hans Selig zwei Wochen, beschloß das Gericht bedingte Strafaussetzung.

Ankündigungen.

Amateurphotographie-Ausstellung.

Wir möchten nicht versäumen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die diesjährige Ausstellung des Gaues Rheinland im Verband Deutscher Amateur-Photographen-Vereine in Essen-Ruhr stattfindet. Die Firma Friedrich Krupp A.-G. hat hierfür Räume zur Verfügung gestellt. Der Gelsenkirchener Verein wird sich an dieser Ausstellung beteiligen. Der Gau Westfalen, der im Mai wieder ins Leben gerufen wurde und dem auch die Gelsenkirchener „Freunde der Lichtbildkunst" beigetreten sind, beginnt im Juni seinen Wandermappen- und Diazirkel. Es ist sehr interessant und lehrreich, Kritiken über eigene Bilder von den verschiedenen Vereinen im Verband zu erhalten und selbst Bilder fremder Hersteller zu betrachten und zu kritisieren. Im vergangenen Jahre sind die Kritiken zahlreich und pünktlich eingegangen. Die Annahme der Bilder erfolgt durch den Mappenverwalter, Herrn Otto Gehring, Bochumerstraße 18 (Drogerie Wegmann).

Aus den Parteien.

Anfragen an den Oberbürgermeister. Die Deutsche Volkspartei Gelsenkirchen Alt- und Neustadt ladet für den kommenden Dienstag, abends 8.15 Uhr in das Hotel Monopol, Ecke Kreuz- und Ebertstraße, zu einer Versammlung ein. Herr Stadtverordneter Dr. Hoffmann wird referieren, und zwar spricht er über: „Unsere Anfragen an den Oberbürgermeister" und „Wie kommen wir aus dem Finanzelend?" Zu dieser Versammlung sind alle Wähler der DVP. sowie die Frauengruppe und der Partei Nahestehende willkommen.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Unser Ausflug findet am Mittwoch, den 25. Juni, nach Werden statt. Abfahrt 1 Uhr vom Bahnhof Rotthausen. Die Bezirksfrauen werden gebeten, das Geld für die verkauften Karten bis spätestens Montag, den 23. Juni, nachmittags um 5 Uhr bei Frau Vorberg.

Ortsverein Uechendorf der DVP.

Am Mittwoch hielt der Ortsverein mit Frauen- und Jugendgruppe zusammen eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Die gut besuchte Versammlung im Restaurant Dickhöner wurde von Branddirektor Korsch geleitet. In seiner Begrüßungsansprache behandelte er die Vorgänge in den einzelnen Vorstands- und Ausschußsitzungen, insbesondere die in Bielefeld stattgefundene Vorstandssitzung, in der zum Notopfer Stellung genommen wurde. Die Ablehnung der „Reichshilfe" durch den Wahlkreisvorstand wurde auch in dieser Versammlung einstimmig gebilligt; da es sich bei der „Reichshilfe" um eine Sondersteuer handelt, die nicht alle leistungsfähigen Kreise umfaßt und die keine Gewähr bietet, daß sie nicht in dem Faß ohne Boden verschwindet.

Stadtverordneter Reckert behandelt in seinem Vortrag die Vorgänge im Stadtverordnetenkollegium, besonders eingehend die Haushaltungsberatungen und die Stellung der Fraktion zum Deckungsvorschlag. Die Steuererhöhungen lehnte er ab und wenn jetzt die Verwaltung den Versuch mache, mit den Parteien zu neuen Verhandlungen zu kommen, müsse sie sich darüber klar sein, daß eine Zustimmung zum Etat nur zu erhalten sei, wenn rücksichtslose Sparsamkeit in allen Teilen der Verwaltung eintrete. Sparen am unrechten Ort sei es, wenn die Straßensprengung bei dieser Hitze und die Nichtlieferung der dringendsten Bedarfsartikel für die Schule eingestellt würde. Durch ein solches Verhalten der Verwaltung erwirbt man keine Unterstützung bei den kommenden Etatsverhandlungen. Wenn die Verwaltung schikaniert, könnten die Parteien einmal den Spieß umdrehen. Reicher Beifall dankte dem Redner.

Dr. Mehring begründete sodann die Anträge zur außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung und die Anfragen an die Verwaltung. Das Verhalten der Fraktion fand stürmische Zustimmung. Sodann referierte er über die Innenpolitik und stellte die Forderungen auf, daß die Regierung endlich ernstlich die verschiedenen Reformen durchführe. Die Ausführungen beider Redner riefen eine rege Aussprache hervor. Eine Menge Material, wo in der Verwaltung gespart werden könnte und zweckmäßige Deckungsvorschläge zum Etat wurden dem Stadtverordneten Reckert mitgegeben. Die interessant verlaufene Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit dem Hinweis auf die Rheinlandräumung am 30. Juni, die ein Verdienst Dr. Stresemanns sei, gegen 11.30 Uhr geschlossen. (M)

Königin-Luise-Bund.

Vom 28. bis 30. Juni findet unser großer Landesverbandstag in Duisburg statt, und zwar in der städtischen Tonhalle. Unsere Kameradinnen nehmen, soweit es ihnen möglich ist, daran teil. Teilnehmerinnen an den Sonntagsveranstaltungen benutzen den Zug morgens 7.39 Uhr ab Hauptbahnhof. Programme sind bei den Führerinnen zu haben.

Bezirksgruppe Altstadt. Die Kameradinnen, die an dem Landesverbandstag teilnehmen, können sich Programme bei Frau Deußen, Steinmetzstraße 4, abholen.

Jugendgruppe Gelsenkirchen. Montag abend 8 Uhr Pflichtversammlung bei Oehler, Roonstraße. Rollenverteilung für unsern Wimpelabend am 9. Juli. Restloses Erscheinen erforderlich.

Ortsgruppe Uechendorf-Neustadt. Dienstag abend 8 Uhr im Vereinslokal Siens: Pflichtversammlung. Da ganz wichtige Punkte besprochen werden, ist es Pflicht einer jeden Kameradin, zu erscheinen.

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe

Wasser löscht nicht immer.

Ein Schüler hatte sein Fahrrad einer gründlichen Reinigung unterzogen. Als er damit fertig war, füllte er seine Fahrradlaterne aus einer Zwei-Kilogramm-Dose, die er danach offenstehen ließ, frisch mit Karbid.

Während er mit dem Füllen der Laterne beschäftigt war, ergriff sein kleiner Bruder eine Streichholzschachtel, entzündete ein Streichholz und warf es, als der größere sich umdrehte erschreckt weg. Das brennende Streichholz fiel auf einen Petroleumlappen, der sofort Feuer fing.

Auf das Geschrei, das der Kleine nun erhob, eilte die Mutter der beiden herbei. Als sie sah, was sie angerichtet hatten, lief sie in die Küche und kam mit einem Eimer Wasser wieder zurück, um damit zu löschen. Gerade noch rechtzeitig gelang es dem Schüler, ihr den Eimer zu entreißen, bevor er selbst den Brand mit einer Decke löschte. Die Mutter war zunächst über den Eingriff ihres Sohnes sehr ungehalten, bis dieser ihr klar machte, daß sein Eingreifen unbedingt nötig gewesen sei.

Warum?

Sommerstoffe

Wer einmal meine überwältigende Auswahl in Seiden-, Kunstseiden- und Waschstoffen sowie leichten Wollstoffen gesehen und sich gleichzeitig von der sprichwörtlichen Billigkeit überzeugt hat, findet immer wieder den Weg zu **Blum**

Ca. 90 cm breite prima Kunstseide moderne frische Dessins Meter 90 ₰ Besonders vorteilhaft

Bemberg-Adler-Crêpe 80 cm breit, in 20 verschied. Farben, für elegante Sport-Hemden, Hemdblusen und Wäsche Meter 1.35

120 cm breite Rohseide bastfarbig, gute reinseid. Qualität, für sportliche Sommerkleider Meter 2.25

Reinseidener Crêpe-de-chine-Druck ca. 100 cm breit, eine gute Qualität, in 10 verschied. geschmackvollen Kleidermustern Meter 4.60

Reinwollene Tennishosen-Stoffe 140 cm breit, weißgrundig, gestreift . . . Meter 4.80 Anfertigung dieser Hose 7.50 M.

Weißer Natté reine Wolle, für Sportkleider und Röcke, 70 cm breit . . . Meter 1.75

Für Bademäntel! Frottier-Stoffe gute Zwirn-Qualitäten, bunt gemusterte Dessins, ca. 150 cm breit . . . Meter 4.90 3.80

Sonder-Angebot! Weiße Damen-Sportsöckchen gute reinwollene Qualitäten, mit doppeltem Umschlagrand . . . Paar nur 95 ₰

Für Sport- und Wanderhemden! Oxford 80 cm breit, gute solide Qualität, in frischen Mustern Meter 65 ₰ Besonders billig!

Ca. 120 cm breiter Kunstseiden-Beidenwand sehr gute Qualität, in den beliebten bleu Farben, besondere Gelegenheit für gute Kleider Meter 1.25

Für elegante Sportkleider! Hecona-Stoffe indanthren bedruckt, ca. 80 cm breit Meter 1.45

Prima Voll-Voile nur mod., großblumige Muster, 100 cm breit Meter 1.85

Auch für elegante Sommerkleider finden Sie am Schnittmuster-Stand Ullstein- und Vogue-Schnitte in reichhaltigster Auswahl

GUSTAV BLUM G. m. b. H. ESSEN

Besichtigen Sie bitte meine interessante Bade-Ausstellung an der Freitreppe Surmannsgasse

Turnen × Spiel × Sport

Im Spiegel der Zahlen.

Schalke 04 nach Saisonschluß.

(Mr) Erinnerungen steigen nach gewissen Zeitabschnitten immer auf und deshalb soll auch hier vorausgeschickt werden, daß sich der Leser dieser Zeilen nicht langweilt und es gestattet, daß die anschließende Statistik mit einigen kleinen Abschweifungen eingeleitet wird.

Bis in das Jahr 1904 reichen die ersten Kämpfe unseres heutigen westdeutschen Meisters zurück. Man hat in diesen 26 Jahren schon allerhand Gutes und Schlechtes gesehen. Wieviel Spiele selbst miterlebt wurden, man weiß es heute nicht mehr, denn die Zeit von Haus Goor über Taubenstraße — Grenzstraße bis zur Kampfbahn „Glückauf" ist zu lange, um noch einmal alle Begebenheiten registrieren zu können. Es soll daher auch nur der Neuzeit Rechnung getragen werden, denn es gibt trotz der schlagendsten Beweise heute immer noch Menschen, die die nackten Tatsachen nicht anerkennen wollen. Auch in der Kritik über unseren westdeutschen Meister finden sich derer noch viele, die die Vormachtstellung dieses Vereins auf ein besonderes Glück zurückführen. Gewiß gehört auch zum Sport etwas Glück, aber in diesem Falle sprechen doch die Zahlen ihre eigene Sprache und beweisen, daß hier die großen Erfolge nicht im Glück, sondern allein im Können zu suchen sind. Der ungeahnte Aufschwung des Meisters, der bis in das Jahr 1925 zurückreicht und seit dieser Zeit keinen Rückgang sondern eine stete Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hat, kann heute auch nicht den geringsten Zweifel über die innerhalb des Vereins geleistete Breitenarbeit aufkommen lassen. Es ist wohl zu verstehen, wenn hier und da gewissermaßen etwas Neid aufkommt aber immerhin soll man auch das anerkennen, was hier zur Erreichung eines bestimmten Zieles geleistet worden ist. Ueberall da, wo der westdeutsche Meister, sei es im Freundschafts- oder Meisterschaftsspiel, aufgetreten ist, hat es an Anerkennung nicht gefehlt und selbst in der süddeutschen Kritik findet man Worte des Lobes und erkennt Schalke 04 als deutsche Spitzenmannschaft an. Um nun dem Kern der Sache näher zu treten, sollen die Zahlen zu Worte kommen.

Zahlenspiegel 1930.
(Vom 1. Januar bis 14. Juli.)

a) **Fußballergebnisse:**

	ausgetr. Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Torzahl
1. Mannschaft	27	22	0	5	121 : 52
Reserve	23	20	1	2	105 : 35
Lehrmannschaft	24	11	4	9	64 : 53
2. Mannschaft	18	14	0	4	63 : 44
Insgesamt	92	67	5	20	353 : 184

b) **Handballergebnisse:**

	ausgetr. Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Torzahl
1. Mannschaft	20	12	2	6	77 : 55
2. Mannschaft	16	11	4	1	65 : 33
2. Jugend	13	3	3	7	31 : 38
1. Jugend	19	15	1	3	118 : 34
Insgesamt	68	41	10	17	291 : 160

Deutsche Turnerschaft.

3. Jahnwettkämpfe in Gelsenkirchen.

Am 29. Juni auf dem Jahnplatz.

Der Turner-Club Gelsenkirchen 1874 veranstaltet schon seit zwei Jahren ein volkstümliches (leichtathletisches) Treffen, das über den Rahmen gleicher Veranstaltungen hinausgeht. Trotz großer geldlicher Opfer der beiden letzten Jahre, die diese Wettkämpfe gefordert haben, werden sich die Jahnwettkämpfe am 29. Juni auf dem Jahnplatz in Hessler abspielen. Sie sind im Jahre 1928 — dem Jahnjahre — ins Leben gerufen worden. Volkstümliche Wettkämpfe sind eine Leistungsprüfung, welche die Masse vor eine Probe stellen. Leider sind wir in unserer sonst so wortfreudigen Stadt in Bezug auf derartige Wettkämpfe nicht verwöhnt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Turner-Club 1874 in dieser Hinsicht bahnbrechend vorgeht und es auch in diesem Jahre wirtschaftlicher Nöte nicht unterläßt, diese Wettkämpfe zu veranstalten. Die Wettkämpfe sind für den Turnkreis Rheinland und für die 30-Kilometer-Zone des Turnkreises Westfalen offen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheinen die Wettkämpfe ein für dieses Jahr außergewöhnliches Ereignis zu werden. Der Turner-Club 1874 ist bemüht, nicht nur den Turnern, sondern auch den Turnerinnen Gelegenheit zu geben zu einer Kraftprobe, die als Maßstab für die in Kürze stattfindenden Kreisturnfeste der Kreise Rheinland und Westfalen dienen könnte. Möchte doch die Gelsenkirchener Sportgemeinde an diesem Tage beweisen, daß sie nicht nur für das Fußballspiel, sondern auch für das gute deutsche Turnen, wie es sich am 29. Juni in seiner vielseitigen Weise dem Zuschauer bieten wird, das nötige Interesse entgegenzubringen versteht.

Leichtathletik.

Am heutigen Tage werden im städtischen Stadion am Rhein-Herne-Kanal die leichtathletischen Ruhrbezirksmeisterschaften ausgetragen. Die Ausrichtung hat Westfalia Herne übernommen. Aus den fünf Gauen sind von 25 Vereinen etwa 200 Teilnehmer gemeldet. Die Damenkämpfe finden morgens 10 Uhr, die Herrenkämpfe nachmittags 2 Uhr statt. Bei den Damen finden wir die Vertreterinnen der Vereine: Schalke 96, Schalke 04, Watenscheid 09, Preußen Wanne, Dortmund 95, Rotweiß Dortmund.

Das Rüstzeug des Rettungsschwimmers.

Zur Werbevorführung der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft auf dem Berger See.

Der Kampf gegen den nassen Tod.

Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß in unserer engeren Heimat wieder einige junge, blühende Menschenleben dem nassen Tod zum Opfer gefallen sind. Erschreckende Zahlen sind es, die uns beweisen, welche Gefahren das Wasser birgt. Der Jahresbericht des Landesverbandes Westfalen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft schreibt, daß im vergangenen Sommer in unserer nächsten Umgebung in Ruhr, Lippe und Rhein 854 Personen den Tod durch Ertrinken fanden. Die Zahl der Todesfälle durch Ertrinken schätzt man für dieses Jahr in unserer Gegend bereits auf dreihundert. Insgesamt dreißig Prozent aller tödlichen Unglücksfälle in Deutschland geschehen durch Ertrinken.

Nicht umsonst hat der deutsche Schwimmsport immer schon mahnend seine Stimme erhoben und die Devise aufgestellt:

„Jeder Deutsche ein Schwimmer!"

Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft setzt diesem Wahlspruch noch den Satz hinzu: „Jeder Schwimmer ein Retter!" Die edelste Seite des Schwimmens ist das Rettungsschwimmen. Der Rettungsschwimmer ist durch sein Können an innerem Wert gewachsen. Eine gelungene Rettung ist die schönste Tat, die ein Schwimmer vollbringen kann.

Leider ist in der breiten Oeffentlichkeit die Arbeit der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft

viel zu wenig bekannt.

Man hört gelegentlich wohl von gelungenen Rettungen, weiß aber nicht, wie viel Zeit und Opfer die DLRG. mit ihren freiwilligen Rettungswachstationen bringt, die sie überall an gefährdeten Badestellen unterhält. Noch in dieser Woche hat der Bezirk XII der DLRG. eine Rettungswachstation in Sickingmühle eingerichtet, die bei dem großen Badebetrieb in dem als tückisch bekannten Gewässer der Lippe unbedingt erforderlich war. In sämtlichen Westfälischen Freibädern sitzen geprüfte Rettungsschwimmer, deshalb sind dort auch kaum Todesfälle durch Ertrinken zu verzeichnen; der Betroffene müßte denn einen Herzschlag erlitten haben.

Die gelungene Rettungstat wird auch meist viel zu gering bewertet. Es gehört schon

eine gehörige Portion Zivilcourage

dazu, einem Ertrinkenden im tiefen Gewässer zu Hilfe zu eilen; denn jedes Rettungswerk ist ein Aufs-Spiel-Setzen des eigenen Lebens. Schon mancher Hilfsbereite ist von dem Ertrinkenden umklammert worden: dann forderte der nasse Tod zwei Opfer.

Da hilft nur eine ganz sichere Beherrschung des Rettungsschwimmens. Die Befreiungs- und Transportgriffe müssen dem Rettungsschwimmer so zum festen, unverlierbaren Eigentum geworden sein, daß er sie in allen Lagen einfach als Reflexbewegung anwendet.

Ueber welches Rüstzeug der Rettungsschwimmer verfügen muß, das zeigt

die Rettungsvorführung auf dem Berger See,

die die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft am heutigen Nachmittag um 3 Uhr auf dem Berger See veranstaltet. Auf einem 45 Quadratmeter großen Floß, das in der Nähe des Ufers liegt, werden sämtliche Griffe erst theoretisch vorgeführt und dann von Schwimmergruppen im Wasser praktisch gezeigt. Dazu kommen Hilfsmaßnahmen bei Bootsunglücken, Retten vom Boot usw. Die ausführenden Schwimmer gehören dem Schwimmverein Buer an. — Die Städtische Unfall- und Rettungswache Buer beteiligt sich gleichfalls an den Vorführungen. Sie zeigt die Arbeit mit dem Draegerschen Taucherretter und die Wiederbelebung durch den Inbabad-Apparat.

Es wäre zu wünschen, wenn sich zu diesen interessanten Darbietungen recht viele Zuschauer einfänden.

In den beigefügten Bildern zeigen wir einige Befreiungs- und Transportiergriffe, die der Rettungsschwimmer anwendet, dazu eine einfache Methode der Wiederbelebung.



Befreiung bei Umklammerung der Handgelenke.

Befreiung bei Umklammerung von hinten.

Befreiung bei Umklammerung von vorn durch den Kinn-Nasen-Griff.



Transport durch Achselgriff.

Transport durch Kopfgraff.

Transport durch Oberarmgriff.

Transport durch Fessel- oder Seemannsgriff.



Entfernung des eingedrungenen Wassers aus den Luftwegen

Tempo I und II der Wiederbelebungsmethode nach Schäfer.



Plastik von Brütt: „Gerettet!"

Wappen der DLRG.

Motorsport.

Westdeutsche Dirt-Track-Meisterschaften.
Am Sonntag in Oberhausen. — Die deutsche Fahrerelite nimmt teil.

Den deutschen Dirt-Track-Meisterschaften 1930, die bekanntlich Ende Juli auf den Bahnen Oberhausen und Gladbeck zur Durchführung kommen, vorausgehend bewirbt sich am Sonntag auf dem Oberhausener Aschenoval die Elite des deutschen Dirt-Track-Sports erstmalig um den erstrebenswerten Titel eines Westmeisters. Es war vorauszusehen, daß das Vorhaben der Ausrichter allenthalben stärkste Beachtung finden würde, aber das bis heute vorliegende Meldeergebnis übertrifft die kühnsten Erwartungen in erfreulichem Maße. Alles, was sich zur Elite des deutschen Dirt-Track-Sports zählt, wird in hartem Ringen auf dem tückischen Oval nach der wertvollen Trophäe eifern. Man darf dem Veranstalter Dank dafür wissen, daß er auf die Teilnahme ausländischer Kämpen ohne Bedenken verzichtet. Diese erfreuliche Maßnahme verdient umsomehr herausgestellt zu werden, als die verhältnismäßig hohen Ansprüche der Internationalen bisher nur selten mit ihren Leistungen in Einklang standen. Der deutsche Dirt-Track-Sport hat sich unerwartet schnell dem internationalen Leistungsniveau angepaßt, was nicht nur das erfolgreiche Wirken seiner Anhänger im Inland beweist, sondern auch durch das beachtliche Abschneiden deutscher Fahrer auf den Spezialbahnen in London, Kopenhagen und Paris erhärtet wird. Um den Meistertitel des Westens werden sich am Sonntag u. a. folgende Bewerber streiten: Brand, Giggenbacher und Wolff-München, Fred und Walter Buttler-Hamborn, Herbert Drews und Otto Franz-Danzig, Plambeck, Niemeck, Stölting und Wunder-Hamburg, Roth, Stahl, Merkle und von Katz-Stuttgart, Herzogenrath, Schaaf und Stengel-Köln, Schweppe-Dortmund, Jenau-Bochum, Weinand-Oberhausen, Krins-Hamborn. Als chancenreichste Anwärter auf den Sieg dürfen vor allen Dingen das Münchener Trio mit Brand an der Spitze, der zur Zeit schnellste deutsche Dirt-Track-Fahrer Herbert Drews und die Gebrüder Buttler angesehen werden. Alles Uebrige kommt höchstens für einen Ueberraschungserfolg in Frage, für den besonders die Stuttgarter und der Kölner Stengel gut gerüstet sind. Herausforderungskämpfe und ein internationales Handicap umrahmen den Meisterkampf. Dankbare Aufnahme dürfte des weiteren ein japanisches Tagesfeuerwerk, das in der Pause abgebrannt wird, finden. Die Rennen beginnen pünktlich um 3,30 Uhr nachmittags.

Hundesport.

Unter dem Protektorat des Polizeihauptmanns a. D. Wevrich fand am Sonntag auf dem Ballonplatz der Zeche Rheinelbe eine Polizei- und Schutzhund-Prüfung statt, veranstaltet vom Zweigverein Gelsenkirchen des ersten deutschen Polizeihund-Vereins. Zur Prüfung waren fünf Polizei- und sechs Schutzhunde zugelassen. Die Veranstaltung begann bei günstiger Witterung um 8 Uhr vormittags mit der Sucharbeit der Hunde. Die Resultate waren durchweg sehr gut, da der größte Teil der Prüflinge Höchstpunktzahlen erreichte. Die Prüfung wurde am Nachmittag fortgesetzt durch Gehorsamsübungen und Mannarbeit. Auch bei diesen Arbeiten wurden sehr beachtliche Leistungen erzielt. Es ist sehr zu begrüßen, daß das Interesse der Allgemeinheit für diese Sportart auch in Gelsenkirchen von Jahr zu Jahr reger geworden ist. Die zahlreich erschienenen Zuschauer verfolgten mit größter Aufmerksamkeit das Ergebnis einer langwierigen und mühevollen Dressurarbeit. Anschließend an die Prüfung folgte im Glückaufkeller die Preisverteilung, wobei die Freunde und Anhänger des Hundesportes bei froher Stimmung und kühlem Trunke noch einige angeregte Stunden verlebten.

Ergebnisse:

A. Polizeihunde:

1. Arco v. Livlandhof, D. Sch. H. Rüde, 6 J. alt, Besitzer: Steder, Führer: Sommerei, Punkte: 292, Prädikat: vorzüglich.
2. Dux v. d. Bismarckhalle, D. Sch. H. Rüde, 2 J. alt, Besitzer und Führer: G. Wollina, Punkte: 286, Prädikat: vorzüglich.
3. Blitz v. d. Birkenallee, D. Sch. H. Rüde, 2¼ J. alt, Besitzer und Führer: Art. Irmscher, Punkte: 285, Prädikat: vorzüglich.
4. Fredo v. Neu-Landste, D. Sch. H. Rüde, 5 J. alt, Besitzer und Führer: Jos. Bieneck, Punkte: 284, Prädikat: vorzüglich.
5. Lior v. Carolafelsen, D. Sch. H. Rüde, 2¼ J. alt, Besitzer und Führer: Nik. Krämer, Punkte: 278, Prädikat: vorzüglich.

B. Schutzhunde:

1. Harro v. Gretchenheim, Airedale-Terrier, Rüde, Besitzer: Dr. Otterstb, Führer: Irmscher, Punkte: 197, Prädikat: vorzüglich.
2. Roland, D. Sch. H. Rüde, Besitzer und Führer: Emil Kopp, Punkte: 184, Prädikat: sehr gut.
3. Harro, D. Sch. H. Rüde, Besitzer: Fritsch, Führer: Müller, Punkte: 182, Prädikat: sehr gut.
4. Wolf, D. Sch. H. Rüde, Besitzer: Emil Heb, Führer: Kurt Heb, Punkte: 180, Prädikat: sehr gut.
5. Lord, Dob. Rüde, Besitzer: Frau E. Schmitz, Führer: E. Jopke, Punkte: 177, Prädikat: sehr gut.
6. Rolf, Besitzer und Führer: Tiede, Punkte: 165, Prädikat: gut.

Leidensgenossen. Fritz Unband ist im Hofe unter die Veranda gekrochen, da seine Mutter eine wenig liebevolle Absicht geäußert hat. Herr Unband will ihn hervorholen und kriecht zu diesem Zwecke seinem Sprößling nach. Fritz (leise): „Will sie dich auch verhauen?" (Aus der soeben erschienenen Nr. 23 der „Lustigen Blätter", Verlag Dr. Selle-Eysler A.-G., Berlin, Preis 50 Pfg.)

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.)

Nachdem die neuen Diskontsenkungen an der gestrigen Börse keinen Eindruck hinterlassen hatten, waren heute die ersten Kurse entgegen den vorbörslichen Erwartungen relativ gut behauptet. Unter dem Eindruck der schwachen Neuyorker Börse und der innerpolitischen Unsicherheit sowie den ungünstigen Ausführungen der Deutschen Bank über die Wirtschaftslage ergaben sich zu den ersten Kursen noch überwiegend Kursabschläge im Rahmen von etwa 1 Prozent, doch konnte sich unmittelbar nach Börsenbeginn eine allgemeine Erholung durchsetzen. Die Spekulation, die mit stärkeren Rückschlägen gerechnet hatte schritt verschiedentlich zu Deckungen und auf einzelnen Gebieten sollen verschiedentlich Kauforders aus Kundschaftskreisen erteilt worden sein. Aus dem Rahmen der heutigen Kursentwicklung fielen Berger, die bei einem Angebot von nur 2000 Mark 8¼ Prozent verloren. Am Rentenmarkt konnten sich unter dem Eindruck der Diskontermäßigung weitere leichte Befestigungen durchsetzen. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 2—4 Prozent zu hören. Monatsgeld lag mit 4½—5¼ etwas leichter. Das Pfund lag weiter fest.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 15 Dollar 32 Cents (15,28).

Die Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft, Berlin (hervorgegangen aus dem Zusammenschluß der bekannten beiden großen Hypothekeninstitute) bringt als erste Ausgabe unter der neuen Firma 7½prozentige Goldhypotheken-Pfandbriefe in Verkehr und legt einen Betrag von 20 000 000 Goldmark davon vom 24. Juni bis zum 14. Juli zum Kurse von 96— % zur Zeichnung auf. Nach fast dreijähriger Herrschaft des achtprozentigen Pfandbrieftyps stellt diese Ausgabe den ersten Schritt dar, der Senkung der Zinssätze am Geldmarkte eine allmähliche Herabminderung des Zinsfußes am langfristigen Kapitalmarkt folgen zu lassen. Es ist zu hoffen, daß die damit eingeleitete Entwicklung des Zinsabbaues auch weiterwirkend der Volkswirtschaft zugute kommen wird. Ueber die Zeichnung auf die neuen Pfandbriefe, die zugleich zum Umtausch gegen die per 1. Juli gekündigten zehnprozentigen Gold-Pfandbriefe Em. 37 der Preußischen Pfandbrief-Bank angeboten werden, enthält alles Nähere die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

× **Die I. G. Farbenindustrie zum Kunstseidenpakt.** Die I. G. Farbenindustrie Akt. Ges. veröffentlicht eine längere Erklärung, in der sie die Gründe darlegt, die das Unternehmen bestimmt haben, den Kunstseidenpakt nicht zu unterzeichnen. Nach einem kurzen Ueberblick über das Zustandekommen des Paktes wird der Standpunkt der I. G. über den Begriff der Weltmarktpreise dahingehend dargelegt, daß der Schiedsrichter bis zur internationalen Stabilisierung der Preisverhältnisse für Kunstseide die Möglichkeit haben müsse, bei Festsetzung der Preise, die den Weltmarktpreisen entsprechen, den heute schon bestehenden Zoll ganz oder teilweise zu berücksichtigen. Die I. G. wäre bereit gewesen, den Kunstseidenpakt zu unterzeichnen, wenn diese Auffassung von den Verarbeiter-Verbänden anerkannt worden wäre. Die I. G. steht auf dem Standpunkt, daß die erzeugende Industrie unter dem Druck der Verhältnisse mit den bisherigen Zusagen schon so weit gegangen sei, daß sie unmöglich auch auf diesen Vorbehalt noch verzichten kann.

× **Absatzbericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats für Mai.** Der Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates über den Absatz im Mai ergibt folgendes Bild: Der reine Syndikatsabsatz (auf die Beteiligung in Anrechnung kommend) stieg auf 5 926 596 (5 291 608) t (Kohlen, Koks und Briketts durcheinandergerechnet). Im einzelnen wurden in das unbestrittene Gebiet 3 265 909 to (2 791 474) und in das bestrittene Gebiet 2 660 687 to (2 500 134) geliefert. Der Werksselbstverbrauch (auf die Verbrauchsbeteiligung in Anrechnung kommend) ging auf 1 671 568 to (1 723 733) zurück, während der Zechenselbstverbrauch auf 688 602 to (677 473) stieg. Der Gesamtkohlenabsatz stieg auf 8 281 766 to (7 892 814).

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 21. Juni. Auftrieb: 2968 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alte 20 bis 28 Mark, 8—12 Wochen alte 28 bis 36 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monat alte 36 bis 46 Mark, 4—6 Monat alte 46 bis 75 Mark. (Größere entsprechend höher.) Marktverlauf: Sehr langsam.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

Wie gründet man eine Aktiengesellschaft? Gemeinverständliche Darstellung der Entstehung einer A.-G. von Dr. jur. Dr. phil. G. Senftner. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis RM. 1,80. — In leichtverständlicher und anschaulicher Weise gibt dieses nunmehr in 9. Auflage vorliegende Buch eine in der Praxis sehr brauchbare Anleitung für die Maßnahmen, die bei Gründung einer A.-G. oder Umwandlung eines Unternehmens in diese Gesellschaftsform zu treffen sind. Zu Grunde gelegt ist als Beispiel die Umwandlung einer Offenen Handelsgesellschaft in eine A.-G. Vorgründungs- und Gesellschaftsvertrag, Aktienübernahme, erster Aufsichtsrat und erster Vorstand, Zahlung der ersten Rate, Prüfung der Gründung, Handelsregister, Zulassung der Aktien zur Börse und Subskriptionsauflegung wie auch die Kosten der Gesellschaftsgründung sind eingehend dargestellt. Ueberall ist auf die gesetzlichen Vorschriften hingewiesen. Beigegebene Musterbeispiele erhöhen den Gebrauchswert des empfehlenswerten Buches. Seine hohe Auflagenzahl beweist die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit für alle Um- und Neugründungen.

*

Zeitschrift für Geopolitik. Juniheft. Kurt Vowinckel Verlag G. m. b. H., Berlin. Ein innerpolitisches Problem kommt in zwei Variationen — an Hand der Beispiele Polens und Hollands — zu interessanter Beleuchtung: Die Praxis der Selbstbestimmung im Nationalitätenkampf einmal innerhalb eines Staatswesens, zum anderen im Freiheitsstreben der Kolonialvölker. Unser marinesachverständiger Mitarbeiter Kapitän z. S. Gadow gelangt in seiner ergänzenden Betrachtung der im April- und Maiheft erschienenen Prognose der Weltpolitik zu abweichenden Formulierungen, die den Aufsatz vom militärischen Standpunkt aus abrunden. „Benachbarte Völker müssen Feinde sein", sagt Schneefuß und findet in Verfolg dieser Theorie die Erklärung und Begründung der Bündnis-Systeme aller Staaten der Erde. Zu Briands Memorandum findet sich eine programmatische Stellungnahme in der umfassenden Berichterstattung von Prof. Obst. Auch der bekannte Geopolitiker ist der Meinung, daß aus dem Briandschen Vorschlag fu der Hauptsache nur das Bestreben zu erkennen sei, die französische Hegemonie in Europa zu verewigen. — Gemeinsam mit manch anderen Beiträgen ist wieder eine reichhaltige und interessante Nummer gestaltet worden.



Nach Gottes heil. Willen verschied am Freitag morgen nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Gatte, unser guter Vater und Bruder, der wohlachtbare

Rudolf Posziech

im Alter von 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Posziech, geb. Bremer
nebst Kindern.

Gelsenkirchen, den 21. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 2¾ Uhr vom Sterbehause, Kreuzstr. 14, aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zuging, diene dieses als solche.

Statt Karten

Hermann Klingenburg
Ida Klingenburg
geb. Arceus
Vermählte

Gelsenkirchen, den 22. Juni 1930
Wilhelmstraße 179.

Pelzkonservierung
in eigens dazu eingebauten Tresoren
K. Widmann
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 47

Tägliche Bareinnahmen bei 100% Verdienst!
verschafft Ihnen der Alleinvertrieb unserer unwälzenden Füllhalter-Neuheiten 1. Atempo mit sofort trocknender Schrift D.R.G.M. 1 107 610. 2. Atempo mit gänzlich vereinfachter Druckfüllung D.R.P.a. Die verblüffende Demonstration der Halter, der konkurrenzlose Preis, unerreichte Qualität, Aufmachung und Konstruktion sowie eine 2jähr. schriftl. Garantie gewährleisten Massenabsatz. Wir vergeben den Alleinvertrieb nur gegen Abschluß mit Anzahlung je nach Größe des Bezirkes von Mk. 350 an. Die Anzahlung wird bei jedesmaligem Abruf prozentual verrechnet. Zuschriften unter Z. O. 4049 an Heinr. Eisler, Ann.-Exped., Berlin SW. 68, erbeten.

Westdeutsche Erd- u. Buntfarbenfabrik sucht für Gelsenkirchen und nähere Umgeb. einen branchekund.

Vertreter

zum Besuche der Maler- und Detaillistenkundschaft. Bevorzugt werden Herren, die nachweisbar mit Erfolg eine Lackfabrik vertreten. Ausführl. Angeb. unt. H. S. 1539 an die Allg. Ztg. 28003

Herren

die bei der Beamtenk. gut eingef. sind, für eine außergewöhnl. billige Romanserie sowie sonst. zugkr. Neuerscheinung. b. nachweisl. hoh. Verdienst f. sof. ges. Angeb. m. Ang. d. bish. Tätigk. unt. DO 562 an Ala, Haasenstein u. Vogler, Essen-Ruhr.

Eine gute Existenz finden Sie bei Ausstellung u. Betrieb unserer

Heißmangel

die wir zu angenehmen Zahlungsbedingungen liefern. Vertreterbesuch zu fachmännischer Beratung unverbindlich. 28005

Hartung, Kuhn & Co.,
Maschinenfabrik, A.-G., Düsseldorf.

Tüchtiges Mädchen

welches mit allen Hausarbeiten vertraut ist und schon in besseren Häusern tätig war, gesucht.

Frau Meyer,
Bergmannstraße 39, 1. Etage.

Wir suchen per sofort für unser Geschäft †6727

2 Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren, mit guten Schulzeugnissen.

Schriftl. Angeb. unt. H. K. 1538 an die Allg. Ztg.

Verdingung.

Die Ausführung von Uferbefestigungsarbeiten am Rhein-Herne-Kanal (rd. 1000 m² Erdarbeiten, rd. 1700 m² Uferbefestigung) einschließlich der Materiallieferungen und Nebenarbeiten soll vergeben werden. Angebote, soweit vorrätig, für 2 RM. in bar (keine Briefmarken) von hier zu beziehen oder hier einzusehen.

Eröffnungstermin: 4. Juli 1930, vorm. 11 Uhr. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Staatliches Wasserbauamt
Duisburg-Meiderich, Emmericherstr. 201.

Süd-Amerika!

Suchen Sie Stellung in Südamerika od. wollen Sie auswandern? Finde ich dort Stellung? Ist es ratsam, auf gut Glück auszuwandern Schreiben Sie um kostenl. Auskunft an „Uncle Sam", Südamerika-Dienst, Box 453, Edgewater, New Jersey, USA.

Für stille Vermittlung zahlt größeres Möbelhaus höchste

Provision.

Diskretion zugesich. Ang. u. G. B. 1509 an die Allg. Ztg.

Unabhängige Existenz!

Bedeutendes Unternehmen Mitteldeutschlands beabsichtigt, den **Alleinvertrieb** seiner **ges. gesch. sensationellen autotechnischen Neuheit**

für den Bezirk Gelsenkirchen zu vergeben. Der Artikel stellt eine Umwälzung alles Bisherigen auf diesem Gebiete dar und wird von der Fachpresse glänzend begutachtet. Da der Artikel von jedem Autobesitzer dringend benötigt, gekauft und nachbestellt wird, bietet sich rührigem Herrn

hohe, sofort beginnende Einnahme.

Branchekenntnisse nicht erforderlich. Zur Durchführung des Betriebes und für Warenlager sind einige Tausend Mark Barkapital erforderlich. Angeb. unt. J. F. 335 an den Invalidendank Leipzig C 1 erbeten.

Gymnastikkursus

für Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Jungiehrerinnen und pädagog. int. Kreise

vom 15. bis 25. September 1930.

1. Einführung in die Grundlagen der Gymnastik.
2. Besprechung gymn.-pädagog. und hyg. Fragen.

Anmeld. bis spät. 1. Juli erbeten. Ausk. d. d. Sekretariat.

Margarete Schmidts Mitgl. d. Deutsch. Gymn. Bund.
ESSEN, Börsenhaus, Hansastraße Fernsprecher 34826

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160
Schalkerstraße 164
Trauersachen sofort!

Zur glücklichen Geburt
empfehle Kinderwagen
Sitzliege-Wagen
mit Verdeck Mk. 39.50
Promenaden-Wagen . . Mk. 69.00
Nachter / Brennabor / Germania
Möbelhaus Cohn
Vereinsstr., Ecke Augustastr.

Existenzmöglichkeit! Damen im Alt. von 18 bis 35 Jahr., die sich eine ehrl. Exist. schaffen woll. u. üb. 50—100 M. verfüg., wollen Off. einreich. unter H. R. 1541 an die Allg. Ztg.

Wer
wünscht mit
Mk. 200.—
in kurzer Zeit ohne eig. Tätigkeit garantiert
Mk. 100 Verd.
bei größt. Sicherh.? Schr. Angeb. erbet. unter H. O. 1542 an die Allg. Ztg.

---

100 RM. Gehalt
und 40 % Provision
Für den Vertr. ein. bill. Massenschlag. gew., eingef. Privatverkäufer (Verkäuferin) gesucht.
Köhler, Ortrand
Pr. Sachs. Postf.

Speiseeis-vertrieb
mit Pony u. Wagen
20-Lit.-Eismaschine
mit sämtl. Zubehör krankheitshalber billig zu verkaufen. :8996. Zu erfragen Hedwigstraße 19.

Perfekte :8997
Friseuse
für erstklass. ausw. Damen-Salon bei Gehalt und freier Stat. gesucht. Näh. Heinrichstr. 49 II lks. Vorst. Montag von 1—3 u. 7—8 erw.

Lehrmädchen
nicht unter 15 Jahr. gesucht. Zu erfragen Bismarckstraße 99
Vorzustellen von 10 bis 11 Uhr vormitt.

Ord. Mädchen, 21 J.
sucht Stellung
in kinderl. Haush. Selbiges führt den vollständigen Haushalt, ist perf. im Kochen u. Bügeln. Gute Zeugn. vorhd. Schr. Anerb. u. H. J. 1537 an d. Allg. Z.

Kotten
mit 15 Morg. Land bei Mülheim geleg., zu verkaufen.
Off. u. H. P. 1543 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
Neubau, Ecke Herta- und Hildegardstraße zu vermieten. 29683
Bauunternehmung Schröder
Glückaufstraße 8.

Saal
für religiöse Vers. zu vermieten.
Ang. u. G. K. 1517 an die Allg. Ztg.

Fdl. möbl. Zimmer mit elektr. Licht sof. oder spät. zu verm. Dürerstraße 28.

Beamter sucht
5-6 Zimmer-W.
im Althause. Rote Karte vorhanden. Schr. Anfr. u. G. M. 1519 an d. Allg. Z.

Bessere abgeschloss.
4Zimmerwohng.
mit all. Nebenräum., i. Stadtzentr. geleg., sofort zu vermieten. W. Freienstein Nchf. Bohwinkelstr. 45.

Schlafstelle
frei. Geilenstraße 28
Zigarrengeschäft.

Betten nur im Spezialgeschäft!

Helle u. graue Halbdaunen u. Federn 4.90, 3.90, 2.90, 1.95 **0.65**

Weiße Halbdaunen und weiße Federn . 7.90, 6.90, 5.90, 4.90, 3.90 **2.50**

Oberbetten 1½ u. 2schläfig 46.90, 37.40, 25.60, 15.70 **11.70**

Kopfkissen 8.75, 6.75, 5.25, 4.25 **3.25**

Metallbettstellen weiß lackiert 28.50, 21.50, 18.50 **16.90**

Kinder-Bettstellen in Holz u. Metall von **13.50** an

Reform-Unterbetten für große Betten 22.50, 15.50, 13.75 **9.75**

Steppdecken in großer Auswahl . von **7.90** an

Auflege-Matratzen mit Leinenbez., 4teil. 22.00, 17.50 **14.50**

Auflege-Matratzen mit Drellbezug, 4teilig 30.00, 26.00, 22.00 **17.50**

Eigene Polsterei-Werkstätten für Roßhaar, Schlaraffia, Kapok, Woll- und Alpengrasmatratzen.

Täglich Reinigen von Betten. Abholung und Zustellung kostenlos

Daunendecken in enormer Ausw. von **49.00** an

Betten-Neuwald Gelsenkirchen, Arminstr. 15 — Ruf 25162

Werkstätten für
feinste Maßschneiderei
Livreekleidung nach Maß
Größte Auswahl in- und ausländischer Stoffe

Tuchfühl
Gelsenkirchen

Flechten
gibt es nicht mehr
bei Gebrauch v. „Persia-Salbe". Packung 3,50 RM. Bei Nichterfolg Geld zurück. Zu bez. d. Apoth. Versand d. Apotheke. Machen Sie sof. einen Versuch, auch Sie werden geheilt. Persia-Vertrieb Eberhard Wünn, Stuttgart, Postfach 782.

Maßkleidung
in 1a. Ausführung. Sitz, Verarbeitung und Qualität, bei äußerst billigster Berechnung, liefert
Joh. Eckert, Maßschneiderei
Essenerstraße 111 I. Et. Telefon 23173

HAPAG

ATLANTISCHE INSELFAHRT

VOM 10. SEPTEMBER BIS 5. OKT. 1930

9000 KM. ÜBER SEE!
HAMBURG–GUERNSEY–AZOREN–MADEIRA–KANARISCHE INSELN–LISSABON–ISLE OF WIGHT–HAMBURG
FAHRPR. RM. 895.– UND AUFWÄRTS EINSCHLIESSLICH KOSTEN DER IN ALLEN HÄFEN VORBEREITETEN LANDAUSFLÜGE UND BESICHTIGUNGEN



MIT DEM VERGNÜGUNGSREISEN-DAMPFER

OCEANA

HAPAG-NORDLANDFAHRTEN

D. „OCEANA" VOM 29. JUNI BIS 10. JULI VON RM. 340.– AN
D. „OCEANA" VOM 12. JULI BIS 23. JULI VON RM. 340.– AN
D. „OCEANA" VOM 26. JULI BIS 11. AUGUST VON RM. 500.– AN
D. „RESOLUTE" VOM 19. JULI BIS 12. AUGUST VON RM. 900.– AN

SKANDINAVIEN-, OSTSEE-RUSSLANDFAHRT

D. „OCEANA" VOM 16. AUGUST BIS 7. SEPT. VON RM. 675.– AN

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Gelsenkirchen, Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Bochumerstraße 20, Buer, Rud. Burgmer, Goldbergstraße 2, Hotel zur Post.

Ladenlokal

(Alter Markt 1) in bester Geschäftslage, evtl. mit Wohn., sof. zu verm. Andres, Telefon 22138.

Büros od. Praxisräume u. herrschl. Etag.-W.
von 8, 5 u. 4 Zimmern mit geräumiger Diele, Bad u. Nebenräumen in meinem Neubau Overwegstr. 20 zum 1. Okt. zu vermieten, ferner zum 1. Juli 2 zusammenhängende große Büroräume.
Architekt B.D.A. Franke, Gelsenkirchen, Weststraße 18.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930
zu vermieten
Kirchstraße 54: je eine geräumige 1. und 2. Etage mit Zubehör: Kirchstraße 56: eine 5räum. 2. Etage.
Wilhelm Stallmann
Baugeschäft.
Wittekindstr. 27. Fernruf 236 60.

In ruhigem Hause abgeschlossene
3-4 Zimmerwohnung
sofort oder später von kl. Familie (3 Pers.) gesucht. Rote Karte vorhanden. Gefl. Angeb. erbeten unter G. K. 1516 an die Allgem. Zeitung.

Photographische Kunstanstalt
Max Majer, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

---

3 Zimmer-Etag.
im Neubau sofort zu vermieten. 27980. Joh.-Lorra. Sutumerstraße (neb. Polizeiwache Schalke-Nord).

Achtung für Hausbesitzer! Ja. kinderl. Ehep. s. **1-2 leere Zimm.** auch Mansard. Als Gegenleistg. werden Klempner- u. Installationsarbeiten unentgeltl. ausgef. Ang. u. G. L. 1518 an die Allg. Ztg.

Gut möbl. Zimm.
mit Heiz. u. elektr. Licht in ruh. Einfamilienhause zu vermieten. Florastr. 26 a. Kaiserpl.

Möbl. Zimmer
an berufstät. Dame preisw. zu vermiet. in der Bismarckstraße. Näheres Wiehagen 26. 28014

Einige Herren können an unserem
Privat-Mittagstisch
teilnehmen.
Sellhorststr. 20, pt. (Nähe Hauptpost).

Schlafstelle
frei. 29741
Seibtstr. 10 part.

VOKI
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alter Markt 26

Wegen Verkauf des Hauses
verlegen wir unser Büro
ab 25. Juni 1930 von der Kirchstraße 39
nach der Wannerstr. 28
„EOS" Deutsche Bestattungs- und Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Heraus mit der Frühjahrskleidung
Die Bügelanstalt Gelsenkirchen, Kirch- u. Vereinsstr. - Echo bügelt Anzüge, Fracks, Smokings tadellos auf Bestellen! Färben! Kunststopfen! Reparaturen und Neuanfertigung!

Schaffen Sie sich eine gute Existenz durch Aufstellung einer
Heißmangel.
Vom Publikum sehr begehrt, wunderbare Plättwäsche. Guter Verdienst bei geringen Betriebskosten. Ueberall aufstellbar. Anzahlung ca. RM. 500.–. Angebot kostenlos.
Duisburger Wäschereimaschinen-Fabrik
Duisburg, Wöthestraße 42.

Gebrauchter
Plüschteppich
2½×3½ Mtr. sowie Kinderkörbchen und Klappstühlchen spottbillig zu verkaufen. Hes, Wannerstr. 28. Besichtig. 9—1 Uhr.

Schlafzimmer
besonders preiswert, echt Eiche, schwere Qualit. mod. Form. Kleiderschrank. 180 cm br., mit Innenspiegel u. Gardine. Waschkommode mit Spiegelaufs. u. echt ital. weiß. Marmor, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, niedr. breite Form, 2 gepolsterte Stühle, 1 Handtuchhalter nur
Mk. 525.-
Liebau
Hochstraße 41, Ecke Roonstraße.

Wundervolles
Piano
Steinway & Sons, wie neu, zur Hälfte des Preises, desgl. Ia. Uebungsklavier Mk. 475.– auch b. bequ. Raten Pianohaus Nating, Hindenburgstraße 5.

Bäcker- od. Milchwag.
stets zu verleihen. 28906 Hochstr. 83.

Achtung!
Zimmer tapezieren und Decke streichen 10 Mk. Anstreicherarbeiten äuß. billig Ang. u. H. F. 1534 an die Allg. Ztg.

Junge Frau sucht anständige
Freundin.
Off. u. H. S. 1545 an die Allg. Ztg.

Polieren und Beizen
von Möbeln u. Klavieren äuß. billig. Ang. u. H. G. 1535 an die Allg. Ztg.

Elektro-schweißung
Abendkursus
m. Uebung., 5 Woch. 15 Abende. Beginn Mittwoch, 25. Juni 18 Uhr. Maschinenbauschule Essen, Viehofer Platz. Gebühr RM. 30, Anmeldg. bei Beginn. a113/50

Das beste
Vogelfutter
Göbel, Alter Markt 26

Steppdecken
reine
Schafwollfüllung
Strickkleider
Westen, Pullover
Strümpfe, Socken
reine Wolle
eigene Anfertigung
G. A. Michel
Bahnhofstraße 12

Geld
an sich. Leute jed. Stand. geg. monatl. Rückzahlg. vermitt. Näh. Ringstr. 54 p.

Goldfische
Fischhalle,
Klosterstraße 7.

Häusl., brav erzog. Mädch., evgl., 22 J. m. gut. Wäscheausst. w. m. sol. Herrn in Verbindung zu treten zwecks später.
Heirat.
Witw. m. Kind nicht ausgeschlossen. Off. u. H. M. 1540 an die Allg. Ztg.

Stadttheater Duisburg

Montag, 23. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.
Dienstag, 24. Juni, 20 bis geg. 22,45 Uhr: Samson und Dalila.
Mittwoch, 25. Juni Geschlossen.
Donnerst., 26. Juni 20 bis gegen 23 Uhr: Schwanda, der Dudelsackpfeifer.
Freitag, 27. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.
Samstag, 28. Juni, Geschlossen.
Sonntag, 30. Juni, 18 bis geg. 23 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Montag, 30. Juni, 19,30 bis geg. 23 Uhr: Die Csardasfürstin.
Dienstag, 1. Juli, Geschlossen.

Kaufmiete



Billige Gaskerde Gaskocher komb. Herde Kochschränke Kochfische Nur Markenfabrikate
Plaga
Ringstr. 7 hinter d. Hauptpost
Einzigstes Spezialgeschäft am Platze

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen.

Tagesordnung

zur Sitzung der Stadtverordneten am Freitag, den 27. Juni 1930, 17 Uhr (nachmittags 5 Uhr), im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses Gelsenkirchen.

1. Einführung des Stadtverordneten Lampferhoff.
2. Genehmigung der Niederschrift der Stadtverordnetensitzung vom 8. Mai 1930.
3. Mitteilungen.
4. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Untersuchungsausschusses Löchterheide vom 12. Mai 1930.
5. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für den Beamten-Wohnungsbauverein.
6. Zuschuß zum Aloysianum.
7. Aufklärung über den Fall Neuhaus.
8. Untersuchungsausschuß Mark.
9. Umänderungen in der Verpachtung des Wirtschaftsbetriebes und des Saales im Hans-Sachs-Haus sowie bauliche Aenderungen.
10. Wahlen:
    a) der Stellvertreter für Bezirksvorsteher und -Pfleger,
    b) eines stellvertretenden Mitgliedes für den Gewerbesteuerausschuß II Buer anstelle des Bergmanns Johann Mugrauer, der sein Amt niedergelegt hat.
11. Abnahme der Jahresrechnung der Stadtsparkasse Gelsenkirchen für das Geschäftsjahr 1928.
12. Grunderwerb von dem Landwirt Stoffers zum Kindererholungsheim in Heege.
13. Uebertragung eines Erbbaurechts von der Kriegerheimstättengenossenschaft „Heimfried" an den Abteilungsvorsteher Maaßen.
14. Stellungnahme zum Entschädigungsfeststellungsbeschluß im Enteignungsverfahren zum Ausbau der verlängerten Oststraße zwischen Erle und Resse.
15. Grundstücksaustausch zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der Katholischen Kirchengemeinde in Buer an der Schlachthof- und Hugostraße sowie Verkauf eines Baugrundstücks an den Dr. med. Kendel an der Hugostraße.
16. Erwerb von Grund und Boden zur Verbandsstraße O W II von Kleingreve im Wege des Austausches.
17. Veräußerung des Grundstücks Ecke Heinrich- und Kannenstraße an den Malermeister Jakob Knieps.
18. Grundstücksaustausch mit dem Gewerbeoberlehrer Bröskamp in Buer.
19. Grundstücksaustausch zwischen der Stadt Gelsenkirchen und dem Lippeverband in Essen.
20. Verkauf eines Baugrundstücks an der Schwindstraße an den Fabrikanten Karl Krofe.
21. Aenderung der Gebührenordnung für die Benutzung des städtischen Schlachthofes.
22. Bewilligung eines Darlehns von 75 000 RM. an den Lippe-Verband zum Zwecke der Regulierung des Rappshofsmühlenbachs.
23. Bewilligung von Mitteln für Kanalisierung von Straßen.
24. Erlaß einer Bearähnis- und Friedhofsordnung.
25. Wahlen zum städtischen Ausschuß für das gesamte Berufsschulwesen.
26. Uebernahme der Anteile der Westdeutschen Flugesellschaft m. b. H. von der Stadt Essen auf die Stadt Gelsenkirchen und Abschluß eines neuen Pachtvertrages mit den Vereinigte Stahlwerke A. G.
27. Verlängerung der Frist für die Bebauung der an der Wildenbruchstraße belegenen Besitzung der Firma Heinrich Klein G. m. b. H. mit dreistöckigen Wohn- und Geschäftshäusern.
28. Antrag des Innungsausschusses Gelsenkirchen vom 14. Juni 1930 betr. Behandlung der Frage des Bauprogramms.

Gelsenkirchen, den 20. Juni 1930.

Der Oberbürgermeister.

Nachruf.

Heute nacht ½12 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter

Frau Hedwig Buddenberg

geb. Franke

im 46. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Gerhard Buddenberg
Heti Buddenberg
Elli Buddenberg
Luise Buddenberg
Adolf Buddenberg.

Beverungen, den 20. Juni 1930.

Norddeutscher Lloyd Bremen



Auskunft und Prospekte durch unsere sämtlichen Vertretungen

Norddeutscher Lloyd Bremen

In Gelsenkirchen Lloyd Reisebüro Hugo Degenhard, Georghaus, am Neumarkt, in Buer, Mittelstandshaus, de la Chevalleriestraße 23.

Aufklärung!

Zahle keine Ladenmiete, liefere daher Sofas und Chaiselongues schon von 40 bis 60 Mk. Nur erstklassig. Material und moderne fachmännische Verarbtg. Polsterei Weiß Josefstraße 2 am Moltkeplatz.

1schläf. Bettstelle mit Matratze, 1tür. Kleiderschrank Nachtkonsole u. Tisch billig zu verkaufen. Küppersbuschstr. 25 I



GEGEN WANZEN

Wanzenfluid MARTIAL tötet jede Wanze auf der Stelle u. zerstört die Brutnester restlos. Nicht fleckend, überall anwendbar. Flasche M -.85, 1.50, 2.40 und 3.50, ⅝ Ltr. M 6.- in Drogerien erhältlich.

Bestimmt zu haben bei: Altstadt-Drogerie Kreuzstraße 3; Drogerie Göckler, Schalkerstraße 21; Drogerie Gebr. Koesfeld, Herzogstraße 36; Drogerie Krahe, Nordstraße 49; Drogerie Schürmann, Friesenstraße; Drogerie Wegmann, Bochumerstr. 18; in Rotthausen, Drogerie Gräfz, Karl-Meyerstr. 48 Drogerie Schaber, Karl-Meyerstraße; Drogerie Strack, Karl-Meyerstraße 99;

Damenhüte

werden nach den neuesten Modellen in 3 Tagen gereinigt, gefärbt und umgeformt

Raphael, Schalker Straße 11 Tel. 23296.

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert Plakatdruckerei Carl Bertenburg Wildenbruchstr. 27 Fernsprecher 2164

Versteigererbezirke.

Auf Grund der Ziffer 64 der Vorschriften vom 10. Juli 1902 über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen sowie über den Geschäftsbetrieb der Versteigerer werden für den Gewerbebetrieb der beeidigten Versteigerer im Bereich des Vestes Recklinghausen folgende Bezirke festgesetzt und den nachgenannten Versteigerern zugewiesen:

1. Versteigererbezirk Recklinghausen, umfassend die Stadtkreise Recklinghausen, Gladbeck, Bottrop, Gelsenkirchen sowie die Aemter Westerholt, Marl, Dattel, Waltrop und Herten. Beeidigte Versteigerer: Hagemann-Gelsenkirchen, Meeser-Buer, Schmidt am Busch-Gladbeck. Versteige-Recklinghausen, Kordewisch-Marl, Zotzula-Hüls, Hiltrop-Herten.
2. Versteigererbezirk Dorsten, umfassend die Stadt Dorsten sowie die Aemter Hervest-Dorsten und Kirchhellen. Beeidigte Versteigerer: Wie-Dorsten, Kohl-Wulfen, Wetzling-Lembeck.
3. Versteigererbezirk Haltern, umfassend Stadt und Amt Haltern. Beeidigte Versteigerer: Capitaine-Haltern, Brinthaus-Haltern.

Witterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet über Frankreich hat sich weiter nordostwärts ausgebreitet; doch liegen über Großbritannien noch flache Tiefdruckausläufer. In Deutschland war es heute früh wolkig, vielfach auch trübe und besonders in Mitteldeutschland regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 22 Grad. Der kühle Westen hatte leichten Südwestwind, bedecktes Himmel und 16 Grad.

Wetteraussichten bis Montag: Vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und fortgesetzt warm; stellenweise leichte Gewitterneigung.

Graue Haare nicht färben!

Entrupal-Haarstärkungswasser beseitigt auf ganz natürliche Weise graue Haare, indem es die Haarwurzeln zur neuen Farbstoffbildung und -einlagerung im Haarmark anregt. Daher das einfachste und angenehmste Mittel bei voller Farbfreiheit! Ausgezeichnet gegen Haarausfall und Schuppen. Fl. 4.80. Verlangen Sie Gratisprospekt:

Großdrogerie Nennes & Witkop, Bahnhofstr. 77

Ein amerikanischer Glühlampenskandal.

Wie Hoover, Ford und Edison hereingelegt wurden.

In der amerikanischen Elektroindustrie spielen sich noch merkwürdigere Dinge ab, als die, von denen der amerikanische Botschafter Sackett in Berlin auf der Weltkraft-Konferenz gesprochen hat. Ein bezeichnendes Beispiel dafür liefern nachfolgende Ausführungen:

Amerika hat jetzt eine neue, eine ganz ungewöhnliche Sensation. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger, als daß es einem hochangesehenen Neuyorker Kaufmann, glücklichen Besitzer mehrerer Dollar-Millionen, gelungen ist, sowohl Präsident Hoover wie den greisen Erfinder Edison, den Autokönig Ford und zugleich auch die gesamte amerikanische Presse, ja selbst die amerikanische Bundespost ohne ihr Wollen, ja ohne ihr Wissen, als Aushängeschild für einen großzügigen Reklamefilm zu mißbrauchen.

Vor etwa einem Jahr geschah es. Es nahte der Tag, an welchem Edison vor 50 Jahren die Glühlampe erfunden hat. Es wurde daher beschlossen, das Jubiläum dieser epochemachenden Erfindung unter großen Feierlichkeiten zu begehen. Auch Henry Ford wollte seinen Freund ehren. Man bildete ein Komitee unter seiner Mitwirkung und die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten begannen.

Die Festlichkeiten fanden auch in Dearborn und in East Orange statt. Die ganze Welt widerhallte Wochen und Wochen lang von Edisons Namen, von Edisons Ruhm. Bei der Feier in Dearborn war sogar Präsident Hoover zugegen, und alles schien in bester Ordnung zu sein. Nur ein kleiner, allerdings unwesentlicher Umstand war es, der die Eingeweihten störte. In der gesamten amerikanischen Presse erschienen zahlreiche Artikel über Edison. Auch seine Photographie brachten die meisten Blätter, natürlich auch ein Bild der Glühlampe. Nun fiel es auf, daß diese Glühlampe immer und immer wieder die sogenannte Mazda-Lampe war. Da sich aber dieser Vorgang regelmäßig wiederholte, wurde mit der Zeit die Mazda-Lampe geradezu zu einem Symbol. Im Laufe der Monate fand man es ganz natürlich, daß neben Hoover, Edison und Fords Photographie anläßlich der Feierlichkeiten auch die der Mazda-Lampe in den Zeitungen veröffentlicht wurde. Die Mazda-Lampe war eben nicht mehr die Lampe einer Fabrik, sondern schlechthin die Lampe. Die Massensuggestion ging so weit, daß selbst die Jubiläumsmarken, die das Bundespostamt herausgab, mit dem Bild dieser Lampe geschmückt waren.

Die Feierlichkeiten waren schon längst vorbei. Edison wurde auf jede nur mögliche Weise geehrt und die Mazda-Fabrik verkaufte seither Millionen und Abermillionen solcher Lampen. Und nun kam die große Sensation, die — fast könnte man sagen — einen großen, ganz großen Skandal bedeutet. Es stellte sich heraus, daß alle Feierlichkeiten eigentlich ein groß angelegter Reklamefeldzug waren, den die Mazda-Fabrik bezw. ihr Manager auf dem Rücken der Oeffentlichkeit ohne einen Pfennig Spesen mit staatlicher Unterstützung geführt hat. Keine der beteiligten Personen, auch die Presse und das Bundespostamt mitgerechnet, hatten eine Ahnung davon, daß hier ein genialer Geschäftsmann seine Hand im Spiele hatte.

Die ganze Angelegenheit war auf eine recht kuriose Weise zustande gekommen. Edward L. Bernays war der Pressechef des Jubiläums. Bernays, der schon einige ähnliche Sachen aufgezogen hatte, trug dem Komitee seine Dienste ganz unentgeltlich an. Das Komitee nahm an und war mit Bernays Arbeit durchaus zufrieden. Er hatte ausgezeichnete Verbindungen, alarmierte in kurzer Zeit die ganze amerikanische Oeffentlichkeit und sorgte dafür, daß in Amerika jeder Mensch erfährt, daß die Glühlampe ihr 50jähriges Jubiläum feiert. Er versorgte auch die Blätter mit dem notwendigen Material. Eigenartigerweise war aber die Lampe bei diesem Jubiläum ein ganz neues Fabrikat, und zwar die Mazda-Lampe. Der vortreffliche Manager achtete auch darauf, daß der Name Mazda an den Bildern nie fehlte. Das Publikum las die zahlreichen Artikel und war der Meinung, daß Edison und die Mazda-Lampe unzertrennlich seien.

Es war also ganz selbstverständlich, daß nach dieser Lampe in ganz Amerika eine überaus starke Nachfrage herrschte, und daß die Fabrik Millionen und Abermillionen solcher Lampen in kürzester Zeit absetzte.

Mr. Bernays rieb sich vergnügt die Hände. Der Reklamefeldzug für die Fabrik gelang über Erwarten gut. Nicht mit vielen Millionen Dollar Spesen hätte er die Reklametrommel so tüchtig schlagen können wie diesmal, wo er uneatgeltlich aus altruistischen Motiven für das Gelingen eines Jubiläums arbeitete. Er war nämlich und ist es noch immer, der Manager der Mazda-Fabrik und seine Aufgabe war es, für diese Lampen eine Propaganda zu machen. Diese Kleinigkeit erfuhr aber die amerikanische Oeffentlichkeit erst jetzt und darum der Skandal.

Sie haben nichts zu lachen?

Strafe muß sein. Auf der Straße verprügeln zwei Schuljungen einen dritten. Ein Vorübergehender trennt die Streitenden und fragt die beiden, warum sie über den dritten hergefallen seien. „Er hat doch seine Schularbeiten falsch gemacht!" bekommt er zur Antwort. „Aber, zum Donnerwetter, das kann euch doch ganz egal sein!" meint er ahnungslos. „Nee, das is uns nich egal," sagen die zwei, „wir haben doch seine Arbeit abgeschrieben!"

*

Das vorzügliche Haarwuchsmittel.

Friseur (zur jungen Dame, die ein Haarwuchselixier gekauft hat): „Noch eins, verehrtes Fräulein: Hüten Sie sich, den Kork mit den Zähnen aus der Flasche zu ziehen!"

Das Fräulein (ängstlich): „Ist es gift?"

Friseur: „Das nicht. Aber Sie würden binnen vierundzwanzig Stunden den strammsten Schnurrbart haben."

Vergessen Sie nicht

vor Ihrer Reise der Geschäftsstelle der Allgemeinen Zeitung Anweisung zur täglichen Zusendung der Zeitung zu geben. Genaue Angabe der Dauer des Aufenthalts, der Reiseanschrift und der hiesigen Wohnung ist erforderlich. Die tägliche Zusendung kostet wöchentlich 1.05 RM., nach dem Ausland 1.50 RM.

Gelsenkirchener
Allgemeine Zeitung

Bevor Sie die Anschaffung Ihrer **Möbel** beabsichtigen, kommen Sie bitte zu uns, denn wir bieten Ihnen eine große Auswahl und sind konkurrenzlos billig!

12 große Schaufenster



Franz Kazmierczak
Gelsenkirchen
MÖBEL-HAUS · VEREINSSTR. 40 u. RINGSTR.-ECKE

Formschöne Modelle
in sorgfältigster Verarbeitung
wie wir sie führen,
erleichtern Ihnen den Kauf von Möbeln

riß . . . sein Blut, das rauschend ihm durch die Adern jagte . . . seine Sinne, die in loderndem Verlangen ihn vorwärts peitschten . . .

Ein letzter Widerstand regte sich in Bert Rossin. Aber wie von einer stärkeren Macht geführt, tastete seine Hand zum Arme Lianes. Er fühlte die Weiche ihrer Haut . . . sie traf ganz nahe an ihn heran . . . ihre Augen versanken ineinander, der Duft von Lianes Körper umfing ihn berauschend . . .

Da riß er sie an sich.

In ihren wilden Küssen erstickte sie ihn beinahe.

9. Kapitel.

Ein Wiedersehen.

Wie in einem Taumel verbrachten sie die nächsten Wochen. Unablässig waren sie beisammen. Wenn sie nicht in Lianes Heim weilten, saß sie bei ihm im Atelier.

Er hatte Liane gemalt, und auch als das Bild vollendet war, erschien sie immer wieder bei ihm, um ihm bei der Arbeit zuzusehen.

Es schien, als wolle sie Rossin keine Stunde mehr allein lassen, um ihn ganz in ihre Gewalt zu bekommen und den letzten Rest der Erinnerung an das Vergangene aus ihm zu verbannen.

Aber bald fühlte er, wie er in dem steten Zusammensein mit Liane unfrei wurde. Ihr herrischer Wille drohte, den seinen zu unterjochen. Sie wollte ihn zum Sklaven haben, der nur ihr gehörte, ihr diente. Jeder seiner Gedanken sollte ihr gehören.

Rossin bäumte sich dagegen auf. Aber wenn er wieder bei Liane weilte, erlag er der Macht, die sie auf ihn ausübte.

Er nahm sich vor, sie zu meiden; doch trieb das Sehnen seines Blutes ihn schnell wieder zu ihr.

Da sie nach Lianes Wunsch die Nächte meist außer dem Hause verbrachten, mit Tanzen oder in Gesellschaft von lebenslustigen Freunden, blieb für den Tag nicht mehr viel Zeit zur Arbeit.

Eines Abends begegnete Rossin im Theater Ilse Waldau. Sie befand sich in Gesellschaft ihrer Mutter und stand am Eingang ihrer Loge, an der er mit Liane vorüberging.

Er sah, wie bei seinem Erscheinen ein freudiges Zucken über das Gesicht des jungen Mädchens ging. Als er sie grüßte, nickte sie ihm freundlich zu.

Er wandte sich nochmals kurz zurück und gewahrte einen forschenden Blick, mit dem sie Lianes Erscheinung maß.

„Wer war die Dame?" fragte Liane rasch, mißtrauisch.

Rossin gab eine nichtssagende Antwort.

Sie besuchten nach der Vorstellung noch eine Abendgesellschaft, die bis zum frühen Morgen währte.

Rossin war schweigsam; mit sinnendem Gesicht saß er inmitten der lärmenden, lachenden Menschen.

Das Bild Ilse Waldaus tauchte immer wieder vor ihm auf. Er hatte sie am Tage nach jenem Vorfall auf der Heerstraße in ihrem Heim besucht, um sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen; seitdem hatte er sie nicht mehr gesehen.

Daß er ihr nun heute abend begegnet war, schuf ihm, ihm unbewußt, Freude.

9. Kapitel.

Die Mailänder Adresse.

Unter alten Zeitungen, die er auf seinem Schreibtisch aufgestapelt hatte, fand Rossin zufällig einen Zettel, auf dem mit flüchtiger Schrift die Worte „Beatrice Lanzone, Mailand, Via Amata 6" hingeworfen waren.

Er wußte nicht sogleich, welche Bewandtnis es mit dem Papier hatte.

Dann aber entsann er sich, daß er an jenem Tage, als er Ilse Waldau zum ersten Male gesehen und die noch halb Bewußtlose nach Hause gefahren hatte, den Zettel in ihrem Auto gefunden hatte. Er mußte ihn damals gedankenlos in die Tasche gesteckt und später mit anderen Papieren auf den Schreibtisch gelegt haben.

Er las nochmals die wenigen Worte, die auf dem Papier standen. Zweifellos handelte es sich um eine Adresse, die Adresse einer Mailänder Dame. Ilse Waldau hatte wahrscheinlich den Zettel im Wagen verloren und vielleicht in der Zwischenzeit vergeblich nach ihm gesucht.

Da mußte er ihr das Papier eigentlich bringen.

Mit seltsamem Eifer griff Rossin diesen Gedanken auf. Am frühen Morgen fuhr er nach Halensee.

Frau Kommerzienrat Waldau empfing ihn mit überschwenglicher Liebenswürdigkeit.

„Wir haben schon gedacht, Sie hätten uns ganz vergessen, Herr Rossin!"

„Ich wäre gern schon wieder zu Ihnen gekommen, gnädige Frau, ich hatte aber sehr viel zu tun!"

„Das glaube ich Ihnen! Ein so beliebter und gesuchter Maler, wie Sie es sind! Wir haben neulich bei Direktor Wildenhain das Porträt seiner Frau gesehen, es ist wundervoll! Man war allgemein entzückt von dem Bild. Wenn Ihre Zeit es gestattet, müssen Sie Ilse auch einmal malen!"

„Das werde ich sehr gerne tun, gnädige Frau!" antwortete Rossin und sah immer wieder zur Tür, hoffend, daß Ilse Waldau eintrete.

„Meine Tochter ist heute schon frühzeitig nach Wannsee gefahren, um zu segeln," sprach Frau Waldau, als habe sie Rossins Gedanken erraten.

Ein Gefühl des Bedauerns stieg in Rossin auf.

„Ilse muß aber bald kommen," fuhr Frau Waldau fort. „Sie wollte noch draußen im Bootshause mit Freunden zu Mittag speisen und gegen drei Uhr wieder zurück sein."

Sie läutete dem Mädchen und gab ihm einige Anweisungen.

„Sie trinken doch eine Tasse Tee, nicht wahr?" sagte sie zu Rossin.

„Gerne!"

„Mittlerweile wird Ilse kommen. Sie würde es sehr bedauern, wenn sie Sie verfehlen würde."

Sie sahen erst wenige Minuten beisammen, da fuhr vor dem Hause ein Auto vor.

„Es ist Ilse!" sagte Frau Waldau.

Gleich darauf wurde die Türe geöffnet, und Ilse Waldau trat ein.

Als sie Bert Rossin erblickte, der sich bei ihrem Erscheinen erhoben hatte, kam ein leichtes Rot in ihre Wangen.

„Herr Rossin!" sagte sie und ging rasch auf ihn zu. Mit herzlicher Gebärde streckte sie ihm die Hand entgegen. „Das ist schön, daß Sie wieder einmal zu uns gekommen sind!"

Sie trug ein weißes Sportkleid. Ihr Gesicht und die Arme waren schon etwas von der Sonne gebräunt. Etwas Frisches, Gesundes ging von ihr aus.

„Sie haben gesegelt?" sagte Rossin.

„Ja, es war herrlich! Das Wetter war heute früh geradezu ideal: etwas Wind und doch prächtigster Sonnenschein!"

„Früher habe ich auch öfter gesegelt," sprach Rossin darauf. „In den letzten Jahren bin ich aber nicht mehr dazu gekommen."

Ilse Waldau sah ihn fragend an.

„Haben Sie Lust, einmal mit uns zu fahren? Meine Freunde werden sich freuen, wenn Sie kommen!"

„Sehr gerne!"

In Rossin war eine freudige Gehobenheit. Es tat ihm wohl, mit dem jungen Mädchen zu plaudern, das sich so natürlich, ungekünstelt gab.

„Ich habe vorhin Herrn Rossin gebeten, dich zu malen, Ilse!" sagte Frau Waldau. „Herr Rossin will es tun."

Ein froher Schein huschte über Ilses Antlitz.

„Wirklich? . . . Darauf freue ich mich!"

„Sie dürfen nur bestimmen, wann wir mit den Sitzungen beginnen wollen, gnädiges Fräulein!" erwiderte Rossin und sah Ilse ernst in die Augen.

Für Sekundendauer hielten sich ihre Blicke gefaßt, dann sah Ilse Waldau schnell zur Seite.

Frau Waldau schlug nachher vor, etwas in den Garten zu gehen. Sie schritten drunten umher, die Sonne schien, es war warm, wie mitten im Sommer.

Nach einer Weile ging Frau Waldau wieder ins Haus zurück.

Ilse Waldau und Rossin setzten sich auf eine Bank. Ringsumher war es stille. Das Geräusch der vor dem Hause vorüberfahrenden Wagen kam nur gedämpft zu ihnen.

Sie unterhielten sich, als seien sie schon lange gute Freunde.

Rossin dachte plötzlich an Liane von Hartung. Blitzartig kam ihm der Unterschied zwischen Ilse Waldau und Liane zum Bewußtsein: Um Liane war stets die schwüle Luft des Abenteuerlichen, Geklünstelten; alles war überhitzt, ruhelos, aufgepeitscht und aufpeitschend.

Ganz anders Ilse Waldau. Sie war ein froher, lebenslustiger Mensch, der mit offenen, klaren Augen in die Welt sah; die Frische und Unverdorbenheit ihrer Jugend umstrahlte sie.

„Warum sind Sie mit einem Male so nachdenklich?" fragte Ilse Waldau und sah Rossin lächelnd an.

Mit einem scherzenden Wort ging er über ihre Frage hinweg. Plötzlich griff er in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Feiertagsmorgen in der Südsee

Aus den Jugendtagen Deutsch-Neuguineas.

Begegnungen mit Eingeborenen. — Der ewige Sommer. — Die monotone Kochkunst.

Von Postamtmann W. Gerbich, Gelsenkirchen.

In Friedrich-Wilhelmshafen, der Hauptstation in Deutsch-Neuguinea, 5 Grad südlich vom Aequator, wo es sich jetzt die Australier in dem mit deutschem Schweiß gedüngten Kokospalmenwäldern gut sein lassen, sah es im Frühling 1893 noch dürftig aus. Nach dem Zusammenbruch der meisten Stationen, hervorgerufen durch eine entsetzliche Schwarzwasserfieberepidemie, durch Ermordung von Weißen sowie durch eine Flutwellenkatastrophe, war Finschhafen fluchtartig verlassen und Ende 1891 die Hauptverwaltung nach dem bisher von Deutschen unberührt gebliebenen Friedrich-Wilhelmshafen verlegt worden.

In Hast und Eile kuppte man den Urwald und zog breite Gräben zur Ableitung des ungesunden Sumpfwassers. Die nötigsten Anpflanzungen von Bananen, Limonen, Ananas und Bataten waren fertig; schon steckten die an den Wegen gelegten Kokosnüsse ihre ersten Keimblätter heraus. Einige Hektar nackten



Der Salomoninsulaner Sangkalla.

Korallenbodens waren gewonnen, auf denen zehn wellblechbedeckte Häuser für die Europäer und mehrere Strohhütten für die Chinesen, Malaien und die farbigen Arbeiter aus dem Bismarckarchipel standen. Hinter dem Kahlschlag drohte die undurchdringliche Wand des finsteren Urwalds, aber desto lieblicher war der Blick auf den Hafen, die palmenumsäumten Inselchen und in der Ferne auf das im bläulichen Duft schimmernde Hansemanngebirge. Man bedenke, daß wir Weißen damals nur alle acht Wochen Nachricht aus der Heimat bekamen und die nächsten Ansiedlungen tageweit entweder durch das Meer oder durch den Urwald von uns getrennt waren. Eine Einsamkeit, die einesteils in der Fülle der fremdartigen Erscheinungen zwar ihre besonderen Reize hatte, aber andernteils sich auch auf das Gemüt des lebens- und gesellschaftsfrohen Deutschen lähmend legte. Infolgedessen schlossen sich alle Weißen eng zusammen, die Kastenmauern fielen, Gastfreundschaft stand in höchster Blüte und alle halfen sich gegenseitig in Krankheit und Not. Dies zur Einführung und zum Verständnis unserer damaligen Lage.

Der Pfingstsonnabend hatte uns Weiße lange bei Skat und Hackerbräu zusammengehalten. Als nun der Pfingstmorgen mit klarblauem Himmel und strahlender Sonne anbrach, hielt es mich nicht länger im dumpfen Zimmer. Um meine Hausgenossen nicht zu stören, schlich ich auf leisen Sohlen nach hinten in den Baderaum und nahm eine leider nur lauwarme Dusche, die die ersehnte Abkühlung nur unvollkommen brachte. Schnell in die blendend weißen Leinwandkleider hinein, den breitkrempigen Korkhut aufgestülpt und vorsichtig die knarrende Treppe hinunter trat ich ins Freie. Unser auf Pfählen ruhendes, mit einer breiten Veranda versehenes Holzhaus, das außer der Postagentur noch den Kaiserlichen Richter, den Stationsvorstand, den chinesischen Koch, die schwarzen Diener und Schießjungen beherbergte, lag auf einer bananenumstandenen Anhöhe und gestattete die schönste Aussicht auf Station und Hafen.

Es war ungefähr eine Viertelstunde nach sechs Uhr. Tiefe Stille herrschte Pfingstmorgen am Aequator. Im fernen Heimatlande erlebte man heute das ewig neue und geheimnisvolle Wunder des Frühlings und des erwachenden Lebens. Hier gibt es keinen Frühling und keinen Winter. In den feuchtwarmen Tropen keimt und wächst alles, tagaus, tagein mit unerhörter Kraft und Pracht. Wohl ist die verschwenderische Pflanzenfülle herrlich, doch ein deutscher Frühling in seinem hellgrünen Birkenschleier und seiner Obstbaumblüte ist unendlich lieblicher.

Der nächtliche Regen hatte die Luft gereinigt und die eben erst über den Urwald emporgestiegene Sonne war jetzt schon beinahe unerträglich und stach auf meine wagerecht ausgestreckte Hand wie mit Nadeln. Gemächlich schritt ich den Weg zum Strand hinab, an den verwilderten Tomatenpflanzungen vorbei. Die Bataten genannten Süßkartoffeln überwucherten beinahe den Weg. Ich lenkte meine Blicke auf die Landungsbrücke. Dort bemerkte ich ein sich bewegendes Etwas, das ich nicht enträtseln konnte. Bedutsam schlich ich näher und nahm hinter einem Limonenbusch Deckung. Da löste sich der dunkle Fleck auf und ich erkannte Sangkalla, unsern stärksten und besten Arbeiter aus Neupommern. Er hatte sein Lendentuch, zwei große bunte Taschentücher für vorn und hinten, neben sich gelegt und saß nun splitterfadennackt in Hockerstellung auf der Brücke, wiegte den muskulösen und ölig glänzenden braunen Oberkörper hin und her und summte dabei näselnd eine Melodie aus vier Tönen, immer auf und ab. Sein echtes Menschenfressergesicht — er rühmte sich mit natürlichem Behagen, an verschiedenen Kannibalenmahlzeiten teilgenommen zu haben — strahlte vor Zufriedenheit.

„Aha!" dachte ich, „das ist auch ein solch Naturschwärmer wie du, der den köstlichen Morgen feiert. Also doch eine verwandte Seele!"

Der Wilde stieg in meiner Achtung. Fünf Minuten mochte das Schauspiel wohl gedauert haben. Da plötzlich stieß Sangkalla einen Juchzer aus, erhob sich zu seiner ganz annehmlichen Länge und setzte mit einem eleganten Kopfsprung in das hellgrüne Meer. Rasch trat ist hervor und ging auf die Brücke. Nach geraumer Zeit tauchte der Wuschelkopf aus dem Wasser empor und prustend und schnaubend wie ein Walroß schwamm Sangkalla ans Land. Dann schüttelte er sich wie ein begossener Pudel, so daß die in der Sonne glänzenden Tropfen wie ein Sprühregen von seinem fettigen Körper absprangen. Als er mich bemerkte, sagte ich zu ihm in küstenenglisch:

„What name, Sangkalla, you make sing sing?"

„Warum singst Du?"

„Oh! master belong paper! No work me like plenty too much!"

„Oh! Papierherr!" (weil ich als Postagent so viele Briefe bekam.)

„Nicht arbeiten liebe ich zu sehr!"

Sprachs, umgürtete sich mit seinen beiden Taschentüchern und wandelte langsam und würdig zu den Arbeiterhütten. Da sank er wieder tief in meiner Achtung. Also nur die Faulheit hat er besungen; von Naturbegeisterung keine Spur. Und doch mußte ich ihm nach einigem Nachdenken mildernde Umstände zubilligen. In seinem heimatlichen Dorfe arbeitete er nur so viel, daß er nicht verhungerte. Jagd und Fischfang waren ihm mehr Vergnügen als Mühe. Schwere anhaltende körperliche Arbeit kannte er nicht. Stundenlang konnte er auf dem Rücken liegen und den Rauch seiner aus selbst gezogenem Tabak gefertigten Zigarre gegen den blauen Himmel blasen. Nun hatte er sich freiwillig auf zwei Jahre den Weißen verschrieben, angelockt von unbekannten Dingen, von Tand und Flitter. Seine Freiheit hatte er verscherzt, nun mußte er hart arbeiten, schwere ungewohnte Lasten in den Dampfer schleppen, mit ungefügem Beil den Urwald lichten und mit Schüppe und Hacke dem spröden Korallenboden zu Leibe gehen. Da war die Freude über den Ruhetag doch zu verstehen.

Es wird soviel davon geredet, welche Segnungen der europäischen Kultur wir den Eingeborenen bringen. Ach! das hat nicht viel auf sich. Aus der paradiesischen Ruhe werden sie in die Unrast des Weltgetriebes versetzt, die Gier nach nichtigen Dingen ergreift sie und oft kehren sie krank, verseucht und unzufrieden in ihre Dörfer zurück und bilden nachher das unruhige Element der sonst friedfertigen Bevölkerung.

Ich verließ die Landungsbrücke und ging den Hafenstrand entlang. Im durchsichtigen Wasser tummelten sich viele bunte Fischlein. Schnecken, Muscheln und Korallen in fremdartigen Formen entzückten das Auge. Im feuchten Sand liefen geschäftige, abenteuerlich aussehende Krabben, die Gesundheitspolizei des Strandes. Mit allem Toten und Verwesenden, ob Tier oder Pflanze, räumen sie in kurzer Zeit auf. Ich gelangte zum Mangrovenwald. Auf viel verzweigten Stelzwurzeln erheben sich die immergrünen Bäume aus dem Sumpfwasser.

Endlich stand ich am Rande der Lagune. Still und unheimlich wie ein kreisrundes grünes Auge, umsäumt von dunklen Bäumen gleich schwarzen Wimpern lag sie vor mir. Nur durch zwei schmale Ausfässe hatte sie Verbindung mit dem stillen Ozean. Die Sonne brütete lastend auf dieser Einsamkeit. Ein Tummelplatz für Fieberbazillen.

Ein silberhelles Kinderlachen durchschnitt die Stille. Ich verbarg mich schnell im Gebüsch und nun sah ich eine Szene, die mir unvergeßlich bleiben wird. Ganz sacht und leise schiebt sich ein Einbaum durch den Kanal in die Lagune hinein. Wie aus Bronze gegossen, ohne eine Muskelbewegung steht vorn an der Spitze ein Papua, nur eine Bastbinde um die Lenden, in der erhobenen Rechten den vielspitzigen Fischspeer. In der Mitte des Bootes trippelt ein etwa vierjähriges niedliches Mädchen und scherzt mit seiner Mutter, die am Ende des Einbaumes sitzend, mit breitblättrigem Ruder steuert. Mutter und Kind zieren kleine kokett wirkende bunte Grasschürzen. Ein reizendes Familienidyll aus dem Urwald. Ein lebendes Bild aus der Steinzeit. Ja, hier in Neuguinea hatte ich das seltene Glück, Völkerschaften zu treffen, die wie unsere Vorfahren vor vielen Jahrtausenden noch in der Steinzeit lebten. Ich durfte die Erzeugnisse ihrer Steinzeitkultur bewundern, die kunstvollen Schnitzereien, Brandmalereien und Knüpfarbeiten. So wie diese Eingeborenen mochten die Urbewohner Germaniens mit Eicheneinbäumen die Flüsse und Seen befahren haben, bekleidet natürlich nicht mit Bast und Gras, sondern des rauhen Klimas wegen mit wärmenden Fellen.

Hier in Neuguinea hatte sich zu meiner Zeit diese eigenartige Kultur noch rein erhalten. Aber wie lange noch? Ueberall, wohin der Weiße dringt, verschwinden die Steinbeile und Muschelmesser und machen dem Stahl und Eisen Platz. Hast und Gier ergreifen die Eingeborenen und statt der mit Liebe und Sorgfalt gearbeiteten Kunstgegenstände wird schnell und liderlich hergestellter Kitsch den Weißen zum Tausch angeboten.

Als ich mich an dem reizenden Bilde satt gesehen hatte, brach ich einen grünen Zweig ab und trat aus dem Gebüsch hervor. Sofort bemerkte mich das Kleeblatt und Angst und Bestürzung malten sich auf den Gesichtern. Ich winkte mit dem Zweige hinüber und rief:

„Tamul gawai!" „Guter Mensch!" und „Tamul gawai!" tönte es herzhaft zurück.

Die Familie schien jedoch die Lust am Fischfang verloren zu haben. Der Mann machte mit seinem Speer „Gewehr ab" und langsam verschwand das Boot wieder im Kanal. Die Leutchen stammten aus dem der Hafeneinfahrt gegenüberliegenden Dorfe Kagetta auf der gleichnamigen Insel.

Auch ich strebte nun auf dem kürzesten Wege meinem Heim zu, denn mein leerer Magen meldete sich. Nach einstündiger Abwesenheit begrüßte ich die Hausgenossen, die auf der luftigen Veranda schon beim Frühstück saßen. Ich nahm Platz und ließ mir von meinem Diener Lagum eine Tasse deutschen Kaffee aus dem Bismarckarchipel reichen. Da flog mit großem Gekreisch vom inneren Dachbalken mein halbzahmer, weißer, gelbgeschopfter Kakadu auf den Fußboden, erklomm mit Hilfe seines starken Schnabels und der Krallen meinen Stuhl, setzte sich auf meine rechte Schulter und kniff mich leise in das Ohrläppchen. Ich reichte ihm die Tasse hin und er trank mit Begier daraus. Furcht vor der Papageienkrankheit kannten wir nicht. Das vom Chinesen A Hung mit Kokosnußmilch gebackene klietschige Weißbrot aus muffigem Mehl beschmierte ich mit der flüssig und ranzig gewordenen Konservenbutter. Leider! Die Verpflegung war damals nicht besonders. Kinderbeeren gab es noch nicht. Frische Milch und Butter waren süße Träume. Die Konserven, kurz „tins" genannt, auf die wir fast ausschließlich angewiesen waren, hatten im heißen Schiffsraum schon den Aequator passiert und monatelang im Wellblechstore unter glühender Sonne geschmort. Wenn der Inhalt überhaupt noch zu genießen war, schmeckte er fade. Ob Leberwurst oder Gulasch, immer derselbe Geschmack. Unsere Schießjungen machten zwar täglich den Urwald unsicher, aber die wilden Schweine und die gänsegroßen herrlichen Kronentauben hatten sich vor ihren sicheren Schüssen in unerreichbare Ferne zurückgezogen. Und jeden Tag ausgekochte kleine Wildtauben essen war noch niederschmetternder als „immer Rebhuhn", „tonjours perdrix" — der Chinese war kein Kochkünstler. Alles, Suppen, Braten, Gemüse oder Mehlspeise, alles schmeckte nach Muskatnuß. Anders ging es bei ihm nicht. Selbst eine Tracht Prügel konnte ihn von deren Benutzung nicht abbringen.

Ich fühlte ein leises Zupfchen am Ohrläppchen. Mein Kakadu bekam ein Stückchen Brot und immer wieder machte er sich bemerkbar, bis ich ihn auf meinen Zeigefinger spazieren ließ und ihn unten in einen Zitronenbusch setzte. Dann gab ich ihm aus meiner Jackentasche eine Banane. Mit dem gellenden Ruf: „Kai! Kai!" — so begrüßen die Eingeborenen das Mittagessen — stürzte er sich auf die willkommene Speise und war fürs Erste zufriedengestellt.

(Schluß folgt.)

Der Vater des „Tages des deutschen Liedes".



Domorganist von Hildesheim Gronen

ist der Vater des Gedankens, einen „Tag des deutschen Liedes" einzurichten, wie er am 29. Juli dieses Jahres zum ersten Mal in allen größeren deutschen Plätzen vom Deutschen Sängerbund veranstaltet wird.

Das technische Wunder der Weltkraftkonferenz: Drahtloser Begrüßungsaustausch über Kontinente.



Oscar v. Miller und Generaldirektor Koettgen vor dem Mikrophon.

Die technische Sensation des großen Weltkraftfestes im Sportpalast bildeten die drahtlosen telephonischen Begrüßungsworte, die von San Francisco, von New Jersey und von London mit den Leitern der Weltkraftkonferenz gewechselt wurden. Von Amerika aus sprachen Owen D. Young, Generaldirektor Sloan und Edison, von London Marconi und Lord Derby. Von Berlin aus antworteten Exzellenz v. Miller und Generaldirektor Koettgen.

Geschäftliche Mitteilung.

Die Europa-Schreibmaschinen A. G. bringt unter der Bezeichnung „Olympia"-Schreibmaschine ein neues Modell ihrer Klaviatur-Schreibmaschine auf den Markt. Die Fabrikation dieser Maschine erfolgt auf breitester Basis in den nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichteten Fachwerkstätten des Werkes Erfurt mit einem Stamm geschulter, nach psychotechnischen Grundsätzen ausgewählter und geprüfter Facharbeiter. Bei der Konstruktion dieses Modells wurde besonders auf die immer weiter fortschreitende Nationalisierung im Büro- und Buchungswesen Rücksicht genommen. Alle neuzeitlichen Erfahrungen in Schreibmaschinenfabrikation und -Technik haben Anwendung gefunden. Die neuartigen konstruktiven Lösungen an der Olympia-Schreibmaschine bringen Zeitersparnis und angenehme Arbeitserleichterung. Die Maschine wird in verschiedenen Wagenbreiten sowie ferner als Buchungsmaschine mit Spezialvorsteckeinrichtung und Rechenwerk „Saldomat" geliefert. (S. d. heutige Inserat.)

„Ebenso gut wie Persil..."

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollen Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grünweißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie im eigenen Interesse alle minderwertigen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil" oder „ebenso gut wie Persil" angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in millionen Haushaltungen bewährte





in der grünen Packung und dem Namen Henkel im roten Felde

— Persil —

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Auswasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Schweres Bootsunglück.

Motorboot mit 15 Personen im Sturm gesunken.

Niemand gerettet.

Ein Motorboot, in dem sich der britische Resident mit drei seiner Kinder und elf Eingeborenen befand, ist bei einem Sturm an der Küste von Port Moresby (Neuguinea) untergegangen. Sämtliche Insassen des Bootes sind ertrunken.

Landwirt Zell hingerichtet.

Neues Todesurteil.

Der vom Schwurgericht Ravensburg wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilte Landwirt Julius Zell ist am Samstag früh 5.30 Uhr im Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses zu Ravensberg hingerichtet worden.

*

Das Schwurgericht Tilsit verhandelte zwei Tage gegen den 22jährigen Arbeiter Breihan aus Wedereitischken, der unter der Anklage stand, in der Nacht zum 13. Dezember 1929 den Besitzer Mertinat, seinen zukünftigen Schwiegervater, in Gemeinschaft mit der Ehefrau Mertinat, zu der er in Beziehungen stand, vorsätzlich getötet und ferner an einer minderjährigen Tochter des Mertinat ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Frau Mertinat hatte sich seinerzeit, als sie verhaftet werden sollte, erhängt. Das Schwurgericht verurteilte Breihan wegen Mordes zum Tode und wegen des Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus.

Hohe Geldstrafen

im Leuna-Prozeß.

Im sogenannten Leuna-Prozeß gegen Schönfeld und Genossen wurde das Urteil verkündet. Es erhielten Schönfeld zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 1000 Mark Geldstrafe einen Tag Gefängnis, Hechtenberg wegen Betruges ein Jahr, neun Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, wegen unlauteren Wettbewerbs in drei Fällen je 1500 Mark Geldstrafe, Stocks wegen Betruges ein Jahr Gefängnis, wegen unlauteren Wettbewerbes in zwei Fällen je 1500 Mark Geldstrafe, Schlevogt wegen Beihilfe ein Jahr, sechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, wegen unlauteren Wettbewerbs 300 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem Jahr bis zu drei Monaten, sowie Geldstrafen bis herab zu 300 Mark. Dem Angeklagten Stocks wird Strafaussetzung mit Aussicht auf Straferlaß nach drei Jahren bewilligt.

Die Besteigung des Himalaja.

Bravourleistung der Deutschen.

Die „Neuyork Times" veröffentlicht einen längeren Copyright-Bericht über die Anfang Juni erfolgte Besteigung des Jonsong-Gipfels des Himalaja. In den Ueberschriften wird hervorgehoben, daß die Deutschen Hoerlein und Schneider als die ersten der aus Vertretern von vier Nationen zusammengesetzten Expedition den Gipfel erreicht haben und daß Frau Dyhrenfurth unter größten Schwierigkeiten den Lebensmitteltransport über den Jonsong-Paß geleitet hat.

Geschäftliche Mitteilungen.

Polar- und Nordkapfahrten des Norddeutschen Lloyd. Das Land der Mitternachtssonne zieht alljährlich Tausende von Besuchern in seinen Bann, die von den unvergeßlichen Eindrücken, die der helle Norden auf sie ausübt, begeistert und bereichert werden. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen, der in jedem Jahr eine Polar- und mehrere Nordkapfahrten unternimmt, bietet allen, die für die Schönheiten und für den eigenartig reizvollen Zauber des Nordlandes Sinn haben, auch in diesem Sommer mit seinen Dampfern „Sierra Cordoba" und „Lützow" vorzügliche Reisegelegenheiten. Auf der Polarfahrt werden zunächst Schottland, dann das tausendjährige Island und danach, auf der Fahrt bis zur Packeisgrenze, Spitzbergen mit seinen imposanten Buchten besucht. Rückkehrend werden das Nordkap und die malerischen Touristenplätze an der Westküste Norwegens berührt. Die drei Nordkapfahrten des Norddeutschen Lloyd führen ebenfalls durch die Norwegischen Fjorde und entlang an der Westküste bis zum Nordkap hinauf. Sie vermitteln dem Teilnehmer ein anschauliches und aufschlußreiches Bild von Land und Leuten des südlichen und nördlichen Norwegens. Näheres beim Norddeutschen Lloyd in Bremen oder seiner Vertretung am Platze. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Ein Gymnastikkursus für Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Junglehrerinnen und pädagogisch interessierte Kreise wird vom 15. bis 25. September in der Gymnastikschule Marg. Schmidts, Essen, Börsenhaus, eingerichtet. In täglich zwei Stunden praktischer Arbeit soll eine Einführung gegeben werden in die Grundlagen der neuzeitlichen Gymnastik, die in den letzten Jahren große Wandlungen durchmachte. Im Anschluß an die Gymnastikstunden sollen dann Fragen der Körperschulung des Kleinkindes innerhalb der Gesamterziehung oder andere jeweils auftauchende Fragen und Probleme gymnastischer, pädagogischer oder hygienischer Art in Besprechungsstunden durchgearbeitet werden. Diejenigen Damen, die an dem Herbstkursus teilnehmen wollen, können auf vorherige Anfrage bei der Schule einer öffentlichen Unterrichtsstunde Anfang Juli beiwohnen. Wegen der im Juli beginnenden Ferien in der Gymnastikschule sind Anmeldungen bis spätestens 1. Juli erbeten.

Anleitung des Simplonexpreßzuges.

wegen Ueberschwemmung.

Der St. Barthelemy-Bach ist bei St. Maurice (Rhonetal) aufs neue über die Ufer getreten. Da beträchtliche Kies- und Geröllmassen auf die Gleise der Simplon-Strecke gespült wurden, mußte der Eisenbahnverkehr unterbrochen und der Simplon-Expreß umgeleitet werden. Die Linie wird bis auf weiteres über Bern und den Lötschberg geführt.

Schwerer Gerüsteinsturz.

Zwei Tote.

Am Samstag vormittag stürzten von dem an einem Hause angebrachten Gerüst ein 62 Jahre alter Klempner und ein Klempnerlehrling ab. Der Lehrling war sofort tot, der Klempner wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht, starb jedoch bald nach der Einlieferung. Eines der sogenannten Stützbretter, das in der Mitte zwei durchgehende Astbildungen hatte, brach, während die Klempner auf ihm arbeiteten, plötzlich in der Mitte durch und führte so das Unglück herbei.

Italien hebt deutsche U-Boote.

Zwei unbeschädigte Boote.

Eine vor einigen Tagen aus Triest gekommene Nachricht über die bevorstehende Hebung deutscher U-Boote, die von ihren Besatzungen bei Kriegsende in der Nähe von Pola versenkt worden seien, wird vom „Messagero" als den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Nach der Darstellung dieses Blattes sind an den Vorarbeiten auch die italienischen Marinebehörden beteiligt, die von der Versenkung der U-Boote Kenntnis hatten. Die Taucher haben bis jetzt 25 U-Boote, darunter fünf von 3000 Tonnen, festgestellt, die zum größten Teil unbeschädigt seien. Bereits Anfang nächster Woche soll mit der Hebung der beiden ersten U-Boote unter Verwendung modernster technischer Hilfsmittel begonnen werden.

Drei Spanier über Bord geworfen.

Grausiges Ende blinder Passagiere. — Unglaubliche Roheit eines Kapitäns.

Wie nach hier gemeldet wird, hat der Kapitän des griechischen Dampfers „Theodorus Calaquis" auf hoher See drei blinde Passagiere nach deren Entdeckung über Deck werfen lassen. Nach den Ermittelungen der Polizei hat es sich bei den blinden Passagieren um Spanier gehandelt, die sich in Huelva an Bord geschlichen hatten. Nur zwei der über Bord Geworfenen konnten gerettet werden. Der eine von ihnen befindet sich in Antwerpen. Der rohe Kapitän soll den Geretteten eine größere Summe als Schweigegeld ausgehändigt haben.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Neue Spur

in der Mülheimer Mordangelegenheit?

Mülheim, 21. Juni.

Die Mülheimer Kriminalpolizei erhielt heute die Mitteilung, daß eine 21 Jahre alte Haustochter aus Homberg, Maria Köntges, seit dem 10. Juni verschwunden ist. Sie beabsichtigte, an diesem Tage sich nach Krefeld zu begeben, um sich dort nach einer neuen Stellung zu erkundigen. In Krefeld ist die Köntges nicht angekommen. Die K. ist 21 Jahre alt, hat dunkles Haar, Bubikopf, Herrenschnitt und legte auf ein gepflegtes Aeußere großen Wert. Da der bei Mülheim gefundene Frauenkopf ebenfalls dunkles Haar, Herrenschnitt, Bubikopf hatte und die bei Rheinberg angetriebenen Frauenarme einen gepflegten Eindruck machten, liegt die Vermutung nahe, daß die gefundenen Leichenteile von der vermißten Köntges aus Homberg stammen. Kurzzeit bewegen sich die Nachforschungen der Kriminalpolizei in dieser Richtung hin. Ein weiteres Moment, daß die gefundenen Leichenteile von der Vermißten stammen können, ist, daß die Köntges bei ihrem Weggang weiße Unterwäsche getragen hat. Die in dem Sack in Ruhrort an den Mühlenweide gefundenen Wäscheteile waren ursprünglich ebenfalls weiß.

*

Zuchthaus für doppelten Totschlag.

Duisburg, 20. Juni.

Vor dem Duisburger Schwurgericht hatte sich heute der Händler Willi Barton aus Duisburg zu verantworten, der am 24. September 1929 die Wirtin Wüst und deren Tochter Wilhelmine erschossen hatte. Der Angeklagte unterhielt mit der Wilhelmine Wüst ein Liebesverhältnis, das aber auf Verschulden des Angeklagten gelöst wurde. Aus Eifersucht drang Barton am Abend des 24. September im Restaurant zum Deutschen Haus in der Wanheimerstraße ein und gab selbst und verletzte sich durch einen Schuß schwer. Wirtin ab. Die Wirtin sank tödlich getroffen zusammen. Dann forderte B. die Gäste auf, das Lokal zu verlassen und als er allein mit der Wilhelmine Wüst war, gab er auf das Mädchen ebenfalls einen tödlichen Schuß ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß schwer. Barton wurde wieder hergestellt und hatte sich heute vor den Geschworenen zu verantworten. Nach längerer Beweisaufnahme und nach dem Gutachten der Sachverständigen, die Barton für die Tat voll verantwortlich machten, beantragte der Staatsanwalt wegen Totschlag in zwei Fällen sechs Jahre Zuchthaus. Das Gericht ging über den Antrag hinaus und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren.

*

35 610 Mark Entschädigung

für 55 entlassene Bergarbeiter.

Austausch von Entlassungen innerhalb eines Konzerns unzulässig.

Essen, 21. Juni.

Auf der Zeche „Rheinbaben" (Bergwerks A.-G. Recklingbausen) wurde am 1. Mai 150 Bergleuten zum 15. Mai gekündigt. Gegen die Kündigung von 64 Arbeitern legte der Betriebsrat Einspruch ein mit der Begründung, daß in dem Abbau dieser 64 Belegschaftsmitglieder eine unbillige Härte zu erblicken sei, weil zu gleicher Zeit hundert Bergleute von den Möller-Schächten, die ebenfalls zum Konzern der Bergwerks-Gesellschaft Recklingbausen gehören, nach den Rheinbaben-Schächten verlegt worden seien. Es kam zur Klage vor dem Arbeitsgericht Gladbeck, das die Bergwerks-Gesellschaft verurteilte, die 64 Mann, die zum Teil über zwanzig Jahre auf der Zeche beschäftigt waren, wieder einzustellen oder aber den von der Kündigung betroffenen 64 Mann eine Entschädigung von zusammen 44 600 RM. zu zahlen (ein Zwölftel Jahreseinkommen für jedes geleistete Arbeitsjahr), weil die Entlassung der Leute auf den Rheinbaben-Schächten nicht durch die betrieblichen Verhältnisse bedingt wurde. Gegen dieses Urteil legte die Bergwerks-Gesellschaft Recklinghausen Berufung ein, die am Samstag vor dem Landesarbeitsgericht in Essen verhandelt wurde. Die durch den Austausch zwischen Rheinbaben- und Möllerschächten brotlos gewordenen 64 Mann der Schachtanlage Rheinbaben waren fast vollzählig zur Verhandlung erschienen. Im Verlaufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Ersatz von neun entlassenen Leuten auf Rheinbaben durch die Arbeiter der Möller-Schächte nicht einwandfrei erwiesen ist. Aber gerade bei diesen Abgebauten handelt es sich um Arbeiter, die seit zwanzig und mehr Jahren ununterbrochen auf Rheinbaben beschäftigt wurden. Die diesen Leuten in der ersten Instanz zugesprochene Entschädigung beträgt 9000 RM. Nach sechsstündiger Verhandlung wurde folgendes

Urteil

gefällt: Das Urteil des Arbeitsgerichts Gladbeck wird hinsichtlich der neun Arbeiter aufgehoben. Die Entschädigung in Höhe von 8990 RM. für die Entlassenen fällt also fort. Im übrigen wird die Berufung der Beklagten verworfen. Die Zeche muß also an 55 Bergleute eine Entschädigung von 35 610 RM. zahlen. In der Begründung wird der ersten Instanz gefolgt, daß eine unbillige Härte in der Entlassung, die weder durch die Betroffenen noch durch die Betriebsverhältnisse bedingt sei, erblickt werden müsse. Es seien nur die Verhältnisse von Rheinbaben, nicht des ganzen Konzern zu berücksichtigen. Vier Fünftel der Kosten trägt die Beklagte, ein Fünftel bleibt ohne Ansatz.

*

150. Jahrfeier

der westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Münster, 20. Juni.

Die Jubelfeier der westfälischen Wilhelms-Universität erhielt am Donnerstag abend ihren festlichen Auftakt mit einem großen Fackelzug der Studentenschaft, der vom schönsten Wetter begünstigt war. Vorher hatte der Festausschuß in den Räumen des Schlosses getagt. Die Gäste wurden von Rector Magnificus, Geheimrat Dr. Schenck, aufs herzlichste begrüßt, der dem Oberpräsidenten für die Bereitstellung der prächtigen Säle dankte. Kurz vor 9 Uhr fand im Hauptsaal des Schlosses ein Abend „Musik aus dem 18. Jahrhundert" statt, bei dem Frau Erler-Schnaudt (Essen) Haydns „Ariadne auf Naxos" und Beethovens „An die Hoffnung" unter Prof. Volbachs Begleitung sang. Nach dem Konzert kündigte das Erklodieren von Bomben das Nahen des Fackelzuges an, während in den Lüften ein Flieger kreiste. Vor dem Schloß machte der Zug halt. Der Vertreter der Studentenschaft, cand. phil. Hungerberg, hielt eine Ansprache, die in ein Hoch auf den Rektor der Universität ausklang.

Der Freitag wurde mit Gottesdiensten in der katholischen Petri-Kirche und der evangelischen Apostel-Kirche eingeleitet. Darauf fand ein großer Festakt in der prächtig geschmückten Stadthalle statt, an der eine große Zahl von Ehrengästen teilnahmen. Unter ihnen befanden sich der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Hepe und Oberpräsident von Westfalen. Die Büste des Gründers der Universität, Freiherr von Fürstenberg, war inmitten eines großen Blumenschmuckes auf einem erhöhten Podium aufgestellt. Unter den Klängen der Orgel zog die Studentenschaft in Begleitung des Professorenkollegiums in den Saal ein. Der Rektor der Universität hielt eine Ansprache, in der er eine Chronik der verflossenen 150 Jahre der Universität gab und dann den Freunden und Gästen für ihre Wünsche und Anteilnahme herzlich dankte. Prof. Dr. Eitel sprach in seiner Festrede über „Fürstenberg und die von ihm gegründete Universität". Dann folgten die offiziellen Begrüßungsansprachen. Landeshauptmann Dr. Dickmann sprach im Namen der Selbstverwaltung der Provinz Westfalen, der zugleich mitteilte, daß der Provinzialausschuß beschlossen habe, der Studentenbücherei einen besonderen Jubiläumsbeitrag von 5000 Mark zu überweisen. Oberbürgermeister Dr. Sperling betonte, daß Münster stolz auf seine Universität sei und als Angebinde ein neues Studienstipendium bereitgestellt habe. Weiter sprachen Prof. Tillmann als Vorsitzender des Verbandes deutscher Hochschulen, der Rektor der Universität Leyden, sowie ein Vetreter der Rektorenschaft der deutschen Universitäten sowie sämtlicher deutschen Hochschulen. Nachdem cand. phil. Wiehemeyer, der Vertreter der präsidierenden Korporation Germania gesprochen hatte, übermittelte Professor Hübner die Wünsche und Grüße der Universität Berlin, Geheimrat Schenck brachte zum Schluß ein Hoch auf den Reichspräsidenten, dem sich das Deutschlandlied anschloß.

Dortmund, 21. Juni. (Das Haar in Flammen.) Im Stadtteil Schüren wollte eine Frau die an den Obstbäumen in ihrem Garten befindlichen Raupen durch Petroleum vernichten. Sie band einen mit Petroleum getränkten Lappen an eine Stange und zündete diesen an. Kaum aber hatte sie die Stange emporgehoben, als der brennende Lappen herab und ihr auf den Kopf fiel. Im Nu stand das Haar der Frau in Flammen. Barhäuptig und mit Brandwunden im Gesicht und an den Händen mußte sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Minden, 21. Juni. (Liebestragödie.) In der vergangenen Nacht warf sich ein Liebespaar zwischen Porta und Minden vor den D-Zug 5, der um 2.10 Uhr in Minden eintrifft. Beide wurden entsetzlich verstümmelt und waren sofort tot. Es handelt sich um den 22jährigen Chauffeur Karl Böschemeyer aus Düten und die 19jährige Lina Lohmeyer aus Minden. Man nimmt an, daß das Paar zweimal überfahren worden ist, da kurz nach dem D-Zug der holländische D-Zug das gleiche Gleis passierte. Was die jungen Menschen, die überall als liebenswürdig bekannt waren, zu dem entsetzlichen Entschluß veranlaßt hat, liegt noch im tiefsten Dunkel. Beide waren am gestrigen Tage noch auf einem Spaziergang gesehen worden. Das Motiv zur Tat ist noch ungeklärt.

Einladung

zu der am 25., 26. und 27. Juni nachmittags 3.30 Uhr stattfindenden

Modenschau

in unserem Ausstellungsraum in der III. Etage

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Charlotte Förster v. Essener Schauspielhaus

Gezeigt werden:

Die neuesten Modelle der

Juvena-Bade-Anzüge

und andere Fabrikate

Die neuesten

Strickwaren

für Strand und Reise

Neuheiten von

Hochsommer-Toiletten

Eintrittspreis 1.- Mark

Dafür werd. den Besucherinnen ein Gedeck nach Wahl: Kaffee, Tee oder Schokolade, Kuchen und Sahne verabreicht

Ververkauf an unserer Sammelkasse

Alsberg

Gelsenkirchen Akt. Ges.

Rundfunk

Sonntag, den 22. Juni.

6.40—7.00 Selbstverteidigungskursus
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
Hamburger Hafen-Konzert
Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie
1. Hamburger Morgenruf — Herm. Edlen
2. Choral: Es ist das Heil uns kommen her
3. Unter dem Grillenbanner, Marsch — Lindemann
4. Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt" — Offenbach-Binder
5. Der Lenz, Lied für Piston — Hildach
6. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" — Zeller
7. Die Mühle im Schwarzwald — Eilenberg
8. Deutschlands Ruhm, Marsch — Schröder

8.00—8.30 Uhr Morgenkonzert (Schallplatten)
8.30—8.55 Alfred Dormanns: Esperanto für Anfänger — Programmvorschau
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche, Köln
9.05—10.00 **Evangelische Morgenfeier**
Ansprache: Pfarrer Lic. Przybylski
1. Fantasie und Fuge über Bach — Liszt
Guy Weitz (Orgel)
2. Schriftlesung
3. Chöre:
a) Dir, dir, Jehova, will ich singen, Choral — J. S. Bach
b) Alles, was Odem hat — Thomanerchor, Leipzig
4. Ansprache: Selig sind, die Verfolgung leiden — Pfarrer Lic. Przybylski
5. Toccata und Fuge D-Moll — J. S. Bach
Fritz Heitmann (Orgel)
10.15—10.35 Besuch am Krankenbett
11.00—11.30 Besuch auf der Jugendburg Freusburg
11.30—12.00 Meister ihres Fachs (3)
Arturo Toscanini dirigiert
Sinfonie Dr. 4 in D-Dur — Haydn
Neuyorker Philharmonisches Orchester
12.00—13.00 Uebertragung aus dem Floragarten, Düsseldorf:
Konzert der Musikvereinigung der Schutzpolizei, Düsseldorf. Leitung: Polizeioberwachtmeister Theodor Glasmacher
1. In Treue fest, Marsch — Teike
2. Jubel-Ouvertüre — Bach
3. Gladiatoren-Marsch — Sousa
4. Minutenspiele, Potpourri — Fetras
5. Geburtstagsständchen — Lincke
6. Wiener Marsch, Walzer — Ziehrer
7. Zwei Märsche:
a) Mein Regiment — Blankenburg
b) Düsseldorfer Stadtwache — Rosen

13.00—14.30 **Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.** Leitung: Kühn
1. Präludium und Fuge in Cis-Moll — Bach
(instrumentiert von Ehrenberg)
2. Ouvertüre zu „Waldmeisters Brautfahrt" — Gernsheim
3. Ballettmusik aus d. Oper „Boabdil" — Moszkowski
4. Festzug — Klose
5. Ein rheinisches Scherzo — Fzischen
6. Bilder aus dem schottischen Hochland — Bantock
7. Ballettmusik aus der Oper „Ritter Paszman" — Joh. Strauß
14.30—14.50 Mitteilungen der Interessengemeinschaft Westdeutscher Funkvereine: Funkliteratur
14.50—15.10 Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (50, 60, 70, 80 Silben)
15.25—14.45 Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch (Neue deutsche Frauenromane)
15.45—16.10 Alfons Kühnen: Rundgang durch das staatliche Esperanto-Museum in Wien
16.10—16.30 Dr. Alfons Paquet: Zeitung, Rundfunk und Kind
16.30—18.00 Uebertragung aus Stuttgart: Besperkonzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks. Leitung: Gustav Görlich. Solisten: Marta Schulz-Körner (Sopran), Hans Hanus (Tenor), Paul Naumann (Flöte). Begleitung: Willy Hahn
I.
1. Ouvertüre zum Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" — Mozart
2. Suite aus dem Ballett „Les petits riens" — Mozart
3. a) Arie der Konstanze aus dem Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" — Mozart
b) Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart für Sopran und Flöte — Adam
Marta Schulz-Körner — Paul Naumann
4. Marsch der Priester aus der Oper „Die Zauberflöte" — Mozart
II.
1. Fantasie aus der Oper „Margarethe" — Gounod
2. Nachtigallen-Prolog zur Oper „Die Vögel" — Braunfels
Marta Schulz-Körner
3. Vorspiele zum ersten, zweiten und dritten Aufzug der Oper „Carmen" — Bizet
III.
1. Marsch aus der Operette „Die keusche Susanne" — Gilbert
2. a) Im Wirthaus zum goldnen Weinstöckl, Lied — Sobotka
Hans Hanus
b) Liebesfreud — Kreisler
Marta Schulz-Körner
c) Wenn der Holunder blüht — Kneysler
Hans Hanus
3. Hallo, hier Wien, Potpourri — Morena
18.05—18.25 Die Stunde des Arbeiters. Gewerkschaftssekretär P. Mois: Gibt es ein gesetzliches Urlaubsrecht?
18.25—19.25 Eine Stunde Kurzweil
19.25—19.45 Der rheinische Lebensraum
Der Raum der Kultur
Geheimrat Universitätsprof. Dr. Aloys Schulte: Der niederrheinische Raum in der Geschichte
19.50 Sportvorbericht
20.00 Hundert Jahre Tanzmelodien
Das Kleine Orchester d. Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24.00 Uhr:
Meister des Jazz (Schallplatten)

Radio-Frenzel Das größte Fachgeschäft nur Bahnhofstraße 17 gegenüber der Schauburg

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Berger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Olympia



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA-SCHREIBMASCHINEN A.G.

DORTMUND
Schmiedingstraße 16
Fernsprecher: Dortmund 34187

BÜROS:
BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORDMUND, Schmiedingstr. 16; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DUESSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstr. 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KOELN, Weißenburgstr. 78. (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MUENCHEN, Kaufinger Straße 9 (Roman Mayrhaus); NUERNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

Centralboden

Grundkapital RM 36 000 000 Reserven „ 27 000 000 — Gesamt-Umsatz RM 983 000 000 „ Darlehn „ 1 006 000 000

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft.

Die aus der Vereinigung der beiden bekannten Hypothekenbanken hervorgegangene Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft wird als erste Ausgabe

7½%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe

Emission 1 — mit Zinsscheinen zum 1. April 1931 u. ff. — in Verkehr bringen und ihre Börsenzulassung beantragen. Hierbei ist ein Einführungskurs von 98 ½ % in Aussicht genommen.

Zeichnungs-Einladung.

Von diesen Gold-Pfandbriefen wird ein Betrag von

20 000 000 Goldmark zum Kurse von **98,— %**

abzüglich Stückzinsen vom Abnahmetage bis zum 1. Oktober

vom 24. Juni bis zum 14. Juli 1930

— früherer Schluß vorbehalten — zur Zeichnung aufgelegt bei der Emissionsbank und bei den sonstigen Zeichnungsstellen sowie bei allen Bankfirmen und Sparkassen, wo auch ausführliche Prospekte zu beziehen sind.

Die Abnahme der Pfandbriefe kann **bis zum 31. Juli d. J.** erfolgen. Die Stücke, über 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 GM lautend, werden alsbald nach Ausfertigung geliefert.

Eine Kündigung ist frühestens zum 1. Oktober 1935 zulässig. Die Tilgung muß spätestens 1969 beendet sein.

Die Aufsicht der Preußischen Staatsregierung wird durch einen für die Gesellschaft bestellten besonderen **Staatskommissar** ausgeübt.

Umtauschangebot.

Zugleich wird den Besitzern der **zum 1. Juli 1930 gekündigten 10 %igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Emission 37 der Preußischen Pfandbrief-Bank** ein Umtausch in obige **7½%ige Gold-Hypotheken-Pfandbriefe Emission 1** angeboten, wobei diese mit 97½ %, also ½ % unter Zeichnungskurs, berechnet werden. Demgemäß werden für 2½ % Kursunterschied und für die 10 %igen bzw. 7½ %igen Vierteljahrszinsen 6⅝ % auf je 100 GM bar herausgezahlt. Der Umtausch kann bei uns und allen Zeichnungsstellen bewirkt werden.

Berlin, im Juni 1930.

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank Aktiengesellschaft

Stadttheater Bochum.

Sonntag, 22. Juni, 17 bis gegen 23 Uhr: Letzte Aufführung! Zu kleinen Preisen. Außer Vormiete: „Faust" Der Tragödie zweiter Teil, von Johann Wolfgang von Goethe.

Montag, 23. Juni, Geschlossen.

Dienstag, 24. Juni, 20 b. geg. 22.30 U. Zum ersten Male! B. 32. „Ein idealer Gatte". Gesellschaftskomödie in 4 Akten von Oskar Wilde.

Mittwoch, 25. Juni, 19,30 bis 23 Uhr: Zum letzten Male! A. 32 und Wahlvorstellung f. alle Ringe: „Leben des Orest", Große Op. in 5 Akten von Ernst Krenek.

Donnerst., 26. Juni Geschlossen.

Freitag, 27. Juni, 20 bis geg. 22,30 Uhr: D. 32: „Als ich noch im Flügelkleide", Lustspiel in 4 Aufzüg. von Albert Kehm und Martin Frehsee.

Samstag, 28. Juni, 15,30 bis gegen 18,30 Uhr: 3. Schülervorstellg.: „Der fliegende Holländer". — 20 bis 22,15 Uhr: Außer Vormiete: Zu kleinsten Preisen! „Tänze". Hierauf: „Die Puppenfee", Ballett von J. Bayer.

Sonntag, 29. Juni, 20,30 bis gegen 22,45 Uhr: Zum ersten Male! Außer Vormiete: „Pension Schöller", Posse in 3 Aufz. von Carl Laufs.

Montag, 30. Juni, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Bühnenvolksbund Serie A „Ein idealer Gatte".

Hallo!
Telephon 22783.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung Löwi
Schalkerstraße 91.

Nach meiner Niederlassung in Hagen, gebe ich bekannt, daß ich mich vorzugsweise mit der

Heilung des grauen Alters-stares und Schichtstares

d. Jugendlichen ohne Operation wie auch mit der

Dauerheilung der chronischen Herzschwäche und der davon abhängigen Krankheiten

befassen werde.
Vorherige schriftliche Anfragen sind erwünscht.

Sanitätsrat Dr. Kuschel,
Augenarzt und Konstitutionsarzt,
HAGEN i. W., Bergstraße 121
Sprechstunden von 10—12 u. 15—17 Uhr täglich außer Samstags, Sonntags und Montags, Fernsprecher: Hagen 24011 während d. Sprechstundenzeit, Läden-scheid 4224 von Samstag bis Montag.

Aufbügel-Anstalt „Wie neu"
Dessauerstraße 5
Anstalt für aufbügeln, reinigen und ausbessern von Herren- und Damengarderoben.

Photo Wiele
Wannerstraße 78
Modern eingerichteter Fachbetrieb liefert feinste Arbeit

Fahrt wird vergütet. **Achtung Wer hat Stoff?** Fahrt wird vergütet.
1 Anzug oder Paletot
mit allen Zutaten, 2 Anproben, für guten Sitz wird garantiert, von Mk. 25.— an. Kein Zwischenhandel, dadurch billige Preise. In eigener Werkstatt angefertigt.
Nierenberg, Essen,
Friedrich-Ebertstraße 34.

Gebrauchte Damen- u. Herren-
Fahrräder
guterhalten, billig zu verkaufen
E. Kämper Maschinenhandlung Vereinsstraße 48

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. 0.30
kleines Glas Mk. 0.20
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.



Fernsprecher 27817

In der privaten
Kraftfahrzeug-führer-Schule
Wilh. Bramhoff
Gelsenkirchen, Overwegstr. 54 (Nähe Amtsgericht)
erhalten Sie eine tiefgründige und **fachgemäße Ausbildung zum Motorrad- und Kraftwagenführer.**
Meine 25jährige Fachtätigkeit verbürgt Ihr den Erfolg.



Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern Ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!



Reparaturen
wie stadtbekannt
preiswert
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma!
Inh.: Emil Bäcker
Elisabethstr. 2, Ecke Neustr.
Eingang nur Elisabethstraße.

Musikhaus Meese
Bur Hochstr. 74 a.
Fernsprecher 289.
Aeltestes und erstes Geschäft am Platze.
Beachten Sie beide Schaufenster!

5-7000 RM.
von Geldgeber auf gr. Geschäftshaus an erster Stelle 8980 zu leihen gesucht.
Off. u. H. B. 1581 an die Allg. Ztg.

Beachten Sie stets die kleinen Anzeigen.

Horst-Emscher **Schloß Horst** Horst-Emscher
Ruf 37200 Gelsenkirchen
Sonntag, 22. Juni, ab 4 Uhr
Doppel-Schloßgartenkonzert
ausgeführt vom verstärkten Schloßorchester unter Mitwirkung der M.-G.-V. „Sangeslust", Gelsenkirchen,
ab 7 Uhr **TANZ**
Jeden Sonntag, Mittwoch und Samstag ab 4 Uhr
KAFFEEKONZERT
(bei günstiger Witterung im Schloßgarten),
ab 7 Uhr **TANZ**
An allen Tagen Eintritt frei.

Ob du Krankheit oder Sorgen hast,
Trink Milch, sie nimmt dir diese Last.

Wer hat sie noch nicht erprobt, die preisgekrönte

Süßrahmbutter

in Paketen aus unserer Molkerei Nortrup?

Wer einmal probt, der ewig lobt

Zu haben bei allen der
Rotthauser Milchversorgung angeschlossenen Milchhändlern

Preisermäßigung!



Goliath-Lieferwagen
steuer- und führerscheinfrei, Ladefläche 1,60 × 0,80 m mit elektrisch. Licht, 6-Volt (Bosch)
offen, zum Preise von Mk. **1050.-**
geschl., Kastenwagen Mk. **1150.-**
Bei Kassazahlung hoher Rabatt.
Verlangen Sie Prospekte u. Vorführung durch
Fahrzeughaus STORK
Ringstraße 52 Telefon 26817
Reparaturwerkstatt - Fahrschule

Stadion Niederrhein
Oberhausen
Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3.30 Uhr
Weltdeutsche Dirt-Track-Meisterschaften
Die deutsche Elite am Start:
U. a. Brand, Giggenbacher und Wolff, München; Fred u. Walter Buttler, Hamborn; Herbert Drews u. Otto Franz, Danzig; Plambeck, Niemeck u. Stölting, Hamburg; Roth, Stahl, Merkle u. von Kalz, Stuttgart; Herzogenrath, Schaaf und Steagel, Köln; Schweppe, Dortmund; Jenau, Bochum; Weinand, Oberhausen; Krins, Hamborn.
Während der Pause Japan. Tagesfeuerwerk
Volkstümliche Eintrittspreise
Verstärkter Straßenbahn- und Omnibusverkehr.

Stadtgarten-Terrasse
Heute nachmittag, 4—7 Uhr, großes
DOPPEL-KONZERT
Ausführende:
Männer-Gesang-Verein Gelsenkirchen-Heßler
Vereinigung ehemaliger Militärmusiker
Eintritt 50 Pfennig.

OttoArnholdt
Leitergerüstbau
Gelsenkirchen Neue Rufnummer 30911 und 30912
Größtes und ältestes Geschäft am Platze
stellt Leitergerüste für alle Zwecke.

Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75